[George Noel Gordon Lord]

Byron's
sämmtliche Werke

von

Adolf Böttger.

[illegible], revidirte und verbesserte Auflage.

Fünfter Band.

Leipzig.
Verlag von Otto Wigand.
1864.



OLYMPIA.

Byron's sämmtliche Werke

von

Adolf Böttger.

Sechste, revidirte und verbesserte Auflage.

Fünfter Band.

Leipzig.
Verlag von Otto Wigand.
1864.



OLYMPIA.

Byron's sämmtliche Werke

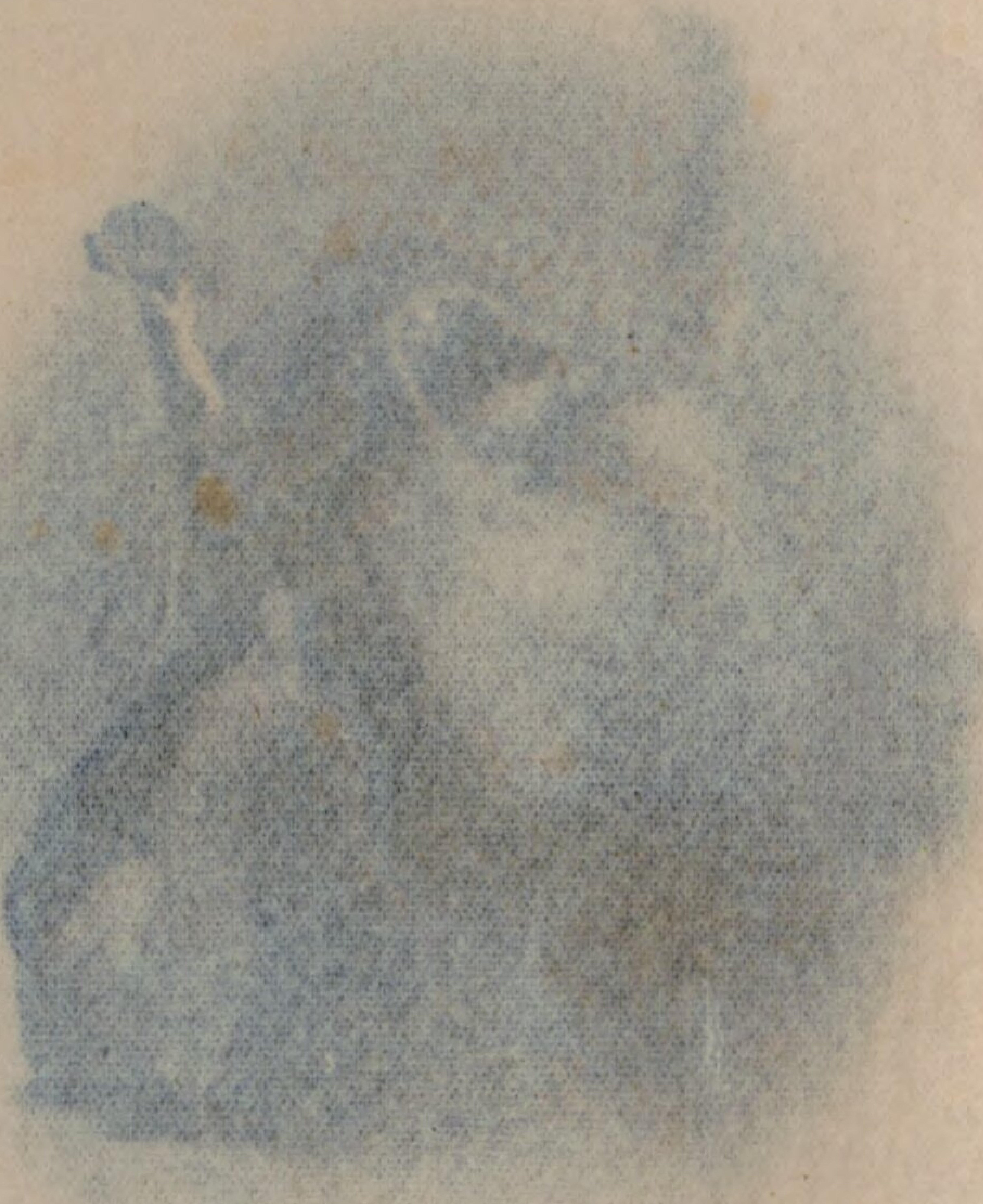
von

Adolf Böttger.

Sechste, revidirte und verbesserte Auflage.

Fünfter Band.

Leipzig.
Verlag von Otto Wigand.
1864.



Byron's sämmtliche Werke

von

Adolf Böttger.

Sechste, revidirte und verbesserte Auflage.

Fünfter Band.

Leipzig.
Verlag von Otto Wigand.
1864.

Manfred.

Ein dramatisches Gedicht.

Personen:

Manfred.
Ein Gemsenjäger.
Der Abt von St. Maurice.
Manuel.
Hermann.
Die Königin der Alpen.
Ahriman.
Nemesis.
Die Schicksalsschwestern.
Geister.

Die Scene ist in den höhern Alpen, theils in Manfreds Schloß, theils im Gebirge.

„Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden,
Als eure Schulweisheit sich träumt, Horatio."
Hamlet.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Manfred allein. Eine gothische Gallerie. Mitternacht.

Manfred.

Die Lampe fordert Oel, — doch brennt selbst dann
So lang' sie schwerlich, als ich wachen muß;
Mein Schlummer — schlummr' ich — ist kein wahrer Schlaf,
Nichts, als ein stetes Grübeln der Gedanken,
Dem ich zu widerstehen nicht vermag.
In meinem Herzen wacht Schlaflosigkeit,
Das Auge schließt sich nur, hinein zu schaun;
Und dennoch leb' ich noch und trag' an mir
Lebend'ger Menschen Antlitz und Gestalt.
Der Gram nur sollte Lehrer sein des Weisen;
Schmerz ist Erkenntniß; wer am meisten weiß,
Der fühlt am tiefsten auch die grause Wahrheit:
Daß der Erkenntniß Baum nicht der des Lebens.
Philosophie und Wissen, sammt den Quellen
Der Wunder und der Weisheit dieser Welt
Hab' ich durchforscht — ich fühle Kraft in mir,
Um Alles dies mir unterthan zu machen, —
Doch frommt mir's nicht. Ich that den Menschen Gutes,
Und Gutes fand ich bei den Menschen auch —
Mir frommt' es nichts; ich hatte manchen Feind,
Und keiner trotzte, mancher fiel vor mir,
Mir frommt' es nichts. Gut oder Böse, Leben,
Kraft, Leidenschaft, was ich an Andern seh',
Mir war's, was Regen ist dem heißen Sand,
Seit jener namenlosen Zeit. — Nichts schreckt mich,
Den Fluch nur fühl' ich, keine Furcht zu kennen,

Noch rege Wallung, wie von Wunsch und Hoffen,
Von Lust nach irgend etwas auf der Erde. —
Jetzt an mein Werk! —
Geheimnißvolle Macht!
Und ihr, des gränzenlosen Weltalls Geister,
Von mir im Dunkel und im Licht gesucht,
Die ihr die Erde rings umschwebt, und wohnt
In feinerm Aether — Ihr, die ihr auf Gipfeln
Der unbestiegensten Gebirge haust,
Mit Erd- und Meeresklüften wohl vertraut —
Kraft dieses Zauberspruchs beschwör' ich euch,
Der über euch Gewalt mir gibt — Erscheint!

(Pause.)

Sie zaudern noch. — Jetzt, bei der Stimme deß,
Der euer Erster ist — bei diesem Zeichen,
Das euch erzittern macht — beim Anrecht dessen,
Der frei vom Tode — steigt empor — erscheint!

(Pause.)

Steht's so mit uns? — Ihr Luft- und Erdengeister,
Mich sollt ihr so nicht höhnen. Mit der Macht,
Die noch gewalt'ger, mit dem Zauberbann,
Den ausgeboren ein verdammter Stern,
Die Flammentrümmer einer wüsten Welt,
Am Himmelsraum als eine Hölle wandelnd,
Beim Fluch, der schwer auf meiner Seele liegt,
Bei dem Gedanken, der in mir und um mich,
Beschwör' ich euch. — Gehorcht nun und erscheint!

(Ein Stern wird am dunklern Ende der Gallerie sichtbar; er bleibt stehen und man hört eine Stimme singen.)

Erster Geist.

Sterblicher! des Bannes Graus
Riß mich aus dem Wolkenhaus,
Das, erbaut von Dämmerluft,
Goldig glänzt im Abendduft, —
Den die Sonne blendend rein
Färbt mit röthlich blauem Schein.
Ich gewährte dein Begehr,
Ritt auf Sternenstralen her
Der Beschwörung unterthan:
Sag' nun deinen Wunsch mir an!

Stimme des zweiten Geistes.

Montblanc ist der König der Berge,
Sie krönten ihn wol schon eh'
Auf felsigem Thron, im Wolkengewand
Mit Prachtdiademen von Schnee.
Als Gürtelzier ein Waldrevier,
Die Schneelawin' in der Hand, —
Doch hält im Fall der Donnerball
Auf mein Gebot noch Stand.
Des Gletschers kalte flüchtige Wucht
Rollt fürder Tag für Tag,
Doch ich verhelf' ihr erst zur Flucht,
Und hemme, wenn ich mag.
Ich bin der Geist vom Bergesrund,
Wollt' ich's, er beugt im Nu
Vor mir sich ein zum Höllengrund —
Und was von mir willst du?

Stimme des dritten Geistes.

In des Meers blauer Tiefe,
Wo die Woge nicht hüpft,
Wo der Wind nur ein Fremdling,
Und die Schlange nur schlüpft,
Wo das Meerweib mit Muscheln
Die Haare sich schmückt:
Hat wie Sturm auf dem Wasser
Dein Bann mich durchzückt.
Im Palast von Korallen
Erdröhnte der Laut,
Erzeig' nun dem Geiste
Des Meers dich vertraut.

Vierter Geist.

Wo der Erdstoß auf dem Glutpfühl
Im Schlummer noch träumt,
Und von Erdpech die See rings
Aufsiedet und schäumt;
Wo die Wurzel der Andes
Im Schacht sich verzweigt,
Und strebend ihr Gipfel
Den Himmel ersteigt —

Verließ ich den Wohnsitz,
Gehör dir zu leihn,
Vom Zauber gefesselt
Dein Sklave zu sein.

Fünfter Geist.

Ich bin ein Reiter, Wind mein Roß,
Und Herr von Sturmeswuth,
Die Windsbraut, die mir folgt im Troß,
Glüht noch von Blitzes Glut.
In Hast einher, über Land und Meer
Rauscht' ich auf Sturmeswehn:
Noch schnitt die Flut ein Schiff gemuth,
Das Nachts muß untergehn.

Sechster Geist.

Ich hause nur im nächt'gen Schattengraun:
Was martert mich dein Zauber, Licht zu schaun?

Siebenter Geist.

Den Stern, der dein Geschick dir spann,
Beherrscht' ich, eh die Welt begann.
Ein Stern, so lieblich anzusehn,
Wie kaum noch um die Sonne gehn.
Frei und geregelt war sein Lauf,
Ein hold'rer Stern ging nimmer auf.
Da kam die Zeit — und er ward bloß
Ein formenloser Feuerkloß,
Ein schweifender Komet, der Noth
Und Fluch dem Universum droht.
Fort rollt er sonder Bahn und Gleis
Mit eingeborner Kraft und Fleiß,
Ein Mißgebild, doch feurigklar,
Das Ungethüm der Sternenschaar.
Du, deß Geburt er lenkte schon,
Wurm, dem ich diene, doch mit Hohn —
Gezwungen durch erborgte Kraft,
Die dich mir gibt in meine Haft,
Auf kurze Frist hierher gesandt,
Wo Geister, die dir mehr verwandt,
Ein Ding befragen, wie du hier —
Was willst du, Sohn des Staubs, von mir?

Die sieben Geister.

Meer, Erde, Luft, Nacht, Berge, Wind und Stern
Umgeben, Sohn des Staubes, willig dich,

Und ihre Geister lauschen dir als Herrn, —
Was willst du von uns, Menschenkind? — so sprich!

Manfred.

Vergessenheit!

Erster Geist.

Weß? — und wovon? — und wie?

Manfred.

Von dem, was in mir ist; da lest es — da —
Ihr kennt es wohl — aussprechen kann ich's nicht.

Geist.

Wir können nur, was wir besitzen, geben.
Heisch' von uns Unterthanen, Herrschaft, Macht,
Die Erde theilweis, oder ganz zu lenken,
Ein Zeichen, das beherrscht die Elemente,
Die uns ergeben sind, sprich! und du hast
Dies Alles!

Manfred.

Nur Vergessen! Selbstvergessen!
Könnt ihr aus den verborgnen Reichen nicht,
Die ihr mir bietet, stillen mein Begehr?

Geist.

Das liegt in unserm Wesen nicht, noch Wirken —
Doch, kannst ja sterben.

Manfred.

Und gewährt's der Tod?

Geist.

Wir sind unsterblich und vergessen nicht,
Sind ewig — und Vergangenheit ist uns
So wie die Zukunft, Gegenwart; begreifst du?

Manfred.

Ihr spottet mein. Doch zwingt euch jene Macht,
Die euch berief. Ihr Sklaven, höhnet nicht!
Gemüth und Geist, der Funke des Prometheus,
Das Leuchten meines Wesens ist so hell,
Durchdringend und fernwirkend wie das eure,
Und weicht euch nicht, ob auch in Staub gehüllt.
Antwortet oder fühlet, was ich bin.

Geist.

Wir geben dir die Antwort, wie zuvor;
In deinen Worten liegt sie selbst.

Manfred.

Was meint ihr?

Geist.

Wenn, wie du sagst, dein Wesen unsrem gleicht,
War die Erwidrung schon, indem wir sagten:
Was Menschen Tod benennen, sei uns fremd.

Manfred.

So rief ich euch umsonst aus euren Reichen;
Ihr könnt nicht oder wollt nicht helfen.

Geist.

Sprich!

Was wir besitzen, bieten wir dir an;
Bedenk' dich, eh' du uns entläßt. Verlange
Reich, Hoheit, Macht und lange Lebenstage —

Manfred.

Verfluchter! Ha! was thu' ich mit den Tagen?
Zu lang' schon sind sie jetzt mir! Fort! — Entweicht! —

Geist.

Halt ein! wir leisten gern dir einen Dienst,
Da just wir hier. — Bedenke, gibt es nichts,
Was deinen Augen minder werthlos scheint?

Manfred.

Nein, nichts! — Doch halt! Bevor wir scheiden, laßt
Im Nu euch Aug' in Auge schaun. Ich höre
Wol eurer Stimmen traurigsüßen Laut,
So wie Musik auf Wassern, und mein Blick
Sieht dort den festen Stern, so klar und groß.
Doch weiter nichts. Zeigt mir euch, wie ihr seid,
In echter Form, sei's Einer oder Alle.

Geist.

Wir haben nur die Form der Elemente,
Von denen Urstoff wir und Seele sind:
Wähl' eine Form, in der wir dir erscheinen.

Manfred.

Ich habe keine Wahl. Mir gilt auf Erden
Schön oder häßlich gleich. So möge denn
Der Mächtigste von euch in der Gestalt
Erscheinen, die ihm passend dünkt. — Herbei!

Siebenter Geist.

(In der Gestalt eines schönen Weibes erscheinend.)

Blick auf!

Manfred.

O Gott! wenn dem so wär' und du
Kein Blendwerk oder äffend Trugbild wärst,
Könnt' ich noch überglücklich sein. O komm
An meine Brust, wir wollen wieder — —

(Die Gestalt verschwindet.)

Weh!
Mir bricht das Herz!

(Manfred fällt besinnungslos zu Boden.)

(Eine Stimme wird gehört, welche folgende Beschwörung spricht:)

Wenn der Mond auf Wellen schwimmt,
In dem Gras der Glühwurm glimmt,
Auf dem Grab ein Meteor,
Und ein Irrlicht in dem Moor,
Wenn im Fall sich schneuzt der Stern,
Und das Käuzchen heult von fern,
Und die Blätter nur noch sacht
Säuseln in der Bergesnacht:
Ueberkommt dich meine Kraft
Zauberstark und geisterhaft.

Magst du schlummern noch so schwer,
Ruht dein Geist doch nimmermehr,
Schatten gibt's, die nicht entfliehn,
Bilder, die sich nie entziehn,
Eine Macht, dir unbekannt,
Hält dich immerdar gebannt.
Wie in's Leichentuch gehüllt,
Wie von Wolkendunst erfüllt,
Sollst du hausen fort und fort
In dem Geist von diesem Wort.

Siehst du mich auch schweben nicht,
Fühlt mich doch dein Augenlicht
Als ein Ding, das ungesehn
Nah dir muß vorübergehn.
Wann du mit geheimem Graun
Dann dich wendest, mich zu schaun,

Soll dich's wundern, stellt sich nicht
Dir als Schatten das Gesicht.
Ja! die Kraft, dir wohlbewußt,
Ist, was du verbergen mußt.

Zauberlaut und Zauberspruch
Tauften dich mit grausem Fluch,
Und ein Luftgeist, dir gesellt,
Hält mit Schlingen dich umstellt.
Wenn im Wind die Stimme keucht,
Wird dir jede Lust verscheucht;
Selbst die hehre Nacht versagt
All die Ruh, die dir behagt;
Und der Sonne, geht sie auf,
Wünschest du vollbracht den Lauf.

Deine falsche Thräne schafft
Mir den ärgsten Giftessaft,
Und aus deines Herzens Glut
Zapft' ich mir das schwarze Blut,
Aus dem Lächeln lockt' ich mir
Schlangenbrut voll wilder Gier,
Aus dem Mund den Zauberreiz,
Dieses Saftes schärfsten Beiz;
Was auch immer tödtlich trifft,
Deines ist das ärgste Gift.

Bei deiner Kält' und Schlangengunst,
Bei deiner tückevollen Kunst,
Bei deinem Blick, der Tugend lügt,
Bei deiner Seele, die nur trügt,
Bei deiner Kunst Vollkommenheit;
Als wär' dein Herz voll Menschlichkeit,
Bei deiner Lust an fremdem Leid,
Bei deinem Kains=Brudereid
Beschwör' ich dich und ruf dir zu:
Zur eignen Hölle werde du!

Und diese Schale gieß' ich aus,
Die dich verdammt zu solchem Graus:
Du schlummerst nicht, du stirbst auch nicht,
So will's hienieden dein Gericht.

Und scheint der Tod dir auch zu nahn,
So fass' er nur als Graun dich an.
Ha! wie sich regt die Zauberkraft,
Schon fesselt dich der Kette Haft!
Ja! Für dein Herz und Hirn erwirb
Dir diesen Bannspruch — nun verdirb!

Zweite Scene.

Der Berg Jungfrau. Morgen.

Manfred allein auf den Felsen.

Manfred.

Die Geister, die ich rief, verlassen mich,
Die Zauber, die ich lernte, höhnen mich,
Das Mittel, drauf ich hoffte, quälte mich;
Ich baue nicht auf höh're Hilfe mehr,
Sie tilgt Vergangnes nicht, und in die Zukunft,
Bevor Vergangnes sich in Dunkel taucht,
Mag ich nicht blicken. — Meine Mutter Erde,
Du jugendfrischer Tag, und ihr, ihr Berge,
Was seid ihr schön? ich kann euch doch nicht lieben,
Und du, des Weltalls glanzerfülltes Auge,
Gehst Allen auf, beseligst Jung und Alt,
Nur mir allein, ach! scheinst du nicht in's Herz!
Du Felsgeklipp, auf dessen höchstem Grat
Ich steh', und unten an des Stromes Rand
Die schlanken Fichten eingeschrumpft zu Büschen
In Schwindelferne sehe, wenn ein Sprung,
Ein Sturz, ein Ruck, ja selbst ein Athemzug
Auf dieses Felsens Busen meine Brust
Auf ewig betten könnte — warum zaudr' ich?
Mich zieht's hinab — und dennoch stürz' ich nicht, —
Seh' die Gefahr und trete nicht zurück;
Es wirbelt mir das Hirn, — doch steh' ich fest:
Gewaltsam hält mich eine Macht zurück,
Die mir den Fluch zu leben auferlegt,
Wenn leben heißt, solch eine Geistesöde
Im Innern tragen, und der eignen Seele
Zum Grabe dienen: denn von meinen Thaten

Rechtfertigung mir zu geben, hört' ich auf, —
Des Lasters letzte Schwäche —

(Ein Adler fliegt vorbei.)

Ha, du dort,
Beschwingter Bote, der die Wolken theilt,
Und selig in den höchsten Himmel steigt,
Wol magst du mir so nah vorüberstreifen,
Ich sollte deine Beute sein, den Schlund
Von deinen Jungen stopfen, doch du flogst,
Wo dir kein Auge folgt; dein's aber dringt
Hinab, hinauf und in die ganze Runde
Mit ungehemmter Schärfe. — Wie so schön,
So schön ist diese Welt der Sichtbarkeit!
Glorreich in ihrem Wirken, in sich selbst.
Doch wir, die wir uns nennen ihre Herrn,
Halb Staub, halb Gottheit, ungeschickt sowol
Zum Sinken wie zum Steigen, wir mit unserm
Gemischten Wesen wecken Zwist und Streit
In ihren Elementen; athmen Stolz
Und Niedrigkeit zugleich, und kämpfen stets
Mit kühnem Willen, niederm Nothbedarf,
Bis unsre Sterblichkeit den Sieg erhält,
Und Menschen sind, — was sie sich selbst verschweigen,
Und einer vor dem andern.

(Eine Schalmei läßt sich in der Ferne hören.)

Horch! die Weise, —
Kunstlos erklingt der Ton der Bergschalmei —
Denn hier entschwand noch nicht die goldne Zeit
Als Hirtenmärchen — in die freie Luft,
Der muntern Heerde Glockenklang vereint.
Gern tränke meine Seele diesen Hall!
Wär' ich der Geist solch eines holden Ton's,
Lebendige Stimme, Harmonieenlaut,
Rein körperlose Lust, entstehend — sterbend
Mit dem beglückten Hauch, der mich erzeugt.

(Von oben herab erscheint ein Gemsenjäger.)

Gemsenjäger.

Just diese Wege nahm die Gemse, doch
Ihr leichter Fuß hat mich getäuscht. Nicht lohnt
Halsbrecherein von dieser Art mein Fang. —
Wer ist das? mein Gewerbe treibt er nicht,

So scheint's, und doch erklomm er diese Höh,
Die unsre besten Jäger nur erreichen.
Die Tracht ist edel, männlich seine Miene,
Und all sein Wesen scheint mir stolz zu sein,
Wie's das des freigebornen Landmanns ist.
Ich will ihm näher treten.

Manfred.
(Ohne ihn zu gewahren.)
So zu sein —
Vor Gram ergraut, verdorrten Fichten gleich,
Durch einen Winter bast- und ästelos,
Ein dürrer Stamm auf fluchbelad'ner Wurzel,
Der das Gefühl nur hat, daß er zerfällt —
Und so zu sein — in Ewigkeit nur so,
Und früher anders! — Ueberfurcht von Runzeln,
Die Jahre nicht, nein Augenblicke gruben,
Und Stunden, ausgereckt zu Menschenaltern,
Doch überleben! — Stürzt, ihr Eisesklumpen,
Ihr Schneelawinen, die ein leiser Hauch
Bergüberschüttend niederweht, zermalmt mich!
Ich hör' euch jeden Augenblick bald oben,
Bald unten krachend bersten — doch umsonst!
Ihr stürzt auf das nur, was zu leben wünscht,
Auf junge Waldung oder niedre Hütten
Und auf des kummerlosen Landmanns Dorf.

Gemsenjäger.
Im Thale wallen schon die Nebel auf,
Hinabzusteigen mahn' ich ihn, er kann
Sonst Weg und Leben leicht zugleich verlieren.

Manfred.
Die Nebel dampfen um die Gletscher, kräuselnd
Steigt dicht Gewölk zu mir, so weiß und schweflicht,
Wie Schaum des wildempörten Höllenstroms,
Deß Wogen brechen an belebtem Strand,
Wo's von Verdammten wie von Kieseln wimmelt.
Mir schwindelt.

Gemsenjäger.
Nur behutsam darf ich nahn,
Erschrecken könnt' ihn leicht ein jäher Schritt,
Er scheint schon jetzt zu wanken.

Manfred.

Berge stürzten
Und ließen in den Wolken einen Spalt,
Die Alpenbrüder durch den Sturz erschütternd,
Das Thal mit Trümmern der Verwüstung füllend,
Die Flüsse dämmend durch den jähen Fall,
Daß nebelgleich das Wasser flog empor,
Und andre Gänge sich die Quellen suchten, —
So sank vor Alters einst der Rosenberg —
Warum stand ich nicht drunter?

Gemsenjäger.

Freund, hab' Acht!
Ein Schritt noch und du stürzst. Bei dessen Liebe,
Der dich erschuf,, bleib nicht auf diesem Riff.

Manfred.
(Der ihn nicht hört.)

Das wär' ein passend Grab für mich gewesen;
Geruht hätt' in der Tiefe mein Gebein,
Nicht würd' es auf den Felsen hier verstreut,
Ein Spiel der Winde, wie es jetzo wird
Durch diesen Sprung. — Lebwohl, du offner Himmel,
Sieh nicht so voller Vorwurf auf mich nieder.
Du warst mir nicht bestimmt. Nimm Erde du
Nun die Atome!

(Wie Manfred Willens ist, von der Klippe herabzuspringen, faßt und hält ihn der Gemsenjäger mit einem raschen Griff.)

Gemsenjäger.

Halt, Wahnsinniger!
Bist du auch lebensatt, beflecke nicht
Mit deinem schuldigen Blut dies reine Thal —
Hinweg mit mir! ich lasse dich nicht los.

Manfred.

Mir ist sehr unwohl — faſſ' mich nicht so an —
Ich bin ganz schwach — die Berge drehn sich wirbelnd,
Es flirrt mir vor den Augen rings — Wer bist du?

Gemsenjäger.

Du sollst es schon erfahren. — Jetzo komm —
Die Wolken werden dichter — lehne dich
Auf mich — setz' hierher deinen Fuß — hierher —
Nimm diesen Stock — halt einen Augenblick

Dich an den Busch — Nun gib mir deine Hand
Und halte fest an meinen Gurt dich — so —
Der Chalet ist in einer Stund' erreicht.
Frisch zu, wir kommen bald auf festern Grund,
Auf eine Art von Fußsteig, den der Strom
Seit letztem Winter ausgespült. — So — brav —
Du hättest Jäger werden sollen. — Komm.
(Während sie mühsam die Felsen hinabklimmen, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Hütte auf den Berner Alpen.

Manfred und der Gemsenjäger.

Gemsenjäger.
Nein, nein! — verweile! — noch darfst du nicht fort!
Du kannst auf Geist und Körper dich noch nicht
Verlassen. Ein paar Stunden ruhe noch!
Ist dann dir wohler, will ich dich geleiten, —
Wo willst du hin?

Manfred.
Das sei dir gleich: genau
Kenn' ich den Weg und brauche kein Geleit.

Gemsenjäger.
Nach Tracht und Haltung scheinst du hohen Stamms,
Der Herrn wol Einer, deren Felsenburgen
Auf niedre Thale schaun. Doch welche nennt
Von diesen dich Gebieter? Die Portale
Der Vesten kenn' ich nur, denn selten führt
Mich mein Gewerb hinab, am Riesenherd
Der alten Hallen, beim Gelag der Diener
Mich zu erwärmen; aber jeden Pfad,
Der vom Gebirg zu ihren Thoren führt,
Kenn' ich von Kindheit — welche nennst du dein?

Manfred.

Wozu dies?

Gemsenjäger.

Nun, verzeih' die Frage, Herr!
Sei beſſ'rer Laune. Koſte meinen Wein,
Es iſt ein alt Gewächs; hat manchmal ſchon
Das Blut mir auf den Gletſchern aufgethaut,
Jetzt mög' er dir's. Friſch, thu mir hübſch Beſcheid!

Manfred.

Hinweg! hinweg damit! am Rand iſt Blut!
Will's denn die Erde nimmermehr verſchlingen?

Gemsenjäger.

Was meinſt du? ſprich! du redeſt irre, Freund!

Manfred.

Blut, ſag' ich, iſt's — der reine, warme Strom,
Der in des Vaters Adern rann, in unſern,
Da jung wir waren, beide nur ein Herz,
Da wir uns liebten, wie wir nicht geſollt —
Dies ward vergoſſen; doch es ſteigt empor,
Die Wolken färbend, ſchließt es mir den Himmel,
Wo du nicht weilſt und ich nie weilen werde.

Gemsenjäger.

Seltſamer Mann, wahnſinnig durch Verbrechen
Bevölkerſt du den öden Raum, — was auch
Dein Schreck und Leiden ſei — noch gibt es Troſt —
Der Heiligen Beiſtand, himmliſche Geduld.

Manfred.

Geduld und ſtets Geduld! das Wort beruhigt
Saumthiere wol, doch nicht das Raubgevögel.
Das predige Staubgebornen, die dir gleich —
Ich bin nicht deines Gleichen!

Gemsenjäger.

Dank dem Himmel!
Möcht' auch um Wilhelm Tell's, des Freien, Ruhm
Nicht deines Gleichen ſein; doch was dich drückt,
Ertragen mußt du's — trotzen hilft zu nichts.

Manfred.

Ertrag' ich's nicht? du ſiehſt ja, daß ich lebe.

Gemsenjäger.

Das iſt ein Krampf und kein geſundes Leben.

Manfred.

Ich sag' dir, Mann! viel Jahre lebt' ich schon,
Viel lange Jahre, doch die sind jetzt nichts —
Es kommen mehr noch — das sind Menschenalter —
Sind Raum und Ewigkeit — und das Bewußtsein
Mit Todesdurst, — der noch nicht ist gelöscht.

Gemsenjäger.

Des mittlern Alters Siegel trägt ja kaum
Noch deine Stirn. Ich bin bei weitem älter.

Manfred.

Wähnst du, die Zeit sei unsres Daseins Maß?
Nun wol! doch Thaten bilden die Epochen,
Mir sind gleich unvergänglich Tag und Nächte,
Endlos und alle gleich, wie Sand am Meer,
Zahllos wie Sonnenstäubchen, — eine Wüste,
Kalt, unfruchtbar, dran wilde Wogen branden,
Wo nichts zurückbleibt als Gerippʼ und Scheiter,
Und bittres, salzgeschwängertes Gewächs.

Gemsenjäger.

Gott! er ist toll — doch darf ich ihn nicht lassen.

Manfred.

Ich wollt', ich wär' es; was ich rings erblicke,
Wär' dann nur fieberhafter Traum.

Gemsenjäger.

Und was
Erblickst du, oder meinst du jetzt zu sehn?

Manfred.

Ich sehe mich — dich — einen Alpenhirten,
Den gastlichen, bescheidnen, biedern Mann,
Geduld'gen Geistes, fromm und stolz und frei,
Zwar harmlos, doch voll edeln Selbstgefühls,
Dem Schlaf, Gesundheit Nacht und Tage würzt,
Deß schuldlos Tagwerk durch Gefahr geadelt,
Dem eines heitern Alters Hoffnung winkt,
So wie ein Grab, mit Kreuz und Kranz geschmückt,
Worauf die Inschrift seiner Enkel Liebe —
Dies Alles seh' ich — blicke dann in mich —
Gleichviel — längst ausgebrannt war meine Seele.

Gemsenjäger.

Und tauschtest du dein Loos nicht gegen meins?

Manfred.

Nein, Freund! nicht will ich dich betrügen, — nicht
Mit irgend jemand tauschen, — ich kann tragen —
Ob elend auch — es ist zu tragen noch —
Wol könnten's Andre nicht im Traum erdulden,
Es würde sie im Schlafe tödten.

Gemsenjäger.

So gesinnt,
Mit diesem Zartgefühl für fremdes Leid,
Wärst du doch schuldbefleckt? — Nein, sag' das nicht!
Kann solch ein edler Sinn an seinen Feinden
Doch Rache nehmen?

Manfred.

Nein, o nein, o nein!
Mein Frevel traf nur Jene, die mich liebten,
Die ich am meisten liebte; keinen Feind
Erschlug ich, außer im gerechten Kampf, —
Doch mein Umarmen tödtete.

Gemsenjäger.

Der Himmel
Mag dir verzeihn und Buße dich versöhnen!
Dein denk' ich im Gebet!

Manfred

Das brauch' ich nicht!
Dein Mitleid nehm' ich höchstens an. — Ich geh!
's ist Zeit. — Leb wohl — hab' Dank und nimm dies Gold —
Kein Wort — du hast's verdient — nicht folge mir!
Ich weiß den Weg — vorbei ist die Gefahr: —
Nochmals, ich bitte dich — nicht folge mir!

Zweite Scene.

Ein tiefes Thal in den Alpen. Ein Wassersturz.

Manfred tritt auf.

Manfred.

Noch ist's nicht Mittag; denn der Sonnenbogen
Wölbt überm Strom sich noch mit Himmelsfarben,

Und rollt die flüss'ge Silbersäule fort,
An schroffen Klippen senkrecht ausgedehnt,
Und schwinget seine schäumend goldnen Streifen,
Wie auf und nieder, gleich dem Schweif der Falbe,
Des Riesenrosses, das der Tod besteigt
Im Buch der Offenbarung. Meinen Augen
Ist jetzt allein des Anblicks Lust vergönnt.
In dieser süßen Einsamkeit allein
Soll ich der Wasser Huldigung mit dem Geist
Des Thales theilen — Wohl! ich will ihn rufen.

(Manfred nimmt etwas Wasser in die hohle Hand, sprengt es in die Luft und murmelt die Beschwörung. Nach einer kleinen Weile erhebt sich die Alpenkönigin unter dem Sonnenbogen des Stroms.)

Manfred.

Du schöner Geist mit deinem lichten Haar,
Mit deinen Stralen=Augen, deren Bildung
Den Reiz der allerschönsten Erdenfraun
Zu überird'schem Maß erhöht, verklärt
Zum reinsten Stoff, indeß die Jugendfarbe —
Der Röthe gleich auf eines Kindes Wangen,
Vom Schlag des Mutterherzens eingewiegt,
Wie Rosenglut, womit die Sommerdämm'rung
Den jungfräulichen Schnee der Gletscher malt,
Der Erde Schamroth bei des Himmels Kuß —
Dein holdes Antlitz färbt und so die Pracht
Des Sonnenbogens über dir verdunkelt.
Du schöner Geist, auf deiner klaren Stirn,
Wo sich die Heiterkeit der Seele malt,
Die selbst schon die Unsterblichkeit bezeugt,
Les' ich Verzeihung für den Erdensohn,
Dem auch die finstern Mächte je zuweilen
Gemeinschaft gönnen, wenn er seines Banns
Sich keck bedienend, dich heraufbeschwört
Und augenblicklich anstaunt!

Alpenkönigin.

Erdensohn!
Dich kenn' ich und die Macht, die Macht dir leiht.
Dich kenn' ich als gedankenreichen Mann,
Als schrankenlos im Guten wie im Bösen,
Zu Leid und Unheil vom Geschick bestimmt.
Erwartet hab' ich dies — Was wünschest du?

Manfred.

Nur deine Schönheit anzuschaun, — sonst nichts.
Vom Angesicht der Erde toll gemacht,
Flücht' ich in ihr geheimes Walten mich,
Und dringe zu dem Wohnsitz ihrer Herrn, —
Doch können sie nicht helfen. Ich begehrte
Von ihnen, was sie mir gewähren konnten,
Nun forsch' ich weiter nicht.

Alpenkönigin.

Was wäre denn,
Was außerhalb der Macht der Mächtigsten,
Des Unsichtbaren Lenker?

Manfred.

Ach, ein Schatz! —
Doch dies zu wiederholen, wär' umsonst.

Alpenkönigin.

Mir ist's verborgen, darum thu' mir's kund.

Manfred.

Wohlan, ob mich's auch quält, es gilt mir gleich;
Es rede meine Qual. — Von Jugend auf
Hielt fern mein Geist sich von der Menschen Seelen,
Mit ihrem Auge sah ich nicht die Welt.
Ihr Durst nach Ehre war der meine nicht,
Und ihres Lebens Ziel war nicht das meine.
Gemüth und Leidenschaft und Schmerz und Lust
Schied mich von ihnen. Nur die äuß're Form
Der Menschen trug ich, doch kein Mitgefühl.
Ja in dem Kreise jener Staubgebornen
War Eine nur, die — doch von ihr nachher.
Mit Menschen, sagt' ich, und mit ihrem Streben
War wenig mir gemeinsam; doch dafür
War in der Wildniß meine Lust, die Luft
Beeister Bergesgipfel einzuathmen,
Wo keine Vögel nisten, kein Insekt
Den starrenden Granit umschwirrt — ich stürzte
Mich in den wilden Strom, auf leichtem Strudel
Der frischgebrochnen Welle schwamm ich hin,
Bald auf dem Fluß, bald auf der Meeresflut,
Da jauchzt' ich auf in meiner Jugendkraft.
Ich folgte Nachts des Mondes Wandelgang,
So wie der Sterne Lauf, ich starrte fest

In's Blitzgefunkel, bis mein Auge trübte.
Stilllauschend sah ich oft der Blätter Fall,
Indeß sein Abendlied der Herbstwind sang.
Dies und allein zu sein, war meine Lust;
Und wenn die Wesen — deren eins ich war,
Ob wider Willen auch, — den Weg mir kreuzten,
Fühlt' ich zu ihnen mich herabgezogen,
Ganz wieder Staub nur. Da versenkt' ich mich
Einsamer Wandrer in des Todes Höhlen,
Nachspürend seinem Grund in seinem Wirken,
Zog aus Gebeinen, Schädeln, Moderstaub
Verpönte Schlüsse. Jahre lang vertrieb
Ich mir die Nächte mit den ehemals
Gangbaren Künsten; und durch Zeit und Müh,
Durch fürchterliche Proben, solche Buße,
Die in sich selbst schon Macht hat über Luft
Und Geister, welche Luft und Erd' und Raum
Und die belebte ganze Welt umfassen, —
Macht' ich den Blick der Ewigkeit vertraut.
Wie sonst die Magier thaten und wie Er,
Der aus dem Quellensitz heraufbeschwor
Eros und Anteros zu Gadara,
Wie jetzt ich dich, — und mit dem Wissen wuchs
Der Durst nach Wissen und die Kraft, die Lust
An solcher hellen Einsicht, bis — —

Alpenkönigin.

Nur weiter!

Manfred.

Ach, meine Worte hab' ich nur gedehnt,
Und dieser eitlen Gaben mich gerühmt,
Weil meinem tiefsten Herzeleid ich nah, —
Doch nun zur Sache! Weder Vater, Mutter,
Geliebte, Freund, noch irgend anders wen,
An den ein Band mich knüpfte, nannt' ich dir.
Hatt' ich dergleichen, schienen sie mir's nicht,
Doch Eine war —

Alpenkönigin.

Vertraue! Fahre fort!

Manfred.

In ihren Zügen glich sie mir — ihr Auge,
Ihr Haar, ihr Ausdruck, Alles, selbst der Ton

Der Stimme, hieß es, sei der meinen gleich,
Nur alles zarter, alles sanft verschönt. —
Auch liebte sie das träumerische Schweifen,
Lust am geheimen Wissen fand ihr Geist,
Der fähig war das Weltall zu umfassen.
Dabei voll Gaben, edler wol als meine,
Erbarmen, Lächeln, Thränen — die mir fehlten,
Und Zärtlichkeit — die ich für sie nur hegte,
Und Demuth, die mir nimmer ward zu Theil,
Mein waren ihre Fehler — ihre Tugend
War ganz ihr Eigenthum. Sie liebt' ich heiß —
Und sie — sie tödtet' ich.

Alpenkönigin.

Mit eigner Hand?

Manfred.

Nicht meine Hand, mein Herz — das brach das ihre!
An meinem hing's und welkte. Blut vergoß ich —
Doch ihres nicht — und doch ward dies vergossen —
Ich sah's — und konnt's nicht stillen.

Alpenkönigin.

Und um dies —
Ein Wesen vom Geschlecht, das du verhöhnst,
Der Gattung, über die du dich empor
Zu schwingen strebtest im Verkehr mit uns, —
Entsagst den Gaben unsres Wissens du,
Und sinkst in feige Sterblichkeit — hinweg!

Manfred.

O hör' mich, Kind der Luft! Seit jener Zeit —
Doch Hauch sind Worte — sieh mich an im Schlaf,
Belausche wach mich — setze dich zu mir!
Nicht mehr ist Einsamkeit mir Einsamkeit,
Die Furien martern mich. Mit Zähneknirschen
Ersehnt' ich Nachts des Morgens Wiederkehr,
Verfluchte mich bis Sonnenuntergang;
Erflehte Wahnsinn mir umsonst als Segen;
Dem Tode trotzt' ich — aber in dem Krieg
Der Elemente wich von mir das Wasser.
Mich floh, was tödtlich ist. Mit kalter Faust
Hielt mich ein Dämon mitleidlos zurück,
Zurück an einem Haar, das nicht zerriß.
Da taucht' ich mich in meine Phantasien,

In Einbildungen, meiner Seele Fülle, —
Die einst ein Krösus in der Schöpfung war, —
Doch gleich der Ebbe warf es mich zurück
In des Gedankens bodenlosen Schlund.
Ich stürzt' ins Weltgewühl — Vergessenheit
Allüberall, nur wo sie weilt nicht, suchend.
Dies muß ich lernen — meine Wissenschaft,
Die überird'sche, langgepflegte Kunst,
Sie scheitert hier — Verzweiflung gährt in mir —
Und immer, immer leb' ich noch.

Alpenkönigin.

Vielleicht
Kann ich dir helfen.

Manfred.

Todte mußt du dann
Erwecken oder mich zu ihnen betten,
Doch thu's — in jeder Form, — zu jeder Zeit,
Mit jeder Qual — sei es die letzte nur.

Alpenkönigin.

Das ist nicht meines Amts. Doch willst du mir
Gehorsam schwören, willst du mein Gebot
Erfüllen, so befördert's deinen Wunsch.

Manfred.

Ich schwöre nicht! — Gehorchen! wem? den Geistern,
Die meines Winks gewärtig? Sklave derer,
Die mir gedient? Nie!

Alpenkönigin.

Dies dein letztes Wort?
Erwiderst du nichts Mildres mir? — Bedenk',
Eh' du verwirfst!

Manfred.

Ich habe dies gesagt.

Alpenkönigin.

Wohlan! — So kann ich gehen. — Sprich!

Manfred.

Verschwinde!

(Die Alpenkönigin verschwindet.)

Manfred allein.

Der Zeit und Feigheit Narren sind wir. Tage
Umschleichen uns und schleichen fort. Wir leben

In Lebensüberdruß und Todesfurcht.
In all den Tagen des verwünschten Jochs —
Der Lebenslast auf angstempörtem Herzen,
Das bald sich grämt, bald heftig zuckt vor Pein,
Vor Lust, die Ohnmacht oder Tod zur Folge —
In all den Tagen, künft'gen wie vergangnen, —
Denn gegenwärt'ge gibt's im Leben nicht, —
Wie wenig — minder noch als wenig sind's,
Wo nicht die Seele nach dem Tod verlangt —
Und doch zurückschreckt wie vorm Winterstrom,
Ob auch der Frost nur augenblicklich währt.
Noch eine Hilfe bietet mir das Wissen:
Die Todten kann ich fragen, was uns schreckt!
Im ärgsten Falle wär' die Antwort: Grab.
Und das ist nichts; — antworten sie mir nicht —
Doch Antwort gab ja Samuel der Hexe
Von Endor aus dem Grab; der Sparterfürst
Frug sein Geschick dem unentschlafnen Geist
Des Byzantiner Mädchens ab. Den Liebling
Erschlug er, — doch nicht wissend, wen er traf, —
Und starb unausgesöhnt, — berief er auch
Den milden Zeus und in Phygalien
Arkadische Beschwörer, die Verzeihn
Vom aufgebrachten Schatten zwingen sollten,
Wo nicht — ein Ziel der Rache festzusetzen.
Sie gab in Zweifelwort und Doppelsinn
Die Antwort, die doch in Erfüllung ging.
O hätt' ich nie gelebt! Sie, die ich liebe,
Wär' noch am Leben; hätt' ich nie geliebt!
Sie, die ich liebe, wär' noch immer schön —
Beglückt und Glück verspendend — Aber jetzt —
Was ist sie jetzt? sie büßt für meine Sünden! —
Ein Etwas, das mich beben macht — ein Nichts!
In wenig Stunden frag' ich nicht umsonst;
Jedoch in dieser fürcht' ich, was ich wage.
Noch hat es nie vor Geistern mir gegraut,
Vor guten, wie vor bösen; jetzt erbeb' ich
Und fühl' im Herzen seltsam kalten Frost!
Doch selbst das Grausenvollste kann ich thun.
Trotz biet' ich jeder Furcht. — Die Nacht bricht an.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Der Gipfel der Jungfrau.

Erste Schicksalsschwester.

Der Mond erhebt sich groß und rund und hell,
Und hier auf diesem Schnee, den nie der Fuß
Gemeiner Sterblichen betreten, wandeln
Wir spurlos Nachts; auf dieser wilden See,
Dem spiegelblanken Meer des Eisgebirgs,
Bestreifen wir die struppig rauhen Wellen,
Die einem sturmgepeitschten Schaume gleichen,
Im Nu gefroren — ein versteinter Strudel;
Und diese Zinne, so phantastisch schroff —
Erdbebens Kunstwerk, wo in ihrem Lauf
Die Wolkenschichten weilen, um zu ruhn —
Ist unsern Festen in der Nacht geweiht.
Hier harr' ich meiner Schwestern auf dem Weg
Nach Ahriman's Palast — denn wir begehn
Heut unser großes Fest. — Wo sie noch säumen!

Eine Stimme.

(Draußen singt.)

Entthront und gefangen
Lag still der Tyrann,
Mit Ketten behangen,
Im greulichsten Bann.
Ich löste die Banden
Dem schlummernden Mann,
So war er, erstanden,
Auf's Neue Tyrann.
Millionenverblutung ist so mir gediehn,
Verzweiflung des Volks und des Volkes Ruin.

Zweite Stimme.

(Außerhalb.)

Das Schiff, es segelt sonder Rast,
Ich aber schonte nicht Segel, noch Mast,
Ich zerschlug die Planken, Kiel und Verdeck,
Da blieb kein Wesen, zu künden den Schreck.
Nur Einen faßt' ich im Schwimmen am Haar,
Entzog ihn mit Willen der Todesgefahr,
Der zu Land ein Verräther — ein Räuber zur See —
Den schont' ich — er schafft mir noch ärgeres Weh!

Erste Schicksalschwester.
(Antwortend:)

Die Stadt liegt im Schlummer,
Doch dämmert trüber
Der Morgen voll Kummer.
Plötzlich strichen grausend
Pestengel vorüber —
Es erblichen Tausend —
Zehntausend verdarben,
Von Lebenden gemieden,
Bevor sie noch starben.
Nichts lindert die Wuth,
Daran sie verschieden,
Keiner hat Muth
Und innerlich Frieden.
Es mehret die Noth
Des Volkes Empörung.
Wohl denen, die todt
Nicht schauen die Macht
Der wilden Zerstörung,
Dies Werk einer Nacht!
Der Sturz eines Reichs — wie muß es mich freun!
Jahrhundert umfassend — muß stets sich erneun.

(Zweite und dritte Schicksalsschwester treten auf.)

Alle drei.

Des Menschen Grab ist unsre Spur,
Sein Herz lenkt unsre Rechte,
Die Seele geben wir ihm nur,
Sie zu entziehn dem Knechte.

Erste Schicksalschwester.

Willkommen! Was thut Nemesis?

Zweite Schicksalschwester.

Wol Großes,
Doch kenn' ichs nicht, beschäftigt war ich selbst.

Dritte Schicksalschwester.

Seht da, sie kommt.

(Nemesis tritt auf.)

Erste Schicksalschwester.

Sag' an, wo warest du?
Die Schwestern säumten heute so wie du.

Nemesis.

Zerfallne Throne bessert' ich noch aus,
Vermählte Narren, stellte Reiche her
Und Menschen rächt' ich noch an ihren Feinden,
Und ließ sie selbst die Rache dann bereun.
Zum Wahnsinn trieb ich Weise, von den Blöden
Lockt' ich Orakel, um die Welt von Neuem
Zu lenken, denn sie kamen aus der Mode,
Und Menschen wagten für sich selbst zu denken,
Monarchen abzuwägen, von der Freiheit
Verbotner Frucht zu sprechen. — Doch hinweg!
Denn unsre Zeit ist um. — Auf zu den Wolken! (Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Die Halle des Ahriman.

Ahriman auf dem Throne: einer von Geistern umgebenen Feuerkugel.

Gesang der Geister.

Dem Meister Heil! Dem Erd- und Luftregenten,
Der auf dem Wasser und den Wolken wallt,
Der als ein Herr gebeut den Elementen,
Daß sie verschwinden, wenn sein Wort erschallt.

Er athmet — und ein Sturm erregt die Meere,
Er spricht — und Alles donnert rings und tönt;
Er blickt — und scheucht der Sonnenstralen Heere,
Er regt sich — und der Schacht der Erde dröhnt.

Durch seinen Tritt entlodern die Vulkane,
Die Pest sein Schatten, künden schon von fern
Kometen ihn im Wolkenoceane,
Sein Grimm zerstäubt in Asche jeden Stern.

Der Krieg bringt Opfer ihm an jedem Tage,
Zinsbar ist Tod und Leben ihm allein,
Sammt allen Leiden, jeder Noth und Plage: —
Der Geist von Allem, was da lebt, ist sein!

(Die Schicksalsschwestern und Nemesis treten auf.)

Erste Schicksalschwester.

Ruhm Ahriman! es mehrt sich seine Macht
Auf Erden! meine Schwestern folgten seinem
Gebot und ich versäumte seine Sendung nicht.

Zweite Schicksalsschwester.
Ruhm Ahriman! die wir die Menschen beugen,
Wir beugen nieder uns vor seinem Thron.

Dritte Schicksalsschwester.
Ruhm Ahriman! wir harren seines Winks!

Nemesis.
Du Fürst der Fürsten! wir sind dein und Alles,
Was lebt, ist unser: wen'ger oder mehr,
Das Meiste ganz; stets unsre Macht zu mehren,
Indem wir deine mehren, mühn wir uns
Und wachen. Was zuletzt du uns befohlen,
Das ward genau vollzogen.

(Manfred tritt auf.)

Ein Geist.
Wer ist da?
Ein Sterblicher! — Voreil'ger Sohn des Staubs,
Knie nieder und bet' an!

Zweiter Geist.
Ich kenn' ihn wohl,
Ein Zaubrer ist er, mächtig und gefürchtet!

Dritter Geist.
Anbetend knie, du Sklave! Kennst du nicht
Ihn, deinen, unsern Herrn? Gehorch' und zittre!

Alle Geister.
Wirf nieder dich und deinen schnöden Staub,
Du Kloß von Lehm, sonst trifft das Aergste dich!

Manfred.
Ich weiß, und kniee nicht.

Vierter Geist
Man wird dich's lehren.

Manfred.
Man hat's bereits. — So manche Nacht auf Erden
Beugt' ich mein Antlitz auf den nackten Boden,
Streut' Asche mir auf's Haupt; das Uebermaß
Der Selbsterned'rung hab' ich ganz erkannt,
Vor meiner eiteln Schwermuth beugt' ich mich,
Und vor dem eignen Elend.

Fünfter Geist.
Und du wagst

An seinem Thron das Ahriman zu weigern,
Was alle Welt gewährt, nicht achtend drauf,
Wie furchtbar seine Herrlichkeit? — In Staub! —

Manfred.

Heiß' ihn vor dem, der über ihm, sich beugen —
Dem Ewigwaltenden, der ihn erschuf,
Doch nicht zur Anbetung — ihn laß nur knien,
Dann knien wir mit einander.

Geister.

Nieder, Wurm!
Reißt ihn in Stücke!

Erste Schicksalsschwester.

Laßt ihn! — Er ist mein!
Fürst unsichtbarer Mächte! dieser Mann
Ist nicht gemeinen Standes, wie schon Haltung
Und sein Erscheinen hier bewährt; sein Leiden
War gleich unsterblich, wie das unsrige.
Sein Wissen, Können und sein Wollen war,
So weit es mit dem Staub vereinbar ist,
Der Geistiges nur hemmt, so auserwählt,
Wie selten es erscheint. Sein ganzes Streben
Schwang weit sich über das der Erdbewohner;
Doch lehrt' es nur, was längst wir wissen, ihn:
Daß nicht Erkenntniß Glück ist, und daß Wissen
Uns nur Unwissenheit vertauschen läßt
Mit einer andern Art Unwissenheit.
Doch dies ist noch nicht Alles — Leidenschaften,
Der Erde wie des Himmels Erb' und Theil,
Die kein Geschöpf, vom Wurm an, keins verschonen,
Durchbohrten ihm das Herz und machten ihn
Zu Etwas, das ich Mitleidlose selbst
Von Andern gern bedauert sehe. Mir —
Und dir gehört er, — sei's nun wie es sei,
Kein andrer Geist in dieser Runde hat
Solch' eine Seele — Keiner Macht darüber.

Nemesis.

Was führt ihn her zu uns?

Erste Schicksalsschwester.

Laßt ihn das sagen.

Manfred.

Ihr wißt, was ich gewußt; und ohne Macht

Wär' ich nicht unter euch; jedoch es gibt
Noch tiefre Mächte — diese such' ich auf,
Von ihnen fodr' ich, Rede mir zu stehn.

Nemesis.

Was forderst du?

Manfred.

Du kannst mir nicht erwiedern.
Die Todten rufe! — denen leg' ich's vor!

Nemesis.

Willst du, erhabner Ahriman, den Wunsch
Des Sterblichen erfüllen?

Ahriman.

Ja.

Nemesis.

Wen soll
Ich rufen?

Manfred.

Eine, die kein Grab bedeckt —
Ruf mir Astarte.

Nemesis.

Gespenst oder Geist,
Was immer du seist!
Wie jemals zunicht
Du mußtest zerstieben:
In Form und Gesicht
Voll Leben und Lieben,
Tritt wieder ans Licht,
Das Nacht dir vertrieben!
Sei, wenn du erscheinst,
Verkörpert hinwieder,
Entreiße, wie einst,
Den Würmern die Glieder!
Empor! — Empor! — Empor! —
Der dich hinabstieß, lädt dich vor!

(Die Erscheinung der Astarte erhebt sich in der Mitte.)

Manfred.

Dies wäre Tod? Frisch blüht noch ihre Wange?
Doch nein! ich seh's, nicht lebend ist die Farbe,
Schwindsüchtig nur, — ein unnatürlich Roth,
So wie's der Herbst auf welke Blätter haucht.

Durchaus dasselbe! — Gott! daß ich erbebe,
Auf's nämliche zu schaun — Astarte! — Nein!
Ich kann nicht sprechen — sie muß ich drum bitten —
Vergib mir, oder fluche mir.

Nemesis.

Bei der Macht, die gebrochen
Die irdischen Tiefen,
Sprich ihm, der gesprochen,
Oder uns, die dich riefen!

Manfred.

Sie schweigt,
Und mehr als Antwort liegt in diesem Schweigen.

Nemesis.

Nicht weiter hab' ich Macht. Nun, Luftregent,
Auf dir allein beruht es. Heiß sie reden.

Ahriman.

Gehorche diesem Scepter, Geist!

Nemesis.

Noch stumm!
Nicht unsern Ranges ist sie; andern Mächten
Gehört sie an. Mensch! dein Begehr ist fruchtlos.
Wir selber sind getäuscht.

Manfred.

O höre, hör' mich!
Astarte! Heißgeliebte, sprich zu mir!
Ich habe viel erduldet — dulde noch —
Sieh her! das Grab hat dich nicht mehr verwandelt
Als mich um deinetwillen. Du auch liebtest
Mich einst zu sehr; wir waren nicht bestimmt
Einander so zu martern, und doch war's
Todsünde fast, daß wir uns so geliebt.
Sag', daß du mich nicht hassest — daß nur ich
Für beide büße — daß du Seligkeit
Erlangen wirst, und daß ich sterben werde —
Denn alles Hassenswerthe hat bisher
An's Dasein mich gekettet, — an ein Leben,
Das vor Unsterblichkeit mich schaudern läßt,
Vor Künft'gem, wenn es dem Vergangnen gleicht.
Ich kann nicht rasten; weiß nicht, was ich suche;
Was du bist und was ich bin, fühl' ich nur;

Und nur noch einmal möcht' ich, eh ich scheide,
Die Stimme hören, die Musik mir war.
O sprich zu mir! — ich rief in stiller Nacht
Dich an und schreckt' im Busch die Vögel auf,
Bergwölfe weckt' ich, und erfüllte Klüfte
Mit eitlem Wiederhall des theuren Namens, —
Sie gaben Antwort — Vieles gab mir Antwort,
Die Geister wie die Menschen — du nur schwiegst.
O sprich zu mir! Ich überwachte Sterne,
Ich sah umsonst nach dir zum Himmel auf.
Sprich nun zu mir! die Welt bin ich durchwandert,
Doch deines Gleichen fand ich nicht — drum sprich! —
Sieh, böse Geister fühlen selbst für mich;
Sie fürcht' ich nicht und fühle nur für dich; —
O sprich zu mir — und wär's im Zorne — sprich, —
Sei's was es will — nur einmal laß dich hören —
Nur einmal — einmal!

Geist der Astarte.

Manfred!

Manfred.

O sprich weiter!
Ich leb' in diesem Tone — deiner Stimme!

Geist.

Manfred! dein Erdenleiden endet morgen.
Lebwohl!

Manfred.

Ein Wort nur noch — ist mir verziehn?

Geist.

Lebwohl!

Manfred.

Sprich! werden wir uns wiedersehn?

Geist.

Lebwohl!

Manfred.

Erbarmen! sag', du hast mich lieb!

Geist.

Manfred!

(Astarte's Geist verschwindet.)

Nemesis.

Sie schwand und nimmer kehrt sie wieder.
Ihr Wort erfüllt sich. — Kehre nun zur Erde.

Ein Geist.

Er zuckt im Krampf. — Das ist des Staubes Loos,
Will er des Staubes Gränzen überschreiten.

Ein andrer Geist.

Doch seht, er übermeistert sich, und macht
Die Martern seinem Willen unterthan.
Wär' er der unsern Einer, wär's gewiß
Ein ehrenwerther Geist.

Nemesis.

Verlangst du noch
Etwas von unserm Herrscher oder uns?

Manfred.

Nein.

Nemesis.

Nun so lebe wohl auf kurze Zeit!

Manfred.

So treffen wir uns wieder? Wo? auf Erden?
Ganz wie du willst. Für die gewährte Gunst
Scheid' ich als euer Schuldner jetzt. Lebt wohl!

(Manfred geht ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Halle in Manfred's Schloß.

Manfred und Hermann.

Manfred.

Was ist die Uhr?

Hermann.

In einer Stunde geht
Die Sonne nieder; — lieblich wird der Abend.

Manfred.

Ist Alles denn im Thurme so bestellt,
Wie ich's befohlen?

Hermann.

Alles, Herr, ist fertig.
Hier ist der Schlüssel sammt dem Kästchen.

Manfred.

Gut!
Du kannst nun gehn.

(Hermann geht ab.)

Auf mir liegt eine Ruhe,
Ein wunderbarer Friede, den bis jetzt
Ich nimmermehr im Leben noch gekannt.
Wenn ich nicht wüßte, daß Philosophie,
Die bunteste von unsern Eitelkeiten,
Das schalste Wort ist, das im Kauderwelsch
Des Schulpedanten unser Ohr bethört, —
Glaubt' ich das Goldgeheimniß aufgefunden,
In mich gepflanzt das langgesuchte „Schöne!"
Nicht währt es, doch genügt, es einmal kennen,
Ein neu Gefühl bereichert meinen Geist,
Und merken möcht' ich mir in meine Tafel,
Daß solch Gefühl bestehe.

(Hermann kommt zurück.)

Wer ist da?

Hermann.

Der Abt vom Kloster Sankt Maurice begehrt
Euch aufzuwarten.

(Der Abt von St. Maurice tritt ein.)

Abt.

Friede dir, Graf Manfred!

Manfred.

Willkommen, heil'ger Vater, diesen Mauern!
Es ehrt sie deine Gegenwart und segnet,
Die sie bewohnen.

Abt.

Wär' dem, wie du sagst! —
Doch wünscht' ich ganz allein mit dir zu sprechen.

Manfred.

Geh, Hermann! — Euer Wunsch, ehrwürd'ger Gast?

Abt.

Nun, ohne Vorwort! — Alter, Pflicht und Amt
Und gute Meinung mögen mich entschuld'gen.
Mein Herold sei auch unsre Nachbarschaft,
Obwol sie ungepflegt blieb. Sonderbare
Gerüchte, grausenhafte, laufen um,
Und schänden deinen Namen, — manch Jahrhundert
Ein edler Name! — möchte, der ihn führt,
Ihn unbefleckt verlassen!

Manfred.

Weiter! — Sprich!

Abt.

Man sagt, daß du mit Wesen stark verkehrst,
Die auszuspähn dem Menschen untersagt,
Daß du mit den Bewohnern dunkler Räume,
Den vielen bösen und verdammten Geistern,
Die in dem Schattenthal des Todes wandeln,
Gemeinschaft habest. Wohl ist mir bekannt,
Mit Menschen, deinen Brüdern, pflegst du selten
Gedankenaustausch, lebst in Einsamkeit
Wie Eremiten — wär' sie nur so fromm!

Manfred.

Und wer sind sie, die solch Gerücht verbreiten?

Abt.

Die frommen Brüder — bange Bauersleut' —
Ja die Vasallen selbst, die scheuen Blicks
Dich nur beschaun. — Dein Leben ist gefährdet.

Manfred.

So nimm's!

Abt.

Zu retten komm' ich, nicht zu tödten —
Ich will mich nicht in dein Geheimniß drängen,
Doch wenn die Dinge wahr sind, ist noch Zeit
Zu Buß' und Gnade; drum der wahren Kirche
Versöhne dich, und so durch sie dem Himmel.

Manfred.

Ich höre. Dies die Antwort: was ich auch
War oder bin, — es bleibt nur zwischen mir
Und jener Macht. Nicht einen Sterblichen
Wähl' ich zum Mittler. Hab' ich gegen euer
Gesetz gesündigt, so beweist und straft!

Abt.

Mein Sohn, von Strafe hab' ich nicht gesprochen,
Von Buße nur und Gnade. Du hast selbst
Zu wählen nun — was diese hier betrifft,
Gab unsre Kirche, gab der feste Glaube
Mir Macht, den Sündenpfad zu höh'rer Hoffnung,
Zum Lichte sanft zu ebnen; — jenes aber
Gehört dem Himmel an. — „Mein ist die Rache!"
So spricht der Herr und unterwürfig lallt
Sein Diener nur die ernsten Worte nach.

Manfred.

Ehrwürd'ger Greis! Nicht heil'ger Männer Macht,
Nicht des Gebetes Macht, nicht Sühnungsbuße,
Nicht Fasten, äußrer Brauch, noch Seelenkampf,
Nicht — was noch schlimmer ist, als Alles dies,
Die angeborne Marter der Verzweiflung, —
Gewissensvorwurf ohne Höllenfurcht —
Die schon hinlänglich ist, den Himmel uns
Zur Hölle zu gestalten — nichts, o nichts
Bannt aus dem ew'gen Geist das Qualgefühl
Der eignen Sünden, Frevel und der Leiden
Der Selbstbestrafung; grause Pein der Zukunft

Kann nicht so arg den Selbstverdammten richten,
Als er sich selber.

Abt.

Alles dies ist gut;
Denn dieses geht vorüber und es folgt
Ein selig Hoffen, das mit Zuversicht
Empor zum Ort der höchsten Gnade blickt,
Den Jeder findet, der ihn sucht, was auch
Sein irdisch Irren war — wenn er's bereut.
Und der Beginn der Reu' ist das Gefühl,
Daß diese noth thut. — Also sag' es offen —
Und Alles, was die Kirche lehrt, erfährst du,
Und Alles, was sie kann, vergibt sie dir.

Manfred.

Als Roma's sechster Kaiser nah dem Tode
Das Opfer war von selbstgeschlagner Wunde,
Um sich die Schmach der Hinrichtung zu sparen
Von Senatoren, seinen sonst'gen Knechten:
Da wollt' ein treuer Krieger mitleidvoll
Mit seinem Kleid die blut'ge Wunde stillen;
Der Römer aber stieß ihn sterbend fort
Und sprach, ein Reich noch im erloschnen Blick:
„Es ist zu spät jetzt — ist wol dieses Treue?"

Abt.

Und was soll dies?

Manfred.

Ich sage mit dem Römer:
„Es ist zu spät jetzt!"

Abt.

Es ist nie zu spät,
Dich selbst mit deiner Seele zu versöhnen,
Und sie dem Himmel. Hast du keine Hoffnung?
Seltsam! daß solche, die am Jenseit zweifeln,
Gerad auf Erden ein Gebild sich schaffen,
Und, gleich Ertrinkenden, dies Reis umklammern.

Manfred.

Ach, Vater! Ich auch hatte solche Träume,
Solch edles Streben in der Jugendzeit,
Aneignen wollt' ich mir den Geist von Andern,
Den Leuchten der Nationen, aufwärts steigen —

Ich wußte nicht wohin — vielleicht nur fallen —
Doch fallen gleich dem Sturz des Katarakts,
Der, von der steilen Glanzeshöhe springend,
Selbst noch in seines Abgrunds Schaumgebraus
(Der Nebelsäulen bildet, die als Regen
Aus wieder aufgestiegnen Wolken traufen)
Tief, doch gewaltig bleibt. Das ist vorbei —
Ich mißverstand mich selber.

Abt.

Und wie so?

Manfred.

Mich selbst bezähmen konnt' ich nie; denn dienen
Muß erst, wer herrschen will, — muß schmeicheln, buhlen
Und immer wachen — überallhin blicken —
Lebendige Lüge werden, daß er mächtig
Wird unter Niedern — denn das ist die Masse.
Doch ich verschmäht' es, wollt' ich auch sie führen,
Zur Heerde mich zu halten — unter Wölfen.
Der Löwe steht allein, und so auch ich.

Abt.

Warum nicht leben, wirken mit den Andern?

Manfred.

Weil mir das Leben stets zuwider war, —
Und doch bin ich nicht grausam: wollte nie
Zerstörung schaffen, sondern finden, wie
Der Wind, der Glutenhauch des stillen Samum,
Der nur in Wüsten haust und über dürres
Gewächs und staudenlose Steppen fegt,
Und mit den wilden trocknen Wellen spielt,
Und Niemand sucht, sobald man ihn nicht sucht,
Doch, wen er irgend angetroffen, tödtet.
So war mein Leben auch. Da aber traten
Mir Wesen in den Weg, die nicht mehr sind.

Abt.

Fast fürcht' ich, jeder Beistand, welchen ich
Und mein Beruf dir bieten, ist verloren,
Doch noch so jung — o möchtest —

Manfred.

Sieh mich an!
Hienieden altert mancher schon als Jüngling

Und stirbt, eh' er die Mitteljahr' erreicht,
Und ohne daß ein blut'ger Krieg ihn raffte;
Der stirbt an Lust, — und der an Wissensdrang,
Den tödtet Sorge — jenen Ueberdruß —
Den wieder Krankheit — jenen Raserei —
Den ein verstörtes und gebrochnes Herz.
Denn letztres Uebel rafft noch mehr dahin,
Als in dem Schicksalsbuch verzeichnet sind,
Weil's vielerlei Gestalt und Namen trägt.
Sieh mich an! Alles dies hab' ich erduldet,
Und von dem Allen wär' schon eins genug!
Drum staune nicht, daß, was ich bin, ich bin —
Nein lieber, daß ich je war, oder daß,
Da ich gewesen, noch auf Erden bin.

Abt.

Und dennoch höre mich —

Manfred.

O Greis — ich achte
Dein Alter, deinen Stand; für gut und fromm
Halt' ich dein Wort auch, doch es ist umsonst.
Nenn's nicht verstockt — ja mehr um deinethalb
Als meinethalb möcht' ich mich dem Gespräch
Für jetzt entziehn. Und somit — lebe wohl!

(Manfred geht ab.)

Abt.

Das wär' ein herrliches Geschöpf geworden!
Aus solcher Kraft ließ sich ein schönes Ganze
Erhabner Elemente baun und bilden,
Wenn weislich sie gemischt; so ist es nur
Ein grausenvolles Chaos — Licht und Dunkel,
Und Geist und Erde — Leidenschaft und Reinheit,
Gemischt und kämpfend ohne Maß und Ziel,
Bald schlummernd, bald zerstörend. — Er verdirbt,
Doch nein, er soll nicht; ich versuch's noch einmal,
Er ist der Rettung werth, und meine Pflicht
Heißt Alles für ein frommes Werk mich wagen.
Ich folg' ihm nach — behutsam, aber sicher.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Ein andres Zimmer.

Manfred und Hermann.

Hermann.

Ihr hießt bei Sonnenuntergang mich kommen,
Schon geht sie nieder hinter dem Gebirg.

Manfred.

So? — — Seh' ich's an! —

(Er geht ans Fenster.)

Glorreicher Ball! Du Götze
Der früh'sten Welt, des kräftigen Geschlechts
Der unerkrankten Menschheit, jener Riesen,
Den Früchten aus Umarmungen der Engel
Mit Jungfraun, schöner noch als sie, die einst
In ewig Irrsal Geister selbst verlockten.
Glorreichster Ball! den man verehrt, bevor
Enthüllt war das Geheimniß deiner Schöpfung!
Du erster Diener des Allmächtigen!
Der du Chaldäer Hirten Herz erfreut
Auf Bergesgipfeln, bis es im Gebet
Sich sanft ergossen. Körperhafte Gottheit,
Du stellvertretend Bild des Unbekannten,
Der dich zum Schatten wählte. Größter Stern
Und Mittelpunct von andern, der du selbst
Die Erde wohnlich machst, und Herz und Farben
Dem milderst, der in deinem Strale wallt.
Der Jahreszeiten Herr! Monarch der Zonen
Und ihrer Völker — denn ob nah, ob fern,
Von dir hat unser Geist auch seine Färbung,
Wie unser äußres Wesen. — Du gehst auf,
Du scheinst und sinkst voll Glanz. Lebwohl!
Ich seh' dich nie mehr. Wie mein erster Blick
Bewund'rung nur und Liebe für dich war,
So nimm den letzten auch. Nie wird dein Stral
Auf Einen fallen, dem die Lebensglut
So unheilbringend war. — Sie ging hinab.
Wohlan! ich folg' ihr. —

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Gebirge. In einiger Entfernung Manfred's Schloß. Eine Terrasse vor dem Thurm. Dämmerung.

Hermann, Manuel und andere Dienstleute Manfred's.

Hermann.

Es ist doch seltsam! Nacht für Nacht seit Jahren
Wacht' er bis tief hinein — in diesem Thurm
Und ohne Zeugen. Wol war ich darin,
So wie schon oft wir Alle, doch von ihm
Und seinem Inhalt wär' es ganz unmöglich
Mit Sicherheit auf das zu schließen, was
Sein Forschen dort bezweckt. Das ist gewiß,
Ein Zimmer gibt es, das noch Keiner sah.
Drei Jahre meines Lohnes gäb' ich drum,
Könnt' ich's entdecken.

Manuel.

Nein, das wär' gefährlich,
Begnüge dich mit dem, was du schon weißt.

Hermann.

Ach, Manuel, du bist bejahrt und weise,
Kannst Manches sagen — wohntest in dem Schloß —
Wie lang ist's her?

Manuel.

Vor der Geburt des Grafen
Dient' ich dem Vater schon, dem er nicht gleicht.

Hermann.

Das mag wol vielen Söhnen noch so gehn.
Wie sind sie denn verschieden?

Manuel.

Von Gestalt
Und Zügen red' ich nicht, von Geist und Sitten.
Graf Sigismund war stolz — doch frei und heiter —
Ein Krieger und ein Lebemann, nicht einsam
Saß er bei Büchern, brachte nicht die Nacht
Trübsinnig wachend hin, nein, als ein Fest,
Vergnügter, als bei Tage; schweifte nicht
Dem Wolfe gleich durch Berg' und Wälder fort,
Noch mied er Menschen, oder ihre Lust.

Hermann.

Verfluchtes Leben! — Das heißt schöne Zeit!
Daß sie doch diesen Mauern wiederkehrte,
Die thun, als ob sie Alles längst vergessen!

Manuel.

Da müssen erst den Herrn die Mauern wechseln. —
Gar seltne Dinge hab' ich hier erlebt.

Hermann.

Erzähle, Freund, um unsre Wacht zu kürzen.
Du sprachst mir dunkel einst von einem Fall,
Der hier bei diesem Thurm sich zugetragen.

Manuel.

Ja! Das war eine Nacht! Ich weiß noch wohl,
Zur Dämm'rung war's, wie jetzt — auch so ein Abend —
Die rothe Wolke dort, die auf dem Gipfel
Des Eigers ruht — sie ruhte damals auch —
Es ist, als ob's dieselbe wär'; der Wind
Ging schwach und schaurig, und der Berge Schnee
Begann im Mondesaufgang schon zu glitzern.
Graf Manfred war, wie jetzt, in seinem Thurm,
Weiß nicht, womit beschäftigt — bei ihm war
Die einz'ge Wacht- und Wanderungsgefährtin,
Sie, die von allen lebenden Geschöpfen
Das Einz'ge war, was er zu lieben schien,
Wie freilich Blutverwandtschaft ihm gebot,
Astarte, seine — still! wer kommt daher?

(Der Abt tritt auf.)

Abt.

Wo ist der Graf?

Hermann.

In jenem Thurme dort.

Abt.

Ich muß ihn sprechen.

Manuel.

Ist unmöglich jetzt,
Er ist in sich vertieft, und Niemand darf
Ihn stören.

Abt.

Ist es ein Vergehn, so mag
Die Schuld dafür auf mich alleine fallen,
Doch sehen muß ich ihn.

Hermann.

Schon einmal sahst
Du ihn heut Abend.

Abt.

Hermann, ich befehle,
Poch an und melde mich sogleich dem Grafen.

Hermann.

Wir dürfen nicht.

Abt.

Dann, scheint es, muß ich selbst
Von meiner Absicht ihn --

Manuel.

Halt, würd'ger Vater,
Ich bitte drum — verweilt!

Abt.

Warum?

Manuel.

So komm,
Ich will dir alles Weitre sagen.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Das Innere des Thurms.

Manfred
(allein).

Die Sterne gehen auf — der Mond steht über
Den Gipfeln schneebeglänzter Berge — schön!
Nach dir lechz' ich, Natur, da stets die Nacht
Ein mehr verwandtes Angesicht mir war,
Als das der Menschen, und im Sternenschatten
Des Dunkels und der lieben Einsamkeit
Lernt' ich die Sprach' aus einer andern Welt.
Da fällt mir ein, daß in der Jugendzeit
Als Wandrer ich bei einer solchen Nacht
Im Wall des Colosseums stand, inmitten
Der großen Trümmer des gewalt'gen Roms.
Die Bäume längs zerfall'nen Bogen wachsend,

Sie schwankten in die blaue Mitternacht.
Die Sterne glänzten durch die Trümmerspalten,
Jenseit der Tiber scholl der Hunde Bellen,
Aus dem Palaste Cäsar's drang mir näher
Der Eule tiefer Schrei; ununterbrochen
Fuhr fort der fernen Wachen muntres Lied,
Bis es ein leiser Wind ertödtete.
Cypressen, auf den vor der Zeit verzehrten
Ruinen, kränzten rings den Horizont;
Sie standen Bogenschuß entfernt, wo einst
Cäsaren, jetzo stumme Käuze wohnen:
Im Hain, der sich erhebt aus morschen Zinnen
Und Wurzeln schlägt in Kaiserherde; wo
Der Eppich um das Recht des Lorbers ringt, —
Doch steht des Gladiators blutiger Circus,
Ein edler Rest, in Trümmern noch vollkommen,
Indeß die Kaiserhallen und des Cäsar's Säle
Verworren kriechen auf der Erde hin.
Dies Alles, Wandelmond, erhelltest du,
Und warfst darauf weithin ein zartes Licht,
Das rings der rauhen Oede frost'gen Ernst
Gemildert, und von neuem ausgefüllt,
Wie's ehmals war, die Klüfte des Jahrhunderts:
Das überbliebne Schöne zeigt sich schön,
Und was es nicht war, wurd' es, bis der Ort
Geweiht war und der Busen überströmt
In Ehrfurcht vor der alten Pracht, — die todten
Bezepterten Gebieter herrschen noch
Aus ihren Urnen über unsre Geister. —
Solch' eine Nacht war's! Seltsam! jener Zeit
Gedenk' ich jetzt! doch fand ich, unsere
Gedanken nehmen just den kühnsten Flug,
Wann sie in ernster Reih sich ordnen sollten.

(Der Abt tritt auf.)

Abt.

Verzeihe, daß ich abermals dir nahe,
Laß nicht der Demuth Eifer dich beleid'gen
Durch Ungestüm. Was übel daran ist,
Soll mich nur treffen, doch das Gute falle
Ganz auf dein Haupt — noch lieber sagt' ich Herz —
Könnt' ich durch Worte, durch Gebet dies rühren,

Ein edles Wesen rettet' ich, das noch
Nicht ganz verloren ist.

Manfred.

Du kennst mich nicht,
Gezählt sind meine Tage, meine Thaten:
Geh, willst du nicht gefährdet sein. Hinweg!

Abt.

Du willst mir doch nicht drohen?

Manfred.

Keineswegs;
Nur, daß Gefahr nicht fern ist, wollt' ich sagen,
Und so dich retten.

Abt.

Wie?

Manfred.

Sieh dorthin, sag' ich,
Und unverwandt. Nun sprich, was siehst du da?

Abt.

Was mich erschüttern sollte, doch nicht schreckt.
Ja, eine finstre, grausige Gestalt
Steigt aus der Erde, wie ein Höllengeist.
Ein Mantel hüllt sein Antlitz; seinen Leib
Umwogt's, wie Zorneswolken, zwischen uns
Ist's nun getreten — doch mich schreckt es nicht.

Manfred.

Du hast auch keinen Grund — es thut dir nichts;
Doch kann sein Anblick dir die Glieder lähmen;
Drum rath' ich: Geh.

Abt.

Und ich erwidre: Nein!
Nicht eh'r, bis ich mit diesem Feind gekämpft,
Was thut er hier?

Manfred.

Ei — nun — was er hier thut?
Ich lud ihn nicht — er kommt uneingeladen.

Abt.

Weh! was hast du zu thun mit solchen Gästen?
Verlorner Mensch! ich zittre deinethalb!
Was starrt er dich so an, du wieder ihn?
Ha! jetzt enthüllt er sein Gesicht, der Stirn

Sind Donnernarben eingegraben, sieh!
Sein Auge blitzt Unsterblichkeit der Hölle.
Hinweg!

Manfred.

Verkünde deine Sendung!

Geist.

Komm!

Abt.

Was bist du, unbekanntes Wesen? Sprich!

Geist.

Geist dieses Mannes! — Komm! die Zeit ist um!

Manfred.

Ich bin gefaßt auf Alles, nur verläugn' ich
Die Macht, die mich begehrt. Wer sendet dich?

Geist.

Bald wirst du es erfahren — Komm!

Manfred.

Mir dienten
Wol Wesen höh'rer Art, als du, und ich
Bekämpfte deine Meister. Heb' dich weg!

Geist.

Mensch! Deine Stunde naht. — Fort, sag' ich dir.

Manfred.

Daß meine Stunde nahte, wußt' und weiß ich,
Doch nicht, daß meine Seele dir sich gebe.
Fort! — Wie ich lebte, sterb' ich auch — allein.

Geist.

Dann ruf' ich meine Brüder — Steigt empor!
(Andre Geister erheben sich.)

Abt.

Hebt euch hinweg, ihr Teufel! Fort mit euch!
Vor Frömmigkeit verschwindet eure Macht.
Und ich befehl' euch in dem Namen —

Geist.

Greis!
Wir kennen unsre Pflicht und deinen Stand;
Verschwende deine heil'gen Worte nicht,
Es wär' umsonst, der Mann ist uns verfallen.
Ich lad' ihn nochmals vor — hinweg! hinweg!

Manfred.

Ich trotz' euch — meine Seele fühl' ich zwar
Mir schon entströmen — dennoch trotz' ich euch!
Von hinnen weich' ich nicht, so lang' ich Athem,
Euch zu verhöhnen, habe; — Glied für Glied
Müßt ihr die Kraft mir nehmen.

Geist.

Trotziger!
Ist dies der Zaubrer, der die Geisterwelt
So kühn durchdrang, und unsers Gleichen fast
Sich dünkte? — Liebst du wirklich denn so sehr
Das Leben noch? Dasselbe Leben, das
Dich elend machte?

Manfred.

Falscher Feind, du lügst!
Mein Leben endet jetzt — das weiß ich wohl,
Nicht einen Augenblick möcht' ich erkaufen,
Noch recht' ich mit dem Tod, allein mit dir
Und deinem Anhang. Was ich einst vermochte,
Erkauft' ich durch Vertrag nicht mit den Deinen;
Durch höh'res Wissen nur, durch Büßung — Muth —
Nachtwachen — Geisteskraft — und durch die Kunde
Von unsrer Väter Weisheit, als die Erde
Mit Geistern noch die Menschen sah vertraut,
Euch höhern Rang nicht zugestehend. Seht
In meiner Kraft mich — wie ich trotzig euch
Verhöhne — spotte — ja verachte —

Geist.

Doch
So manch Verbrechen macht dich —

Manfred.

Kümmert's dich?
Straft sich Verbrechen durch Verbrechen denn,
Und größre Sünden? — Geh' zurück zur Hölle!
Du hast nicht über mich Gewalt, — das fühl' ich!
Und mich besitzen wirst du nie — das weiß ich!
Was ich gethan, das ist gethan; die Marter
Trag' ich in mir, du kannst sie nicht vermehren.
Der Geist, der ewig ist, vergilt sich selbst
Das Gute, wie das Böse, das er dachte;
Er ist sich selbst des Uebels Quell und Ende,

Sich selber Raum und Zeit! sein innrer Sinn,
Entwand er sich von dieser Sterblichkeit,
Borgt keine Farbe von der Außenwelt, —
Ihn reißen Lust und Leiden mit sich fort,
Die nur sein Selbstbewußtsein sich gebar.
Du hast mich nicht versucht — du konntest nicht;
Ich war dein Narr nicht — bin nicht deine Beute —
Mein Selbstzerstörer war ich und ich will's
Auch ferner sein! — Hinweg, ihr Spottgeburten!
Die Hand des Todes faßt mich — doch nicht eure.
(Die Geister verschwinden.)

Abt.

Weh! du wirst blaß — und bleich sind deine Lippen!
Schwer keucht die Brust — und dumpfes Röcheln dringt
Aus deiner Kehle. Fleh' zum Himmel — bete —
Sei's in Gedanken auch — nur stirb nicht so.

Manfred.

Vorüber ist's — ich kann dich nicht mehr sehn —
Es schwimmt mir alles ringsumher — die Erde
Scheint unter mir zu schwanken. Lebe wohl —
Gib mir die Hand!

Abt.

Kalt — bis an's Herz hinan —
Nur ein Gebet noch! — ach, wie ist dir, sprich! —

Manfred.

Das Sterben, alter Mann, ist nicht so schwer.
(Manfred stirbt.)

Abt.

Er ist dahin — sein Geist entfloh der Erde —
Wohin? ich denk's mit Graun! — doch er ist hin! —

Noten zu Manfred.

Zweiter Aufzug.

Zweite Scene.

S. 22. „Noch ist's nicht Mittag, denn der Sonnenbogen" u. s. w.

Die Sonnenstralen erzeugen diese Iris über den untern Theilen der Alpenströme; sie gleicht ganz so tief getretnen Regenbogen, daß man in sie hineintreten kann: dies Phänomen dauert bis zum Mittag.

S. 25. „Und wie Er" u. s. w.

Der Philosoph Jamblichus. Die Geschichte, wie er Eros und Anteros heraufbeschworen, findet sich in seinem Leben des Eunapius. Sie ist gut erzählt.

S. 29. „Die Antwort, die doch in Erfüllung ging."

Die Geschichte des Pausanias, Königs von Lacedämon, der die Griechen in der Schlacht bei Platäa befehligte, und später wegen seines Versuchs, die Spartaner zu verrathen, den Tod fand, — so wie der Cleonice, ist in Plutarch's Leben des Cimon erzählt, und in der Beschreibung Griechenlands von Pausanias dem Sophisten.

Dritter Aufzug.

Zweite Scene.

S. 48. „Den Früchten aus Umarmungen der Engel."

„Da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren." Genes. 6, 2.

„Es waren zu der Zeit Riesen auf der Erde, und auch nachher, als die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen kamen, und sie ihnen Kinder gebaren, wurden daraus Gewaltige in der Welt und berühmte Leute." Genes. 6, 4.

Cain.

Ein Mysterium.

Personen:

Adam.
Cain.
Abel.
Der Engel des Herrn.
Lucifer.
Eva.
Adah.
Zillah.

Vorbericht.

Die folgenden Scenen sind „ein Mysterium" benannt worden, wie ehemals ähnliche dramatische Gegenstände, die man „Mysterien" oder „Moralitäten" betitelte. Der Verfasser hat sich indeß keineswegs dieselben Freiheiten bei seinem Gegenstande genommen, die früher gewöhnlich waren, wie jeder Leser, der neugierig genug ist, die sehr profanen Erzeugnisse der Art im Englischen, Französischen, Italienischen oder Spanischen nachzulesen, ersehen kann. Der Verfasser hat sich bemüht, die Sprache seinen Charakteren anzupassen: und wo sie (was jedoch selten geschieht) aus der heiligen Schrift entlehnt ist, hat er, selbst in den Worten, so kleine Veränderungen vorgenommen, als der Rhythmus nur immer erlaubte. Der Leser wird sich erinnern, daß das Buch der Genesis nicht behauptet, Eva sei von einem bösen Geist, sondern nur von „der Schlange" versucht worden; und zwar nur aus dem Grunde, weil sie „das listigste aller Thiere auf dem Felde" war. Wie nun auch die Rabbiner und Kirchenväter dieses ausgelegt haben, — ich muß die Worte nehmen, wie ich sie finde, und erwidre mit Bischof Watson, damals Moderator der Schulen zu Cambridge, der, als man bei ähnlicher Gelegenheit die Kirchenväter anführte, die Bibel emporhielt und ausrief: „Seht das Buch!" Auch muß man sich erinnern, daß mein gegenwärtiger Gegenstand nichts mit dem neuen Testamente zu thun hat, auf welches man, ohne Anachronism, hier nicht Rücksicht nehmen kann. Mit Gedichten ähnlicher Art habe ich mich in der letzten Zeit nicht beschäftigt. Seit meinem zwanzigsten Jahre las ich Milton nicht; doch hab' ich ihn früher so häufig gelesen, daß dies wenig in Betracht kommt. Geßner's „Tod Abel's" hab' ich seit meinem achten Jahre, wo ich zu Aberdeen war, nicht gelesen. Ich erinnere mich nur des Entzückens, das er mir verursachte; doch vom Inhalt weiß ich nur noch, daß Cain's Weib Mahala, und Abel's Thirza hieß. In den folgenden Blättern hab' ich sie „Adah" und „Zillah" genannt, die frühesten Frauennamen, die in der Genesis vor-

kommen. Die Weiber Lamech's hießen so; die von Cain und Abel sind nicht mit Namen genannt. Mag nun die Gleichheit des Gegenstandes auch eine solche im Ausdruck verursacht haben, so weiß ich davon nichts und es kümmert mich auch nicht.

Der Leser möge sich auch vergegenwärtigen (was freilich wenige thun), daß sich kein Bezug auf künftiges Leben in den Büchern Moses, noch überhaupt im alten Testamente, findet. Wegen der Ursachen dieses auffälligen Stillschweigens kann man Warburton's „göttliche Gesandtschaft" zu Rathe ziehen; möge sie genügend sein, oder nicht, bis jetzt ist keine bessere erschienen. Ich setzte daher voraus, daß auch Cain damit unbekannt war, ohne, wie ich hoffe, die heilige Schrift zu verdrehen.

Was die Sprache Lucifer's betrifft, so konnte ich ihn unmöglich wie einen Prediger über dieselben Gegenstände reden lassen; doch that ich, was ich konnte, ihn in den Gränzen geistiger Höflichkeit zu halten.

Wenn er läugnet, Eva in Gestalt einer Schlange versucht zu haben, so geschieht dies nur, weil das Buch der Genesis nicht die entfernteste Anspielung auf etwas derartiges enthält, sondern blos auf die Schlange in ihrer natürlichen Eigenschaft.

Anmerkung. — Der Leser wird bemerken, daß der Verfasser in diesem Gedichte theilweis die Meinung Cuvier's angenommen hat, nach welcher die Welt mehrere Male vor Erschaffung des Menschen zertrümmert ward. Diese Hypothese, bezüglich auf die verschiedenen Erdschichten und die Knochen ungeheurer und unbekannter Thiere, die man in jenen fand, ist dem mosaischen Bericht nicht entgegen, sondern bestätigt ihn vielmehr, da man keine menschlichen Knochen in jenen Erdlagen entdeckte, obwol man die mancher bekannten Thiere neben den Ueberbleibseln der unbekannten fand. Die Versicherung Lucifer's, daß die präadamitische Welt von vernünftigen und höher begabten Wesen als die Menschen bevölkert gewesen sei, die dem Mammuth an Kraft gleich kamen, u. s. w., ist folglich eine poetische Fiction, die seinen Satz vertheidigen helfen soll.

Ich muß noch bemerken, daß eine „Tramelogödie" von Alfieri, „Abele" betitelt, vorhanden ist. — Ich habe weder dieses, noch ein anderes von den nachgelassenen Werken dieses Schriftstellers gelesen, mit Ausnahme seines Lebens.

Ravenna, 20. Sept. 1821.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Das Land außerhalb des Paradieses. Zeit: Sonnenaufgang.

Adam, Eva, Cain, Abel, Adah, Zillah, ein Opfer bringend.

Adam.

Gott! Ewiger! Unendlicher! Allweiser!
Der du aus dunkler Nacht das Licht erschufst
Auf den Gewässern durch ein Wort — dir Preis!
Jehovah, bei des Lichtes Rückkehr, Preis!

Eva.

Der du den Tag benanntest und den Morgen,
Bis dahin nie getrennt, schiedst von der Nacht:
Von Woge Woge schiedst, und einen Theil
Der Schöpfung Firmament benanntest — Preis!

Abel.

Gott, der du Elemente schiedst in Meer,
In Erde, Luft und Feuer, und mit Tag
Und Nacht und Welten, sie beleuchtend oder
Beschattend, Wesen schufst, sich dran zu freun,
Und sie und dich zu lieben — Preis dir, Preis!

Adah.

Gott! Ewiger! du Vater aller Dinge!
Der du die besten, schönsten Wesen schufst,
Mehr werth der Lieb' als Alles außer dir —
Laß dich und sie mich lieben! Preis dir, Preis!

Zillah.

O Gott, der liebt und schafft und Alles segnet,
Und doch der Schlang' erlaubt, sich einzuschleichen,
Den Vater aus dem Paradies zu treiben:
Schirm' uns vor fernerm Uebel — Preis dir! Preis!

Adam.

Mein Erstgeborner, Cain, warum schweigst du?

Cain.

Was sollt' ich reden?

Adam.

Beten!

Cain.

Thatet ihr's nicht?

Adam.

Wir thaten es sehr brünstig!

Cain.

Und auch laut!
Ich hört' euch.

Adam.

Und auch Gott, so hoff' ich.

Abel.

Amen!

Adam.

Und du, mein ält'ster Sohn, schweigst immer noch?

Cain.

Am besten ist es, dies zu thun.

Adam.

Warum?

Cain.

Hab' nichts zu bitten. —

Adam.

Nichts zu danken?

Cain.

Nein!

Adam.

Und lebst du nicht?

Cain.

Muß ich nicht sterben?

Eva.

Ach!
Die Frucht von dem verbotnen Baum beginnt
Zu reifen.

Adam.

Und wir ärnten sie auf's Neu.
O Gott! was schufst du der Erkenntniß Baum?

Cain.

Was pflücktet ihr vom Baum des Lebens nicht?
Da konntet ihr ihm trotzen!

Adam.

O mein Sohn,
Du redest lästernd, wie die Schlange!

Cain.

Ha!
Wahr sprach der Wurm: 's war der Erkenntniß Baum,
Es war des Lebens Baum: gut ist Erkenntniß,
Und Leben gut; wie wäre beides übel?

Eva.

Du redest sündig, Sohn, wie ich, eh' du
Geboren; laß mich nicht erneuert sehn
Mein Elend noch in dir. Schwer büßt' ich ja.
O laß mich nicht mein Kind umgarnen sehn
Von Schlingen außerhalb der Gränzen Edens,
Die in dem Paradies die Eltern stürzten,
Zufrieden sei mit dem, was ist. O, waren
Wir's einst — zufrieden wärst du jetzt, mein Sohn!

Adam.

Nun das Gebet vollbracht, gehn wir von hinnen,
Ein jeder an sein Werk — nicht mühvoll zwar,
Doch nöthig ist's. Die Erd' ist jung und reicht
Mild ihre Frucht für kleine Mühn.

Eva.

Mein Sohn,
Sieh deinen Vater froh ergebnen Sinns,
Und sei wie er.

(Adam und Eva gehen ab.)

Zillah.

Willst du es nicht, mein Bruder?

Abel.

Was willst du solch ein düstres Antlitz tragen,
Das nichts dir frommt, wofern es nicht den Zorn
Des Ewigen weckt?

Adah.

O mein geliebter Cain,
Willst du mit mir auch grollen?

Cain.

Adah, nein;
Ich wäre gern allein auf kurze Zeit.
Abel, mein Herz ist krank; doch geht's vorüber:
Geh, Bruder, mir voran, — bald folg' ich nach;
Und ihr auch, Schwestern, bleibt nicht hier zurück,
Nichts soll verletzen euren sanften Sinn.
Ich folg' euch bald.

Adah.

Wo nicht, so kehr' ich wieder
Und suche dich hier auf.

Abel.

Der Friede Gottes
Erfüll' dein Herz, mein Bruder!

(Abel, Zillah und Adah gehen ab.)

Cain
(allein.)

Das heißt leben!
Sich mühen! und warum soll ich mich mühen?
Nur, weil mein Vater Eden hat verscherzt.
War ich dran schuld? Ich war noch nicht geboren
Und wünscht' es nicht zu sein. Auch lieb' ich nicht
Die Lage, die mir die Geburt verschafft.
Wer hieß ihm einem Wurm und Weibe folgen?
Und that er's, weshalb büßt' er? war es böse?
Der Baum war da, und warum nicht für ihn?
Warum sonst lebt' er da, wo jener wuchs,
Der schönste weit umher? Auf alle Fragen
Berichtet man mich stets: „es ist Sein Wille.
Und Er ist gut." Wie weiß ich das? weil er
Allmächtig, folgt daraus, daß er allgut?
Ich schließe nach der Frucht — und die ist bitter —
Die ich genießen muß für fremde Schuld. —
Wer naht? Den Engeln gleich ist die Gestalt,
Allein mit jenem trübern Angesicht
Der geistigen Natur — Was zittr' ich denn?
Sollt' ich ihn mehr als jene Geister fürchten,
Die täglich ich das Flammenschwert seh' schwingen

Vor jenen Pforten, wo ich oft verweile
Zur Dämmerzeit, um einen Blick zu haschen
Vom Garten, der mein billig Erbtheil war:
Bis Nacht die mir verbotnen Schranken hüllt,
Die ewigen Bäume, die dort überwölben
Die Zinnen, von den Cherubim bewacht.
Schreckt mich der Engel nicht mit Feuerwaffen,
Was beb' ich jetzt vor diesem, der mir naht?
Doch scheint er mächtiger denn sie; nicht minder
Auch schön, und doch so schön nicht, als er war
Und wol sein könnte. Kummer scheint die Hälfte
Von seinem ewigen Sein. Und ist es so?
Kann außer Menschheit etwas Kummer bringen?
Er nahet.

(Lucifer tritt auf.)

Lucifer.

Sterblicher!

Cain.

Wer bist du, Geist?

Lucifer.

Ein Herr der Geister.

Cain.

Und du kannst sie meiden,
Zu wandeln mit dem Staub?

Lucifer.

Des Staubs Gedanken
Kenn' ich und fühle mit ihm und mit dir.

Cain.

Du kennst mein Denken?

Lucifer.

's ist das Denken Aller,
Die werth des Denkens. Dein unsterblich Theil
Das spricht in dir.

Cain.

Wie, mein unsterblich Theil?
Das ward mir nicht enthüllt: der Baum des Lebens
Ward uns versagt durch meines Vaters Thorheit;
Der der Erkenntniß durch der Mutter Hast
Zu früh gepflückt: und unsre Frucht ist Tod.

Lucifer.

Du bist getäuscht; — wirst leben.

Cain.

Ja, ich lebe,
Doch um zu sterben; und den Tod macht nichts
Verhaßt mir, als ein eingeborner Sinn,
Ein läst'ger, untilgbarer Trieb zum Leben,
Den ich verabscheu', wie ich mich verachte,
Und dennoch nicht bewält'gen kann: und so —
So leb' ich: — hätt' ich nimmermehr gelebt!

Lucifer.

Du lebst und lebst für immer: glaube nicht,
Als sei das Sein der Staub, der dich umhüllt:
Er wird vergehn, und du nicht weniger sein,
Als jetzt du bist.

Cain.

Nicht weniger! warum
Nicht mehr?

Lucifer.

Vielleicht wirst du dereinst wie wir.

Cain.

Und ihr?

Lucifer.

Sind unvergänglich.

Cain.

Seid ihr glücklich?

Lucifer.

Wir sind gewaltig.

Cain.

Glücklich?

Lucifer.

Nein. Bist du's?

Cain.

Wie sollt' ich? Schau mich an!

Lucifer.

Armseliger Staub!
Und du behauptest, du seist elend! Du!

Cain.

Ich bin's: und was, bei aller Macht, bist du?

Lucifer.

Ein Geist, der wie dein Schöpfer wollte sein,
Und nicht dich, wie du bist, geschaffen hätte.

Cain.

Du scheinst ein Gott mir fast und —

Lucifer.

Bin es nicht.
Mir mißlang, dies zu sein, und ich ward nichts,
Als was ich bin. Er siegte, mag er herrschen!

Cain.

Wer?

Lucifer.

Der die Erd' und deinen Vater schuf.

Cain.

Den Himmel auch und all' was drin. Die Engel
Hört' ich dies singen, und mein Vater sagt es.

Lucifer.

Sie sagen, was sie singen, sagen müssen,
Bei Strafe das zu sein, was ich und du
Von Geistern und von Menschen.

Cain.

Und was ist
Dies?

Lucifer.

Seelen, die ihr ewig Sein gebrauchen,
Keck dem allmächtigen Tyrannen schaun
In's Angesicht, um es ihm kühn zu sagen:
Sein Uebel sei nicht gut! Erschuf er uns,
So wie er sagt — nicht weiß ich es, noch glaub' ich's —
Doch schuf er uns: — nicht kann er uns vernichten:
Wir sind unsterblich! — ja, so will er's haben
Zu unsrer Marter; laß ihn! er ist groß —
Doch ist in seiner Größ' er nicht beglückter
Als wir im Schmerz! Die Güte sollte Böses
Nicht schaffen; und was schuf er sonst? Laß ihn
Auf dem gewaltigen öden Throne sitzen
Und Welten schaffen, um die Ewigkeit
Zu mildern seinem unermess'nen Sein
Und seiner theilnahmlosen Einsamkeit.
Er häufe Welt auf Welt: er ist allein, —
Ein gränzenloser, untilgbarer Herrscher.
Könnt' er sich selbst zermalmen, wär's die beste
Wohlthat, die er erwies; doch laß ihn herrschen
Und sich verdoppeln fort und fort im Elend!

Es fühlt der Geist doch mit dem Menschen gleich:
Gemeinsam duldend, sind doch unsre Qualen,
Die unzählbaren, noch erträglich durch
Das unerschöpfte Mitgefühl von Allen
Mit Allen! — Er jedoch! trotz Hoheit elend,
So rastlos in dem Elend, muß fortan
Nur schaffen und nur wiederschaffen —

Cain.

Du sprichst von Dingen, die mir längst im Traum
Vor'm Geiste schwebten: nie konnt' ich vereinen
Das, was ich sah, mit dem, was ich gehört.
Mein Vater und die Mutter sprechen mir
Von Schlangen, Früchten, Bäumen: — ich erblicke
Die Thore deß, was sie ihr Eden nennen,
Bewacht von Cherubim mit Flammenschwertern,
Die sie und mich verjagt. Die Last fühl' ich
Der steten Müh' des steten Sinnens — schaue
Rings eine Welt, wo Nichts ich scheine, mit
Gedanken, die entstehn, als könnten sie
Bemeistern Alles; doch ich dacht' allein;
Dies Elend nannt' ich *mein*. — Mein Vater ist
Gebeugt; die Mutter hat den Trieb vergessen,
Der, auf Gefahr des ewigen Fluchs, erweckte
Ihr der Erkenntniß Durst; mein Bruder ist
Ein wackrer Hirtenknab' und bringt zum Opfer
Der Heerden Erstling' ihm, der da gebot
Dem Land, uns nichts zu geben ohne Schweiß;
Die Schwester Zillah singt ihr Loblied früher
Noch, als die Morgenvögel, und selbst Adah,
Die traute, vielgeliebte, faßt auch nicht
Den Geist, der mich bewältigt; nie bis jetzt
Traf ich ein Wesen, das mir ähnlich fühlt.
Mir recht — mit Geistern ging' ich lieber um!

Lucifer.

Und wäre nicht dein eigner Geist geschaffen
Für solchen Umgang, ständ ich vor dir nicht,
So wie ich bin: — es wär' sonst eine Schlange
Hinreichend dich zu locken, wie voreinst.

Cain.

Versuchtest du die Mutter?

Lucifer.

Ich versuche
Mit Wahrheit nur: — war der Erkenntniß Baum
Dies nicht? Trug nicht der Lebensbaum auch Früchte?
Hab' ich ihr, sie zu pflücken, denn verboten?
Pflanzt' ich verbotne Früchte mitten unter
Unschuldige Wesen, die neugierig waren
In ihrer Unschuld? Ich hätt' euch zu Göttern
Gemacht; der euch vertrieb, vertrieb euch nur:
„Weil ihr des Lebens Frucht nicht essen solltet,
Und Götter sein, wie wir." Sprach er nicht so?

Cain.

Er sprach's, wie jene mir gesagt, die ihn
Im Donner hörten.

Lucifer.

Wer war dann der Dämon?
Der Leben euch vergönnt nicht, oder welcher
Euch leben lassen wollt' in der Erkenntniß
Gewalt und Lust?

Cain.

Die Früchte beide sollten
Sie kosten oder keine.

Lucifer.

Ein' ist euer,
Die andre kann's noch sein.

Cain.

Und wie?

Lucifer.

Wenn ihr
Im Widerstand euch treu verbleibt. Nichts beugt
Den Geist, wenn sich der Geist nur selber fühlt
Und Mittelpunkt der Umwelt ist — er ist
Zu herrschen da.

Cain.

Versuchtest du die Eltern?

Lucifer.

Ich? — Armer Staub! Was sollt' ich sie versuchen?

Cain.

Die Schlange, sagt man, war ein Geist.

Lucifer.

Wer sagt's?

So steht es droben nicht geschrieben! So
Wird nie der Stolze lügen; ob ihn auch
Des Menschen große Furcht und kleiner Dünkel
Verleiten, geistigen Wesen aufzubürden,
Was seine Schuld, — die Schlange war die Schlange —
Nichts mehr; doch weniger nicht als die Versuchten,
Zwar irdisch auch, doch mehr begabt mit Klugheit,
Weil sie sie überlisten konnte wissend:
Erkenntniß tödte bald der Menschen Lust.
Glaubst du, ich wählte sterbliche Gestalt?

Cain.

Ein Geist war doch in ihr?

Lucifer.

Sie weckt' ihn nur
In ihr, zu der sie doppelzüngig sprach.
Die Schlange, sag' ich dir, war weiter nichts
Als Schlange. Frag' die Cherubim, die Wächter
Des Sündenbaums. Wann tausend Jahr gerollt
Ob eur' und eures Samens todter Asche,
Mag dann die späte Zeit in Fabel kleiden
Die früh'ste Schuld und eine Form mir leihn,
Die ich verachte, so wie Alles, was
Vor ihm sich beugt, der Wesen schafft, daß sie
Vor seiner düstern Ewigkeit sich neigen;
Nur wir sehn Wahrheit, müssen von ihr reden.
Dem Wurme lauschten deine guten Eltern,
Und fielen. Sollten Geister sie versuchen?
Was war im engen Eden neidenswerth,
Daß Geister, die den Raum durchdringen — doch
Da sprech ich, was du nicht verstehst, trotz deinem
Erkenntnißbaum.

Cain.

Nichts von Erkenntniß kannst
Du sprechen, was ich nicht zu wissen wünsche,
Zu wissen dürste, Kraft zu wissen trage.

Lucifer.

Und Muth zu schaun?

Cain.

Es gelte den Versuch!

Lucifer.

Wagst du den Tod zu schaun?

Cain.

Er ward noch nie
Gesehn.

Lucifer.

Doch kommt er über dich.

Cain.

Mein Vater
Nennt ihn ein Schrecken, und die Mutter weint,
Wenn er ihn nennt, und Abel hebt den Blick
Gen Himmel, Zillah schlägt ihn nieder, seufzt
Und betet; Adah schaut auf mich und schweigt.

Lucifer.

Und du?

Cain.

Gedanken, unaussprechlich, regen
In meiner Brust sich glühend, wenn ich höre
Vom allgewalt'gen Tod, der, wie es scheint,
Nicht zu vermeiden. Kann ich mit ihm kämpfen?
Als Knabe rang ich mit dem Leun im Spiel,
Bis brüllend er aus meinen Fäusten floh.

Lucifer.

Er ist gestaltlos, doch verschlingt er Alles,
Was nur die Form der Erdgebornen trägt.

Cain.

Ich hielt ihn für ein Wesen. Wer kann sonst
Den Wesen Uebels thun als auch ein Wesen?

Lucifer.

Frag' den Vernichter.

Cain.

Wen?

Lucifer.

Den Schöpfer. Nenn' ihn,
Wie dir beliebt; er schafft nur, zu vernichten.

Cain.

Das wußt' ich nicht; doch dacht' ich's, seit ich hörte
Vom Tode; weiß ich gleich nicht, was er ist,
Doch scheint er furchtbar. Ausgeschaut hab' ich,
Ihn suchend, in die trostlos öde Nacht;
Und wenn ich riesenhafte Schatten sah
Im Dunkel an den Mauern Edens, welche

Der Cherubim fernstralend Schwert umblitzt,
Erwartet' ich sein Nahn: denn mit der Furcht
Stieg das Verlangen in der Brust, zu kennen,
Wovor uns Allen graut — doch nahte nichts.
Dann wandt' ich meinen müden Blick von unserm
Verbotnen, heimatlichen Paradies
Auf zu den Lichtern droben in dem Blau,
Den hehren — trifft auch die der Tod?

Lucifer.

Vielleicht;
Doch überleben sie dich und die Deinen.

Cain.

Deß freu' ich mich. Nicht gern säh' ich sie sterben,
Sie sind so hold. — Was ist der Tod? ich fürchte,
Ich fühl', er ist ein furchtbar Ding; doch was,
Kann ich nicht fassen. Er ist uns verkündet,
Den Sündigen wie den Frommen, als ein Uebel —
Welch Uebel?

Lucifer.

Aufgelöst zu sein in Staub.

Cain.

Fühl' ich das dann?

Lucifer.

Da ich den Tod nicht kenne,
Kann ich's nicht sagen.

Cain.

Würd' ich ruhiger Staub,
So wär's kein Uebel. Wär' ich nie was Andres
Als Staub geworden!

Lucifer.

Niedrer wünschest du
Als einst dein Vater, der Erkenntniß wünschte.

Cain.

Doch nicht das Leben! Warum pflückt' er nicht
Vom Lebensbaum?

Lucifer.

Nicht konnt' er's.

Cain.

Tödtlich Irren!
Daß die Frucht er nicht erst brach! doch er pflückte
Erkenntniß eher, als den Tod er kannte. —

Ach! weiß ich doch nunmehr kaum, was es ist,
Und fürcht' es doch — ich fürcht', und weiß nicht, was!

Lucifer.

Und ich, der Alles weiß, ich fürchte nichts!
Das heißt Erkenntniß!

Cain.

Willst du mich belehren?

Lucifer.

Ja; doch beding' ich Eins.

Cain.

So nenn' es.

Lucifer.

Daß
Du niederfällst und mich verehrst als Herrn.

Cain.

Du bist nicht, dem mein Vater huldigt.

Lucifer.

Nein.

Cain.

Ihm gleich?

Lucifer.

Nein, nichts hab' ich gemein mit ihm,
Noch möcht' ich's! — möchte höher stehen, tiefer —
Nur nicht Genosse, nur nicht Sklave seiner
Gewalt! Ich hauf' allein, doch bin ich groß.
Viel sind, die mich verehren, und es werden's
Noch mehr. Sei du der Ersten Einer.

Cain.

Nie
Beugt' ich mich noch vor meines Vaters Gott,
Obwol mein Bruder Abel oft mich bat,
An seinem Opfer Theil zu nehmen: — was
Beugt' ich mich dir?

Lucifer.

Hast du dich nie gebeugt
Vor ihm?

Cain.

Sagt' ich dir's nicht? Muß ich dir's sagen?
That dir dein mächtig Wissen dies nicht kund?

Lucifer.

Wer sich nicht ihm beugt, hat sich mir gebeugt!

Cain.

Ich beuge keinem mich.

Lucifer.

Nicht minder drum
Bist mein Verehrer du; ihn nicht verehrend,
Machst du dich zu dem meinen.

Cain.

Und das heißt?

Lucifer.

Erkennen wirst du's hier und dort.

Cain.

Laß mich
Nur das Geheimniß meines Wesens kennen.

Lucifer.

Folg' mir, ich führe dich.

Cain.

Doch ich muß fort
Zum Feldbau — denn versprochen hab' ich —

Lucifer.

Was?

Cain.

Zu sammeln Erstlingsfrucht.

Lucifer.

Wozu?

Cain

Zu opfern
Mit Abel am Altar.

Lucifer.

Sagt'st du nicht, nie
Hätt'st du gekniet vor deinem Schöpfer?

Cain.

Ja.
Doch Abel's ernstes Flehn hat mich bewegt;
Das Opfer ist mehr sein, als mein — und Adah —

Lucifer.

Was macht dich stocken?

Cain.

Sie ist meine Schwester,
Am selben Tag aus gleichem Schooß geboren,

Entriß mir unter Thränen dies Versprechen;
Eh' ich sie weinen seh', ertrag' ich Alles —
Und beuge jedem mich.

Lucifer.

So folge mir!

Cain.

Ich will's.

(Adah tritt auf.)

Adah.

Mein Bruder, deinethalb komm' ich;
Die Stunde froher Rast ist's, und sie gilt
Uns weniger ohne dich. Du schafftest nichts
Heut morgen; doch ich that dein Werk; die Früchte
Sind reif und glühn dem Licht gleich, das sie reifte:
Komm!

Cain.

Siehst du Niemand?

Adah.

Einen Engel seh' ich,
Wie wir schon viele sahn. Theilt er die Stunde
Der Rast? er ist willkommen.

Cain.

Doch nicht gleicht er
Den Engeln, die wir sahn.

Adah.

Und gibt's noch andre?
Doch sei willkommen er, wie sie. Gern waren
Sie unsre Gäste — will er?

Cain.

(Zu Lucifer.)

Willst du? sprich!

Lucifer.

Sei du jetzt meiner.

Cain.

Ich muß mit ihm gehn.

Adah.

Uns lassen?

Cain.

Ja.

Adah.

Auch mich?

Cain.

Adah, Geliebte! —

Adah.

Laß mich mit dir —

Lucifer.

O nein, sie darf nicht.

Adah.

Wer

Bist du, der zwischen Herz und Herz sich drängt?

Cain.

Ein Gott ist's.

Adah.

Woher weißt du's?

Cain.

Weil wie Gott

Er spricht.

Adah.

Die Schlange that dies auch, und log.

Lucifer.

Adah, du irrst! — war's der Erkenntniß Baum
Denn nicht?

Adah.

Er war's — zu unserm ewigen Gram.

Lucifer.

Erkenntniß ist dies Weh, drum log sie nicht.
Und wenn sie auch betrog, geschah's durch Wahrheit;
Und Wahrheit, an sich selbst, kann gut nur sein.

Adah.

Was uns daran bekannt ward, häufte Böses
Auf Böses nur: Verbannung aus der Heimat
Und Schreck und Arbeit, Schweiß und Sorgenlast;
Reu' ums Geschehne, Hoffnung, die sich täuscht —
O, Cain, gehe nicht mit diesem Geist;
Ertrag', was wir ertrugen, liebe mich,
Wie ich dich liebe!

Lucifer.

Mehr noch als die Eltern?

Adah.

So ist's. Ist dies denn Sünde?

Lucifer.

Nein, noch nicht;
Doch einst, bei euren Kindern.

Adah.

Dürfte nicht
Den Bruder Enoch meine Tochter lieben?

Lucifer.

Nicht, wie du Cain liebst.

Adah.

O Gott, sie sollen
Nicht lieben, nicht aus Liebe Wesen zeugen,
Die wieder lieben? Tranken sie nicht Milch
Aus dieser Brust? und war nicht er, ihr Vater,
Aus gleichem Schooß, zu gleicher Zeit geboren
Mit mir? und liebten wir uns nicht? und mehrten,
Verdoppelnd unsers Gleichen, wir nicht Wesen,
Die ebenso sich lieben, wie wir sie? —
Bei meiner Liebe, Cain! gehe nicht
Mit diesem Geist, er ist nicht von den Unsern.

Lucifer.

Die Sünd' ist nicht mein Werk, von der ich sprach,
Und kann an euch nicht Sünde sein; was auch
Sie denen scheint, die in der Sterblichkeit
Euch folgen.

Adah.

Was ist Sünde, die nicht Sünde
Ist an sich selbst? macht Zufall Sünd' und Tugend?
Wenn dies ist, nun, dann sind wir Sklaven von —

Lucifer.

Weit Höhere wie ihr — sind Sklaven; Höh're,
Als sie und ihr seid, wären's, zögen sie
Qualvolle Unabhängigkeit nicht vor
Dem süßlichen Geheul der Schmeichelei
In Sang und Harfenspiel, selbstsücht'gem Flehn
Zu jenem Allgewalt'gen, eben weil
Er allgewaltig, doch aus Liebe nicht, —
Aus Eigensucht und Angst.

Adah.

Die Allmacht ist
Auch stets Allgüte.

Lucifer.

War's in Eden so?

Adah.

Versuch' mich nicht mit Schönheit, Feind! der schöner
Du als die Schlange, doch so falsch wie sie.

Lucifer.

So wahr! frag deine Mutter: kennt sie nicht,
Was gut und bös?

Adah.

O, meine Mutter! du
Brachst eine Frucht, verderblicher den Kindern,
Als wie dir selbst. Du hast doch deine Jugend
Im Paradies verlebt, in unschuldvollem
Und seligem Verkehr mit seligen Geistern.
Doch uns, die Kinder, fremd dem Paradies,
Umringen Geister, die des Herren Worte
Nachahmen, uns versuchen mit den eignen
Begierigen, nie befriedigten Gedanken,
Wie dich die Schlang' umstrickt im glänzendsten,
Harmlosen, unbewachten Rausch des Glücks.
Gut heißen kann ich nicht den ewgen Geist,
Der vor mir steht; ich kann ihn nicht verabscheun!
Ich schau' auf ihn mit einer süßen Scheu,
Und flieh' doch nicht vor ihm: — in seinem Blick
Liegt eine Macht, die mein unstetes Auge
Auf seines heftet — es erbebt das Herz
Mir schnell — er stößt mich ab und zieht mich näher
Und näher — Cain! rette mich vor ihm!

Cain.

Was bebst du, Adah? 's ist kein böser Geist.

Adah.

Er ist nicht Gott, noch Gottes; Cherubim
Sah' ich und Seraphim: er gleicht nicht ihnen.

Cain.

Doch gibt es auch viel höh're Geister noch: —
Erzengel.

Lucifer.

Und auch höh're noch als die.

Adah.

Ja, doch nicht selige.

Lucifer.

Wenn Seligkeit
In Knechtschaft liegt — dann nicht.

Adah.

Ich hörte sagen,
Der Seraph liebt', der Cherub wüßte mehr;
Dies muß ein Cherub sein, da er nicht liebt.

Lucifer.

Dämpft höh're Kenntniß Liebe: was muß Er
Dann sein, den ihr nicht liebt, wenn ihr ihn kennt!
Da der allweise Cherub schwächer liebt,
Ist Seraphsliebe nur Unwissenheit;
Daß beide nicht vereinbar, zeigt das Urtheil,
Das deiner thörigen Eltern Wagniß strafte.
Wählt zwischen Lieb' und Kenntniß: — weit're Wahl
Gibt's nicht hier; euer Vater wählte schon;
Nur Furcht ist sein Gebet.

Adah.

Wähl', Cain, Liebe!

Cain.

Für dich wähl' ich sie nicht — sie ward mit mir
Geboren; nichts sonst lieb' ich.

Adah.

Nicht die Eltern?

Cain.

Ha! liebten sie uns, da vom Baum sie naschten,
Was all' uns hat verjagt vom Paradies?

Adah.

Wir lebten da noch nicht; und wenn auch, sollten
Wir sie und unsre Kinder drum nicht lieben?

Cain.

Mein kleiner Enoch, seine lallende Schwester!
Wüßt' ich nur sie beglückt — ich würde halb
Vergessen — — doch, nie wird's vergessen durch
Drei tausend Menschenalter! nie wird lieben
Der Mensch des Menschen Angedenken, der
Des Uebels und der Menschheit Samen säte
Zu einer Frist! den Baum der Sünd' und Kenntniß
Benaschten sie, und zeugten, unbefriedigt
Durch eignes Weh, mich, dich, die wenigen Andern

Und all' die ungezählten, unzählbaren
Millionen, Myriaden, die noch kommen,
Jahrhunderte hindurch gehäufte Qual
Zu erben! Und ich muß ihr Vater sein!
All' deine Lieb' und Huld — mein Freu'n und Lieben,
Der Augenblick, die ruhig heitre Stunde,
Was wir an uns, an unsern Kindern lieben —
Führt sie und uns durch viele Jahre nur
Voll Sünd' und Pein — vielleicht durch wenige,
Wo kurze Lust den Gram auf Stunden hellt,
Zum Tod — der unbekannt! der Baum der Kenntniß
Hielt nicht, was er versprach: wenn sie gesündigt,
So mußten mind'stens Alles sie erkennen,
Was nur erkennbar — auch des Todes Räthsel.
Was kennen sie? ihr eigen Elend nur.
Was braucht es Schlang' und Frucht, uns das zu lehren?

Adah.

Ich bin nicht elend, Cain. Wüßt' ich dich nur
Auch glücklich —

Cain.

So sei glücklich denn allein —
Ich mag ein Glück nicht, das mich sammt den Meinen
Erniedrigt.

Adah.

Einsam kann und mag ich nicht
Beglückt sein; aber in der Unsern Kreis
Könnt' ich es, glaub' ich, sein dem Tod zum Trotz,
Der, weil ich ihn nicht kenne, mir nicht schrecklich,
Scheint er ein grauser Schatten auch — zu schließen
Nach dem, was ich gehört.

Lucifer.

Und kannst allein nicht
Beglückt sein, wie du sagst?

Adah.

Allein! o Gott!
Wer kann allein beglückt sein oder gut?
Die Einsamkeit scheint Sünde mir, gedenk' ich
Dabei nicht, meinen Bruder bald zu sehn,
Den seinen, unsre Kinder und die Eltern.

Lucifer.

Doch dein Gott ist allein: und ist er glücklich?
Einsam und gut?

Adah.

Er ist es nicht. Er hat
Die Engel und die Menschen zu beglücken,
So hat er Wonne, wann er Wonne gibt.
Was sonst kann Wonne sein, als Wonne spenden?

Lucifer.

Frag' deinen Vater, jüngst verbannt aus Eden;
Frag' seinen Erstgebornen, frag' dein Herz;
Nicht ruhig ist's.

Adah.

Ach! nein! und du — bist du
Vom Himmel?

Lucifer.

Wenn ich's nicht bin, forsche nur
Beim Spender alles Glückes nach dem Grund,
Den hoch du rühmst, dem größten, guten Schöpfer
Des Lebens und der Lebenden. 's ist sein
Geheimniß und er wahrt's. Wir müssen tragen,
Und Manche sträuben sich, und beides fruchtlos,
So sagt sein Seraph; doch 's ist werth der Probe,
Weil's ohne sie nicht besser wird: — im Geist
Ist eine Weisheit, die zum Rechten führt,
Wie euer Aug' in dunkelblauer Luft
Ganz plötzlich trifft auf jenen klaren Stern,
Der früh den Morgen zu begrüßen wacht.

Adah.

Ein schöner Stern! Und seiner Schönheit wegen
Mir lieb.

Lucifer.

Und betest ihn nicht an?

Adah.

Mein Vater
Ehrt nur den Unsichtbaren.

Lucifer.

Doch die Bilder
Des Unsichtbaren sind die lieblichsten,
Die man nur schaut; und jener helle Stern
Ist Führer von der Sternenschaar.

Adah.

Mein Vater

Hat, sagt er, selbst den Gott geschaut, der ihn
Und unsre Mutter schuf.

Lucifer.

Sahst du ihn?

Adah.

Ja!
In seinen Werken.

Lucifer.

Doch sein Wesen?

Adah.

Nein:
Im Vater nur, der Gottes Ebenbild;
Auch in den Engeln, die dir ähnlich sind —
Und glänzender, doch scheinbar minder mächtig
Und schön; dem stillen sonnigen Mittag gleich,
Ganz Licht, sehn sie auf uns; doch du erscheinst
Gleich lichter Nacht, wo lange weiße Wolken
Den tiefen Purpur streifen, Sterne, zahllos
Das räthselhafte Prachtgewölb' besä'n
Mit Wesen, die, wie's scheint, gern Sonnen würden;
So schön, so zahllos, reizend, blendend nicht,
Und doch uns zu sich ziehend, füllen sie
Das Auge mir mit Thränen — so auch du!
Du scheinst unglücklich; laß es uns nicht werden,
Und ich will für dich weinen.

Lucifer.

O! die Thränen!
O, ahntest du, wie sie einst stromweis fließen!

Adah.

Von mir?

Lucifer.

Von Allen!

Adah.

Allen?

Lucifer.

Den Millionen,
Den Myriaden: der bewohnten Erde
Und der entvölkerten! der vollen Hölle!
Wovon der Keim dein Busen ist.

Adah.

O Cain!

Der Geist verflucht uns!

Cain.

Laß ihn weiter reden!
Ich folg' ihm.

Adah.

Und wohin?

Lucifer.

An einen Ort,
Von wo er dir in einer Stunde kehrt,
In der er Werke vieler Tage schaut.

Adah.

Wie kann das sein?

Lucifer.

Schuf euer Schöpfer nicht
Aus alter Welt die neu' in wenig Tagen?
Und könnt' ich, der beim Werk ihm half, nicht zeigen
In einer Stunde, was er schuf in vielen,
In wenigen zerstört?

Cain.

So führe mich.

Adah.

Kehrt er in einer Stunde wol?

Lucifer.

Er soll's.
Von Zeit hängt unser Thun nicht ab: wir können
Die Ewigkeit in eine Stunde drängen,
Und auch zur Ewigkeit die Stunde dehnen.
Wir athmen nicht nach Maßstab Sterblicher;
Doch, das ist ein Geheimniß. Cain, so komm!

Adah.

Und kehrt er auch?

Lucifer.

Ja, Weib! von allen Menschen
Kehrt er allein von dort (der Erst' und Letzte,
Der, außer Einem, wiederkommt) zu dir,
Um jene stumme Welt wie diese hier
Volkreich zu machen. Jetzt sind dort nur wenig
Bewohner.

Adah.

Wo wohnst du?

Lucifer.

Im ganzen Raum!
Wo sollt' ich wohnen! Wo dein Gott ist, oder
Götter, da bin ich — hab' an allem Theil; —
Das Leben und der Tod — Zeit — Ewigkeit —
So Erd' als Himmel — und was weder Erde
Noch Himmel ist, jedoch erfüllt von denen,
Die beide sonst bewohnten, oder künftig:
Sieh, das sind meine Reiche! So nun theil' ich
Zwar seins, und hab' ein Reich, was er nicht theilt.
Und wär' ich der nicht, welchen ich mich nannte:
Könnt' ich hier stehn? sichtbar sind sonst nur Engel
Für euch.

Adah.

Auch als zuerst die schöne Schlange
Mit unsrer Mutter sprach.

Lucifer.

Du hörtest, Cain!
Verlangt dich nach Erkenntniß, kann ich stillen
Den Durst, und heiße dich nicht Früchte kosten,
Die dich des einzigen Guts berauben, das
Der Sieger dir noch ließ. Nun folge mir.

Cain.

Geist, ich versprach es.

(Lucifer und Cain gehen ab.)

Adah.

(Folgt ihnen und ruft:)

Cain! mein Bruder! Cain!

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der unermeßliche Raum.

Cain und Lucifer.

Cain.

Ich schreit' auf Luft und sinke nicht; doch bangt mir
Zu sinken.

Lucifer.

Setz' auf mich Vertrauen nur,
So trägt die Luft dich, deren Fürst ich bin.

Cain.

Kann ich es ohne Schuld und Frevel thun?

Lucifer.

Du sinkst nicht, wenn du glaubst! — stirbst, wenn du zweifelst!
So wär' wol das Gebot des andern Gottes,
Der Dämon mich vor seinen Engeln schilt,
Sie wiederholen dies elenden Wesen,
Die nichts, was über ihren Schwachsinn, fassen;
Dem Worte huld'gen, was ihr Ohr trifft; schmähen
Als bös und gut, was sie so nennen hören
In ihrer Knechtschaft. — Ich will solche nicht.
Ob du mich ehrst, ob nicht: sollst Welten schauen,
Die jenseit deiner Welt, und sollst nicht büßen
Für Zweifel, die dein Leben überschreiten,
Durch Qual, von mir verhängt. — Einst kommt die Zeit,
Wo, nur auf wenig Wassertropfen schwankend,
Ein Mann spricht zu dem andern: „Glaub' an mich,
Und wandl' auf Wasser!" und der Mann wird sicher
Auf Wellen gehn. Ich will nicht sagen: glaube
An mich: — doch fliege mit mir durch die Weite
Des Raums im gleichen Flug, so zeig' ich dir,
Was du nicht wagst zu leugnen: die Geschichte
Vergang'ner, jetziger und künftiger Welten.

Cain.

Gott oder Dämon, oder was du bist,
Ist jenes dort die Erde?

Lucifer.

Kennst du nicht
Den Staub, woraus dein Vater ward?

Cain.

Wär's möglich?
Die blaue Scheibe, dort im Aether schwebend,
Mit der noch kleinern, die ihr immer nah,
Der gleichend, die die Erdennacht erhellt?
Ist dies das Paradies? wo sind die Mauern
Und ihre Wächter?

Lucifer.

Zeige mir die Lage
Von Eden.

Cain.

Könnt' ich's? Wie dahin wir rauschen
Gleich Sonnenstralen, wird sie klein und kleiner:
Und während sie so schwindet, hüllt zuletzt
Ein runder Hof sie ein, wie jenes Licht,
Das voller schien als alle Sterne, wann
Von Edens Saum ich sie betrachtete.
Mich dünkt, daß beide, wie wir uns entfernen,
Sich an die unzählbaren Sterne reihen,
Die um uns sind, und, wie wir weiter schweben,
Zu Myriaden werden.

Lucifer.

Gäb' es Welten,
Die größer als die deinige, bewohnt
Von höhern Wesen, deren Zahl weit mehr,
Als deiner dunkeln Erde Staub, (obwol
Vervielfacht zu lebendigen Atomen)
Zwar lebend, doch zum Tod verdammt und elend:
Was dächtest du?

Cain.

Stolz wär' ich des Gedankens,
Der das begreift.

Lucifer.

Doch wenn dies stolze Denken
An knechtischen Stoff sich knüpfte, wenn Erkenntniß
Von solchen Dingen und der Trieb darnach,
Und höh're Weisheit noch, geschmiedet wär'
Ans roheste, verächtlichste Bedürfniß,
Ganz Schmutz und Ekel, — und die besten selbst

Von deinen Freuden süße Niedrigkeit,
Nur ein entnervender und schnöder Trug
Dich zu verlocken, um auf's Neue Seelen
Und Körper zu erzeugen, schon verdammt:
So schwach zu sein, und wenige so beglückt —

Cain.

Ich kenne nur den Tod als schrecklich Ding,
Von welchem ich die Eltern sprechen hörte
Als einem schlimmen Erbtheil, das ich ihnen
Verdanke wie das Leben, auch ein traurig
Geschenk, wie ich empfunden! — Aber Geist!
Ist es, wie du gesagt, — und in mir fühl' ich
Die ahnungsvolle Marter, daß es wahr! —
Dann laß mich sterben hier! denn Wesen zeugen,
Die Jahre lang nur leiden und dann sterben,
Das dünkt mich eine Fortpflanzung des Todes,
Vervielfachung des Mords.

Lucifer.

Ganz stirbst du nicht;
Etwas in dir wird leben.

Cain.

Jener sprach
Zu meinem Vater nicht davon, als er
Vom Paradies ihn trieb und seine Stirn'
Mit Tod bezeichnete. Doch mind'stens laß
Das Sterbliche vergehn an mir, damit ich
Im Uebrigen den Engeln gleichen mag.

Lucifer.

Ich bin ein Engel! willst du sein wie ich?

Cain.

Ich weiß nicht, was du bist; doch deine Macht
Und was du zeigst, liegt außer meiner Macht,
Geht über alle meine Fähigkeit —
Obschon es unter meinen Wünschen, meinem
Verlangen liegt.

Lucifer.

Was sind sie, die so niedrig
In ihrem Stolze leben, daß bei Würmern
Im Staub sie wohnen?

Cain.

Und was du, der so

Erhaben wohnt im Geist, der die Natur,
Die Ewigkeit beherrschen kann, — und doch
Bekümmert scheint?

Lucifer.

Ich scheine, was ich bin;
Drum frag' ich: möchtest du unsterblich sein?

Cain.

Du sagtest mir bereits, ich müßt' es sein,
Auch wider Willen. Bisher wußt' ich dies
Noch nicht; doch muß es sein, so laß mich auch,
Sei es zu meinem Glück nun oder Unglück,
Den Vorschmack der Unsterblichkeit empfinden.

Lucifer.

Den hattest du, bevor ich kam.

Cain.

Wie so?

Lucifer.

Durch Leiden!

Cain.

Und die Marter ist unsterblich?

Lucifer.

Erproben werden wir's und deine Söhne.
Doch schau, ist das nicht herrlich?

Cain.

O du schöner,
Undenkbarhoher Aether! ihr unzähligen
Gehäuften Sternenschaaren, die ihr euch
Noch immer mehrt! Was seid ihr und was
Die unbegränzte Wüste blauer Luft,
Wo ihr dahin rollt, wie ich Blätter einst
Auf Edens klaren Strömen gleiten sah?
Ward euch die Bahn verzeichnet? oder schwebt ihr
In eurem ungebund'nen Taumel durch
Ein luftig All endloser Ausdehnung,
Woran zu denken meiner Seele schwindelt,
Bezaubert von der Ewigkeit Gedanken?
O Gott! o Götter! oder was ihr seid!
Wie seid ihr schön! Wie schön sind eure Werke,
Und die des Zufalls — oder was sie sind!
Laßt sterben mich, so wie Atome sterben,

(Wofern sie sterben) oder euch erkennen
In eurer Macht und Weisheit! Werth ist jetzt
Mein Geist deß, was ich seh', mein Staub nur nicht —
Laß mich sie näher schauen oder sterben!

Lucifer.

Bist du nicht näher? schau zurück zur Erde!

Cain.

Wo ist sie nun? Ich seh' nur eine Masse
Unzählbar vieler Lichter!

Lucifer.

Dorthin schau!

Cain.

Ich kann nichts sehen.

Lucifer.

Und doch glänzt sie noch.

Cain.

Das — dort?

Lucifer.

Ja.

Cain.

Und du willst mich so berichten!
Glühwürmchen, so wie Feuerfliegen sah ich
Im dunkeln Hain, an grünen Ufern heller
Im Zwielicht leuchten als dort jene Welt,
Worauf sie sind.

Lucifer.

Du sahest Würmer — Welten —
Und beide glänzend, — was denkst du davon?

Cain.

Daß beide schön in ihrer eignen Sphäre,
Und daß die Nacht, die beide so verschönt,
Der kleine helle Glühwurm in dem Flug,
Der ewige Stern in seiner weiten Bahn,
Gelenkt sein müssen.

Lucifer.

Und von wem? wodurch?

Cain.

Zeig mir's.

Lucifer.

Wagst du's zu schaun?

Cain.

Wie weiß ich, was
Ich schauen darf? du zeigtest mir noch nichts,
Was mich vor fernerm abschreckt.

Lucifer.

Nun, so komm!
Willst irdische Wesen, willst du ew'ge schauen?

Cain.

Was sind sie?

Lucifer.

Beides theilweis; doch woran
Liegt dir am meisten?

Cain.

Daran, was ich seh'.

Lucifer.

Woran lag dir am meisten?

Cain.

Was ich nicht sah,
Noch werde sehen — an des Todes Räthsel.

Lucifer.

Wie, wenn ich dir gestorb'ne Wesen zeigte,
Wie ich dir zeigte, die nicht sterben können?

Cain.

So thu's.

Lucifer.

Fort denn auf unsern mächt'gen Schwingen!

Cain.

Wie rauschen wir durch's Blau! die Sterne schwinden!
Wo ist die Erde denn? Laß sie mich schaun,
Von der ich stamme.

Lucifer.

Die ist dir jetzt fern,
Und weniger im All, als du auf ihr;
Doch wähne nicht, du könntest ihr entfliehn;
Du kehrst zurück zur Erd' und ihrem Staub;
Sie ist ein Theil von unsrer Ewigkeit.

Cain.

Wo führst du hin?

Lucifer.

Zu dem, was vor dir war!

Zum Urgebild der Welt, wovon die deine
Nichts als der Rest.

Cain.

Wie! ist sie denn nicht neu?

Lucifer.

So wenig, als das Leben; dies war eher
Als wir und als die Wesen, die uns größer
Als wir erscheinen; viele Wesen sind
Endlos, und viele, die sich anfangslos
Zu sein berühmen, waren so gering
Wie du; und höh're Wesen starben aus,
Um Platz zu machen schlechtern als uns ahnt;
Denn Augenblicke nur und Raum bestehn,
Und müssen frei von allem Wechsel sein.
Der Tod schafft Niemand Wechsel, als dem Staub;
Doch du bist Staub — und kannst begreifen nur,
Was selber Staub war: — derlei sollst du schaun.

Cain.

Staub, Geist? — Was du nur willst, ich kann es sehn.

Lucifer.

Drum fort!

Cain.

Die Lichter schwinden schnell, und doch
Erschienen manche größer, da wir nahten,
Und sahn wie Welten aus.

Lucifer.

Das sind sie auch.

Cain.

Sind Paradiese drin?

Lucifer.

Kann sein.

Cain.

Und Menschen?

Lucifer.

Ja, — oder höhre Wesen.

Cain.

Wie! auch Schlangen?

Lucifer.

Willst Menschen ohne sie? — Soll nur Gewürm,
Was aufrecht wandelt, leben?

Cain.

Wie die Lichter
Entfliehn! Wo gehn wir hin?

Lucifer.

Zur Welt der Schatten,
Die Wesen einst — und Schatten nun für immer.

Cain.

Doch immer dunkler wird's! Die Sterne flohn.

Lucifer.

Und dennoch siehst du.

Cain.

's ist ein furchtbar Licht!
Nicht Sonne, Mond, noch das Gewühl der Sterne.
Die Bläue selbst der Purpurnacht erblaßt
Zu düsterm Zwielicht; dennoch seh' ich dunkle
Gewaltige Massen, ungleich jenen Welten,
Die erst uns nahe, die von Licht umglänzt
Voll Leben schienen, wenn ihr Lichtkreis sich
Zertheilte, die uneb'ne Form enthüllend
Von tiefen Thälern und gewalt'gen Bergen;
Auch stralensprühend manche; manche mächtige
Gewässer zeigend; manche dann umgürtet
Von hellen Ringen, Monden, auch wie sie
Der schönen Erde Form annehmend — hier
Ist Dunkel, furchtbar Alles.

Lucifer.

Aber deutlich.
Du suchst den Tod zu sehn und todte Wesen?

Cain.

Nicht sucht' ich's; aber da ich weiß, er ist
Vorhanden, und da meines Vaters Schuld
Ihn, mich und die uns folgen, zu ihm führt:
So möcht' ich schaun auf einmal, was ich einst
Gezwungen sehn muß.

Lucifer.

Schau!

Cain.

's ist Finsterniß.

Lucifer.

So bleibt es ewig; doch laß uns die Pforten
Nun öffnen!

Cain.

Ungeheure Dünste wallen
Dahin, — was ist's?

Lucifer.

Tritt ein!

Cain.

Kann ich zurück?

Lucifer.

Gewiß! wie würde sonst der Tod bevölkert?
Sein Reich ist dünn jetzt, bis sich's mehrt durch dich
Und durch die Deinen.

Cain.

Weit und weiter breiten
Die Wolken sich und kreisen rund um uns.

Lucifer.

Nur vor!

Cain.

Und du?

Lucifer.

Sei furchtlos — ohne mich
Kamst du nicht über deine Welt. Nur zu!

(Sie verschwinden durch die Wolken.)

Zweite Scene.

Der Hades.

Lucifer und Cain treten auf.

Cain.

Wie still und weit sind diese dunkeln Welten!
Denn mehr als Eine scheint's, und doch bewohnter
Als jene mächtigen Stralenscheiben, die
So zahlreich durch den Aether schweben, daß
Ich lieber sie für Glanzbewohner hielt
Von einem unbeschreiblich schönen Himmel,
Als selbst bewohnt von Wesen; — da's jedoch
Mich ihnen näher zog, sah ich sie schwellen

Zu ungeheurer Masse festen Stoffs,
Der eh' gemacht schien, Lebendes zu hegen,
Als selbst zu leben. Aber hier ist Alles
So schattenhaft und dämmernd, daß es spricht
Von hingeschwund'ner Zeit.

Lucifer.

Es ist das Reich
Des Todes. — Soll er nahn?

Cain.

Bevor ich weiß,
Was er in Wahrheit ist, antwort' ich nicht.
Doch ist er, wie ich ihn vom Vater schildern
Gehört in langen Reden, ists ein Wesen —
O Gott! nicht denken mag ich dran! Fluch ihm,
Der Leben schuf, das nur zum Tode führt!
Verflucht die dumpfe Masse Leben, die
Sich's nicht erhielt, und überdies verscherzte —
Selbst den Unschuldigen!

Lucifer.

Fluchst du deinem Vater?

Cain

Flucht' er nicht mir, indem er mich erzeugte?
Flucht' er mir nicht vor der Geburt, indem
Er die verbot'ne Frucht aß?

Lucifer.

Du hast Recht!
Der Fluch ist gegenseitig zwischen euch:
Doch deine Söhne?

Cain.

Laß den Fluch sie theilen
Mit mir, dem Vater und dem Bruder! Was
Ist mir vererbt sonst? Ihnen sei mein Erbe.
O ihr unendlichen freudlosen Reiche,
Voll schwanker Schatten, riesiger Gestalten,
Sichtbar zum Theil, zum Theil verworren, alle
Gewaltig und umdüstert — was seid ihr?
Lebt ihr? Habt ihr gelebt?

Lucifer.

Etwas von beidem.

Cain.

Was ist dann sterben?

Lucifer.

Sprach nicht euer Schöpfer
Vom andern Leben?

Cain.

Nichts sprach er bis jetzt,
Als daß ein Jeder sterben soll.

Lucifer.

Vielleicht
Enthüllt er einst das weitere Geheimniß.

Cain.

Heil diesem Tag!

Lucifer.

Ja, Heil! wenn sich's enthüllt
Durch namenlose Leiden, überhäuft
Mit ewiger Qual: unzählgen, ungebornen
Myriaden von bewußtlosen Atomen,
Die nur für diesen Einen Tag belebt!

Cain.

Wer sind die mächtigen Schatten, die ich mich
Umschwanken seh'? Sie tragen nicht die Form
Von jenen Geistern, die ich sah um unser
Ersehntes und versagtes Eden. Auch
Gestalt von Menschen nicht, wie ich sie sah
An Adam oder Abel und an mir,
An meiner Gattin oder meinen Kindern.
Doch gleicht ihr Ansehn — wenn auch jenem nicht
Der Menschen oder Engel — einem Etwas,
Was, wo nicht letztere, höher doch als erstre.
Stolz, edel, schön und, wie es scheint, voll Kraft,
Von unerklärlicher Gestalt: denn nie
Sah ich was Aehnliches. Sie tragen zwar
Nicht Seraphsflügel, noch des Menschen Antlitz,
Nicht mächtiger Thiere Form, noch eines Wesens,
Was jetzt lebt; dennoch sind sie schön und mächtig,
So schön und mächtig, als nur etwas lebt;
Doch dem so ungleich auch, daß ich sie kaum
Kann lebend nennen.

Lucifer.

Doch sie lebten!

Cain.

Wo?

Lucifer.

Wo du lebst.

Cain.

Wann?

Lucifer.

Einst wohnten dort sie, was
Du Erde nennst.

Cain.

Der Erst' ist Adam —

Lucifer.

Ja!
Von deiner Art! jedoch zu schlecht, der letzte
Zu sein von diesen.

Cain.

Und sie sind?

Lucifer.

Was du
Sein wirst.

Cain.

Was waren sie?

Lucifer.

Im Leben hohe,
Vernünftige, gute, große, stolze Wesen:
So überlegen deinem Vater — (selbst
Da er in Eden noch) — in Allem, wie's
Das sechzigtausendste Geschlecht wird sein
In dumpfer niedriger Entartung dir
Und deinem Sohn. — Wie schwach sie sind, urtheile
Nach deinem Fleisch!

Cain.

Weh mir! und diese starben?

Lucifer.

Auf ihrer Erde, wie du einst auf deiner.

Cain.

War mein' auch ihre?

Lucifer.

Ja!

Cain.

Doch nicht wie jetzt.
Zu niedrig und zu klein ist sie für solche
Geschöpfe.

Lucifer.

Freilich war sie herrlicher!

Cain.

Und warum fiel sie denn?

Lucifer.

Frag' den Zerstörer.

Cain.

Doch wie?

Lucifer.

Durch die gewaltigste, grausamste
Zerstörung, den Verfall der Elemente,
Der eine Welt ins Chaos schlug, wie aus
Dem Chaos eine Welt ward; so geschieht's
Im Zeitlauf selten — oft in Ewigkeit. —
Wohlan! schau das Vergang'ne.

Cain.

Furchtbar ist's!

Lucifer.

Und wahr! Sieh diese Schatten! Einstens waren
Sie körperlich wie du.

Cain.

Werd' ich wie sie?

Lucifer.

Da frag' um Antwort ihn, der dich gemacht.
Die dir vorangegangen, zeig' ich dir —
Und was sie waren, fühlst du in dem Maß
Geringer als dein schwach Gefühl und dein
Geringer Antheil an dem ewigen Schatz
Erhabner Einsicht, ird'scher Kraft es ist.
Gemein mit ihnen habt ihr Leben nur,
Und künftig auch den Tod; der Rest von euren
Armseligen Gaben ist entstanden nur,
Wie's für Gewürm sich paßt, aus Schlamm, der übrig
Von einem mächtigen All, geknetet zum
Kaum formbegabten Irrstern, der bewohnt
Von Wesen, welche sich der Blindheit freun,
Ein Eden der Unwissenheit, daraus
Als Gift Erkenntniß ward verbannt. Doch sieh,
Was diese höh'ren Wesen sind und waren;
Doch, ist dir's lästig, kehr' zurück und bau'
Das Land, dein Werk — ich bring' dich sicher heim.

Cain.

Ich bleibe hier.

Lucifer.

Wie lang?

Cain.

Auf ewig! — Da
Ich einst hierher muß von der Erde kehren,
So bleib' ich lieber gleich; satt bin ich deß,
Was mir der Staub gezeigt: laß mich bei Schatten.

Lucifer.

Es geht nicht. Jetzt hast du nur als Gesicht
Die Wirklichkeit geschaut. Damit du passend
Für diese Wohnung wirst, mußt du durchwandeln,
Was sie, die hier du siehst, durchwandelten —
Des Todes Pforten.

Cain.

Welches Thor betraten
Wir eben?

Lucifer.

Meins! doch da zurück du mußt,
Trägt dich mein Geist empor, zu athmen, wo
Sonst Alles athemlos, nur du nicht. Schau!
Du wohnst erst hier, wenn deine Stunde kommt.

Cain.

Und diese — kehren sie auch nie zur Erde?

Lucifer.

Die ihr' ist hin auf ewig! so verwandelt
Durch ihren Umsturz, daß sie keine Stelle
Der neuen, kaum erstarrten, Oberfläche
Noch wiederkennen würden — O, sie war —
Und welche schöne Welt war sie!

Cain.

Und ist es!
Nicht mit der Erde zürn' ich, muß ich sie
Auch bauen; nein! daß ich nicht darf genießen
In süßrer Muße, was sie beut, daß nie
Sich stillt mein ewig Dürsten nach Erkenntniß,
Noch meine tausendfache Furcht um Tod
Und Leben weicht!

Lucifer.

Du siehst, was deine Welt; —

Doch nicht den Schatten fühlest du von dem,
Was einst sie war.

Cain.

Und diese Riesenwesen,
Gebilde, niedriger an Geist, als jene,
(So scheint es mind'stens früher) die wir sahn, —
Fast gleich den rauhen Bestien tiefer Wälder
Auf Erden, den gewaltigen, die Nachts
Den Forst durchbrüllen, aber zehnfach größer
Und wilder; höher als die Mauern Edens
Bewacht von Cherubim, mit Augen, welche
Wie Flammenschwerter leuchten, die sie schirmen,
Und Zähne streckend, gleich dem Baume, welcher
Der Rind' und Zweige bar: — wer sind sie?

Lucifer.

Was
Der Mammuth deiner Welt; doch diese liegen
Zu Myriaden unter ihrer Fläche.

Cain.

Nicht auf ihr?

Lucifer.

Nein; denn wenn dein schwach Geschlecht
Mit ihnen kriegte, wär' sein Fluch umsonst.
Es wär' gar bald vertilgt.

Cain.

Doch warum Krieg?

Lucifer.

Vergaßest du den Fluch, der dein Geschlecht
Aus Eden trieb: — mit allen Wesen Krieg,
Tod allen Wesen, und den meisten Krankheit
Und Pein und Bitterkeit: das war die Frucht
Von dem verbot'nen Baum.

Cain.

Jedoch die Thiere —
Sie zehrten auch davon, auf daß sie starben?

Lucifer.

Der Schöpfer sprach: sie sind gemacht für euch,
Wie ihr für ihn. Ihr wünscht doch ihnen nicht
Ein besser Loos als euch? Fiel Adam nicht,
So ständen Alle.

Cain.

Weh, euch Hoffnungslosen!
Ihr theilt des Vaters Loos auch, gleich den Söhnen,
Gleich ihnen, ohne Mitgenuß des Apfels
Und ohn' Erkenntniß, die so schwer erkaufte!
Es log der Baum — denn wir erkennen nichts.
Erkenntniß wollt' er leihn als Preis — des Todes; —
Erkenntniß doch! — was aber weiß der Mensch?

Lucifer.

Zum höchsten Wissen führt vielleicht der Tod;
Er führt, als einzig Sicheres, zuletzt
Zur sichersten Erkenntniß: — ob auch tödtlich,
War so der Baum doch wahr.

Cain.

Die düstern Reiche!
Wol seh' ich, doch nicht kenn' ich sie.

Lucifer.

Weil fern
Noch deine Stund' ist, und das Körperliche
Den Geist nicht ganz begreift, — schon etwas ist's,
Zu wissen, solche Reiche gibt's.

Cain.

Wir wußten,
Der Tod sei dort.

Lucifer.

Doch nicht, was drüber 'naus.

Cain.

Noch weiß ichs jetzt.

Lucifer.

Du siehst, ein Zustand ist
Und viele jenseit deines eignen noch —
Doch wußtest du's bis heute nicht.

Cain.

Ach! Alles
Scheint trüb' und schattig.

Lucifer.

Sei zufrieden; deiner
Unsterblichkeit wird heller es erscheinen.

Cain.

Und jener unermeßlich flüss'ge Raum,
Der prächtig blau dort in der Ferne wogt —

Wie Wasser glänzt es und es gliche wol
Dem Strome, der vorüberfließt aus Eden
An unsrer Wohnung: wär's nicht uferlos
Und unergründlich von des Aethers Farbe —
Was ist's?

Lucifer.

Auf Erden gibt es Aehnliches,
Nur kleiner; deine Kinder werden näher
Ihm wohnen — 's ist das Scheinbild eines Meers.

Cain.

Wie eine Welt, wie eine flüss'ge Sonne —
Wer sind die ungeschlachten Wesen, scherzend
Auf seiner Lichtflut?

Lucifer.

Die Bewohner sinds,
Leviathans einst.

Cain.

Und jene Riesenschlange,
Die ihre feuchte Mähn', ihr mächtig Haupt
Wol zehnmal höher als die höchsten Cedern
Vom Abgrund reckt, und sieht, als könnte sie
Die Welten, die wir eben sahn, umringeln —
Ist die der Art, die sich in Eden sonnte
Am Baum?

Lucifer.

Am besten nennt die Mutter Eva
Die Art der Schlange, welche sie versucht.

Cain.

Die scheint zu schrecklich. Ohne Zweifel war
Die andre schöner.

Lucifer.

Sahst du sie denn nie?

Cain.

Manch' andre (mindestens dem Namen nach),
Doch nie genau dieselbe, die verführt
Zur schlimmen Frucht, noch eine gleichen Ansehns.

Lucifer.

Sah sie dein Vater nie?

Cain.

Nein; meine Mutter
Hat ihn versucht — sowie die Schlange sie.

Lucifer.

Freund! wenn dein Weib, wenn deiner Söhne Weiber
Euch je zu etwas Neuem, Fremden locken,
Siehst du gewiß zuerst, wer sie verlockt.

Cain.

Die Lehre kommt zu spät; zu nichts verlockt
Wol ferner Schlang' und Weib.

Lucifer.

Doch Dinge gibt's,
Wozu das Weib den Mann, der Mann das Weib
Verführt: lehr' deine Söhne Vorsicht drum!
Mein Rath ist gut gemeint; zwar geb' ich ihn
Beinah auf eigne Kosten; doch 's ist wahr,
Man folgt ihm nicht, und so verlier' ich wenig.

Cain.

Das ist mir unklar.

Lucifer.

Besser dann für dich!
Du bist, wie deine Welt, zu jung noch! Hältst
Für höchst unselig dich und elend? nicht?

Cain.

Nicht ob Verbrechen, — Leid nur trug ich viel.

Lucifer.

Du Erstgeborener des ersten Menschen!
Dein jetzig sündig Sein — und böse bist du,
Dein Gram — du leidest auch: sind beide noch
Ein herrlich Eden, dem verglichen, was
Du bald wirst sein; und dieser Zustand wieder
Zwiefachen Elends ist ein Eden gegen
All das, was deiner Enkel Enkel, häufend
Geschlechter gleich dem Staub (und in der That,
Nur diesen häufen sie), einst thun und leiden. —
Zurück zur Erde nun!

Cain.

Was führtest du
Hierher mich, einzig um mich dies zu lehren?

Lucifer.

War nicht dein Wunsch Erkenntniß?

Cain.

Ja, als Weg
Zum Glück.

Lucifer.

Du hast's, wenn Wahrheit es verleiht.

Cain.

Dann that der Gott doch meines Vaters wohl,
Als er den unheilvollen Baum verbot.

Lucifer.

Noch besser that er, wenn er ihn nicht pflanzte.
Des Uebels Unkenntniß schützt nicht vor'm Uebel;
Noch weiter muß sichs wälzen, als ein Theil
Von allen Wesen.

Cain.

Nicht von allen! nein!
Nicht glaub' ichs, denn ich dürste nach dem Guten.

Lucifer.

Wer thut das nicht? Wer sucht das Uebel je
Der Bittre willen? — Niemand! — Nichts! — es ist
Des Unbelebten und Lebend'gen Hefe.

Cain.

In jene lichten Welten, die wir sahn,
Entfernt und schimmernd und unzählbar, eh'
Wir niederstiegen in dies Schattenreich,
Kommt Böses nimmer; sie sind allzuschön.

Lucifer.

Du sahest sie von fern!

Cain.

Was macht das aus?
Entfernung kann die Herrlichkeit nur mindern —
Sie müssen nahe noch viel schöner sein.

Lucifer.

Tritt nah dem Schönsten, was die Erde beut,
Und urtheil', ob es schön.

Cain.

Dies that ich schon.
Das Hold'ste, was ich weiß, ist nah am hold'sten.

Lucifer.

Das mag wol Täuschung sein. — Was ist es denn,
Was, deinem Aug' am näh'sten, schöner wird,
Als selbst das schönste Ferne?

Cain.

Schwester Adah. —
Des Himmels Lichter all', das tiefe Blau

Der Mitternacht, erhellt von einem Stern,
Der einem Geist gleicht, eines Geistes Welt —
Des Zwielichts Schein — der Sonne prächt'ges Kommen —
Ihr unbeschreiblich Sinken, das mein Auge
Mit Wonnethränen füllt, seh' ich sie scheiden
Und flutet sanft mein Herz mit ihr hinab
Entlang dem Wolkenparadies im Westen —
Waldschatten — grün Gebüsch — der Vögel Sang —
Des Abendvogels, der von Liebe singt,
Und mit dem Lied der Cherubim sich eint,
Wann sich der Tag ob Edens Mauern neigt:
Dies Alles gilt mir weniger als das Antlitz
Adah's — bei ihm vergeß' ich Erd' und Himmel.

Lucifer.

Es ist nur schön, wie schwache Sterblichkeit
Im ersten Glühn und Blühn der jungen Schöpfung
Aus ird'scher Eltern frühester Umarmung
Den Sprößling zeugen kann; doch Täuschung ist's.

Cain.

Du, nicht ihr Bruder, wähnst dies.

Lucifer.

Sterblicher!
Nicht Kinder haben meine Brüderschaften.

Cain.

Dann kannst du auch nicht Freundschaft mit uns pflegen.

Lucifer.

Vielleicht daß dennoch deine für mich paßt.
Jedoch, nennst du ein schönes Wesen dein,
In deinen Augen mehr denn alles schön,
Warum bist du dann elend?

Cain.

Warum leb' ich?
Warum bist du — warum ist Alles elend?
Er, der uns schuf, muß selbst es sein, als Schöpfer
Unsel'ger Wesen! denn Zerstörung schaffen
Kann sicher kein Geschäft der Freude sein;
Und doch sei er allmächtig, sagt mein Vater: —
Warum gibt's Böses denn, wenn gut er ist?
So fragt' ich meinen Vater und er sprach:
Weil Böses nur der Weg zum Guten ist. —
Seltsames Gute, das erstehen muß

Aus argem Gegentheil! — Von einer Natter
Sah ich ein Lamm verletzt; der arme Säugling
Lag schäumend auf der Erde, während bang
Die Mutter kläglich und vergebens blökte.
Mein Vater legte Kräuter auf die Wunde,
Und nach und nach gewann das arme Thier
Sein muntres Leben, und stand auf und trank
Der Mutter Milch, die zitternd drüber stand,
Ihr Neubelebtes freudig leckend. Sieh,
Mein Sohn! sprach Adam, wie aus Bösem Gutes
Erwächst.

Lucifer.

Und du erwiedertest ihm?

Cain.

Nichts,
Weil er mein Vater; doch ich dachte, besser
Wär' es doch für das Thier, wenn es gar nicht
Gestochen worden, als daß es erkauft
Die Rettung seines kurzen Lebens durch
Unsäglich herbe Qual, wenn auch geheilt
Durch Gegengift.

Lucifer.

Indeß, wie du gesagt,
War dir, vor Allem, was du liebst, die Liebste,
Die deiner Mutter Milch getheilt und die
Nun ihre deinen Kindern reicht. —

Cain.

Gewiß!
Was würd' ich ohne sie sein?

Lucifer.

Was bin ich?

Cain.

Liebst du denn nichts?

Lucifer.

Was liebt dein Gott?

Cain.

Mein Vater
Sagt, alle Wesen; doch ich muß gestehn,
Ich seh' es nicht in ihrem Schicksal hier.

Lucifer.

Drum kannst du auch nicht sehen, ob ich liebe,

Ob nicht — es wäre denn ein großer Zweck,
Vor dem das Einzle schmelzen muß wie Schnee.

Cain.

Schnee! was ist das?

Lucifer.

Sei froh, daß du nicht kennst,
Womit dein später Enkel kämpfen muß,
Und du dich sonnst in winterloser Zone.

Cain.

Doch liebst du denn nicht etwas wie dich selbst?

Lucifer.

Liebst du dich selber?

Cain.

Ja; doch lieb' ich mehr,
Was mir erträglicher mein Leben macht,
Und mehr ist, als ich selbst, weil ich es liebe.

Lucifer.

Du liebst es darum, weil es schön ist, wie
Der Apfel war in deiner Mutter Auge;
Und hört es auf also zu sein, hört auch
Dein Lieben auf, wie jegliche Begier.

Cain.

Aufhören, schön zu sein! wie wär' es möglich?

Lucifer.

Im Lauf der Zeit.

Cain.

Doch Zeit entschwand und stets
Blieb Adam doch und meine Mutter schön;
Nicht schön wie Adah und die Seraphim, —
Doch wahrlich schön.

Lucifer.

Das Alles muß vergehn
An jenen und an ihr.

Cain.

Das kümmert mich;
Doch meine Liebe wird zu ihr nicht schwächer.
Und schwindet ihre Schöne, glaub' ich, wird
Der Schöpfer alles Schönen mehr verlieren,
Als ich, sieht er ein solches Werk vergehn.

Lucifer.

Du Armer, der du liebst, was sterben muß!

Cain.

Und du, der nichts liebt!

Lucifer.

Liegt dein Bruder dir
Nicht auch am Herzen?

Cain.

Warum sollt' er nicht?

Lucifer.

Dein Vater liebt ihn sehr, — und auch dein Gott!

Cain.

Auch ich.

Lucifer.

Das heißt einfältig sein und brav!

Cain.

Einfältig!

Lucifer.

's ist der Zweitgeborne doch,
Und seiner Mutter Liebling!

Cain.

Ihre Gunst
Vergönn' ihm! sie gewann zuerst die Schlange.

Lucifer.

Auch die des Vaters?

Cain.

Was geht mich das an?
Sollt' ich nicht lieben, den sie alle lieben?

Lucifer.

Und auch Jehova, der nachsicht'ge Herr
Und milde Pflanzer des versagten Edens, —
Auch er schaut Abel freundlich an.

Cain.

Ich sah
Ihn nie und weiß nicht, wenn er freundlich schaut.

Lucifer.

Doch dessen Engel sahst du?

Cain.

Selten.

Lucifer.

Doch
Genügt's zu sehen, wie sie Abel lieben:

Sein Opfer wird stets gnädig aufgenommen.

Cain.

Doch, sei es auch! was sprichst du mir davon?

Lucifer.

Weil du schon früher dran gedacht.

Cain.

That ich's;

Was weckst du den Gedanken wieder —

(Er hält inne, wie tief bewegt.)

Geist!

Wir sind in deiner Welt; sprich nicht von meiner.
Du zeigtest Wunder, zeigtest mir die mächt'gen
Präadamiten jener Welt, wovon
Die unsre nur das Wrack; zeigt'st Myriaden
Von Sternenwelten, denen unsre nur
Trüb' und von ferne nachfolgt in des Lebens
Unendlichkeit; du zeigtest Schatten mir
Des Daseins mit dem Schreckensnamen Tod,
Das uns mein Vater brachte. Viel sah' ich,
Doch Alles nicht; zeig' mir Jehova's Haus
In seinem eignen Eden — oder deins:
Wo ist es?

Lucifer.

Hier, und überall!

Cain.

Ihr habt doch

Bestimmte Wohnungen, gleich allen Wesen;
Der Mensch bewohnt die Erde, jede Welt
Hat andere Geschöpfe, deren jedes,
(Auch sie, die längst nicht unsre Luft mehr athmen)
Sein eignes Element hat, wie du sagst;
So auch Jehova, und du selbst hast deins —
Wohnt ihr nicht bei einander?

Lucifer.

Nein; wir herrschen

Zusammen; doch getrennt ist unsre Wohnung.

Cain.

O wär' doch Einer nur von euch! vielleicht
Vereint' ein Zweck die Elemente dann,
Die jetzt durch wilden Sturm getrennt erscheinen.
Was trenntet ihr, als große Geister, euch?

Seid ihr wie Brüder nicht in eurem Wesen,
In eurem Walten, eurer Herrlichkeit?

Lucifer.

Bist du nicht Abel's Bruder?

Cain.

Wir sind Brüder
Und werden's bleiben; aber wenn auch nicht,
Gleicht denn der Geist dem Fleisch? entzweit er sich?
Unendliches — Unsterbliches im Streit!
Durch Anfeindung dem Elend Raum bereitend —
Wozu?

Lucifer.

Zu herrschen.

Cain.

Nanntest du euch beide
Nicht ewig?

Lucifer.

Ja.

Cain.

Und jenes weite Blau,
Das ich gesehn, ist ohne Gränzen?

Lucifer.

Ja!

Cain.

Könnt ihr nicht beide herrschen? reicht's nicht hin?
Warum seid ihr entzweit?

Lucifer.

Wir herrschen beide.

Cain.

Doch einer schafft das Böse.

Lucifer.

Welcher?

Cain.

Du!
Denn kannst du Glück verleihn, was thust du's nicht?

Lucifer.

Was thut's dein Schöpfer nicht? Ich schuf euch nicht;
Sein Werk seid ihr, nicht meins.

Cain.

Dann laß uns bleiben
Sein Werk, wie du uns nennst; doch zeige mir
Dein' oder seine Wohnung.

Lucifer.

Beides könnt' ich;
Doch kommt die Zeit, wo du die Eine wirst
Auf immer sehen.

Cain.

Und warum nicht jetzt?

Lucifer.

Kaum kann dein Menschengeist das Wenige,
Was ich dir zeigte, ruhig und in klare
Gedanken fassen; und du suchst das große
Zwiefache Räthsel? Die zwei Urgewalten?
Willst sie auf den geheimen Thronen sehn?
Staub! zügle deinen Ehrgeiz! Denn das Schaun
Von Einem schon erwirkte dir den Tod!

Cain.

So gib den Tod und laß mich schaun!

Lucifer.

Das sprach
Der Sohn von ihr, die von dem Apfel naschte.
Du würdest sterben, doch nicht sehn. Dies Schaun
Ist für den andern Zustand.

Cain.

Den des Todes?

Lucifer.

Der ist das Vorspiel.

Cain.

Dann fürcht' ich ihn minder,
Da ich nun weiß, er führt zu etwas Sicherm.

Lucifer.

Und nun führ' ich zu deiner Welt dich, wo
Adams Geschlecht du mehren sollst, und essen,
Arbeiten, zittern, lachen, weinen, schlafen
Und sterben.

Cain.

Warum sah ich Alles dies,
Was du mir zeigtest?

Lucifer.

Suchtst du nicht Erkenntniß?
Und hast du nicht durch das, was ich dir wies,
Dich selbst erkannt?

Cain.

Weh mir! ich scheine Nichts!

Lucifer.

Das ist die Summe menschlicher Erkenntniß,
Das Nichts der sterblichen Natur zu kennen!
Vererbe diese Weisheit deinen Kindern!
Manch Leid erspart sie ihnen.

Cain.

Kühner Geist!
Stolz sprichst du; doch du hast, ob stolz auch, einen
Noch höhern!

Lucifer.

Nein! beim Himmel, den Er lenkt!
Beim Abgrund und der Unermeßlichkeit
Des Alls und Lebens, das ich mit ihm theile —
Nein! einen Sieger zwar — doch keinen höhern!
Die Huld'gung Aller hat er, doch nicht meine:
Fort streit' ich gegen ihn, so wie ich stritt
Im höchsten Himmel. Durch die Ewigkeit,-
Und durch des Hades bodenlose Klüfte,
Und durch das unbegränzte Reich des Raums,
Durch Unermeßlichkeit endloser Zeiten
Bestreit' ich ewig ihn! Und Welt um Welt,
Und Stern um Stern, und All um All soll noch
Erzittern in der Wage, bis der große
Zweikampf sich legt, wenn er sich jemals legt;
Nie soll er's, eh' ich oder er zermalmt! —
Und was zermalmt wol uns Unsterbliche?
Den wechselseit'gen unstillbaren Haß?
Als Sieger nennt er den Besiegten bös;
Was aber ist das Gute, was er gibt?
Wär' ich der Sieger, gälten seine Werke
Als böse nur. Und euch, ihr jungen kaum
Gebornen Sterblichen, was für Geschenke
Gab er euch schon in eurer kleinen Welt?

Cain.

Nicht viel, und dabei manches Herbe.

Lucifer.

Drum
Zurück mit mir zur Erde, sieh, was seine
Erhabne Huld dir und den Deinen gibt.

Bös oder gut ist Alles an sich selbst,
Und nicht der Geber macht es gut und schlimm.
Gibt er euch Gutes — nennt ihn gut; doch wenn
Von ihm euch Böses kommt, schreibt mir's nicht zu,
Bis ihr den wahren Quell kennt; — urtheilt nicht
Nach Worten, ob von Geistern auch, nur nach
Den Früchten eures Daseins, wie's sich ziemt.
Ein Gutes ward vom schlimmen Apfel euch —
Vernunft: — die laßt euch nicht bezwingen durch
Tyrannisch Dräun, dem Glauben euch zu fügen
Trotz äußerm Sinn und innerem Gefühl.
Denkt und ertragt! erschafft euch eine Welt
Im eignen Busen, gnügt die äußre nicht;
So naht ihr euch der geistigen Natur
Und streitet triumphirend mit der eignen.
(Sie verschwinden.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Die Erde in der Nähe Edens wie im ersten Aufzug.

Cain und Adah treten auf.

Adah.

Still, Cain, leise —

Cain.

Wohl; doch sprich, warum?

Adah.

Weil unser kleiner Enoch auf dem Bett
Von Laub bei der Cypresse schläft.

Cain.

Cypresse! —
Ein düstrer Baum! er scheint das zu betrauern,
Was er beschattet; warum wählst du ihn
Für unsers Kindes Schirmdach?

Adah.

Weil sein Laub
Wie Nacht der Sonne wehrt; drum paßt er wohl,
Den Schlummer zu beschatten.

Cain.

Ja, den letzten —
Und längsten; doch mag's sein. Führ' mich zu ihm.
(Sie treten zu dem Kinde.)
Wie hold er ist! die zarten Wangen gleichen
Den unter sie gestreuten Rosenblättern
In ihrer reinen Färbung.

Adah.

Auch die Lippen,
Wie schön geformt! Nein, du darfst ihn nicht küssen,
Zum mind'sten jetzt nicht — bald wird er erwachen —
Sein Mittagsschlaf wird bald vorüber sein,
Doch Schade wär's, ihn früher aufzuwecken.

Cain.

Wohl, du hast recht. Mein Herz bezwing' ich, bis
Dahin. — Er schläft und lächelt! — schlafe fort,
Und lächle nur, du Kleiner! junger Erbe
Von einer Welt, kaum älter! Schlaf' und lächle!
Dein sind die Tag' und Stunden, da erfreulich
Und schuldlos beides! Du brachst nicht die Frucht —
Du weißt nicht, daß du nackt! — Naht denn die Zeit,
Wo du für unbekannte Süuden büßest,
Die weder mein noch dein? Doch schlaf' nur jetzt!
Die Wang' erglüht in süßerm Lächeln, über
Den weißen Lidern bebt die lange Wimper
So dunkel wie das Laub, das drüber wogt;
Halb offen, lacht das klare Blau daraus
Hervor, obwol er schläft. — Er träumt gewiß —
Wovon? vom Paradies? o träume fort,
Enterbter Knabe! 's ist ja nur ein Traum!
Denn nie wirst du, noch deine Söhn' und Väter
Auf dem verbotnen Ort der Freude wandeln!

Adah.

O Cain! flüstre nicht ob unserm Sohn
Solch schwermuthvolle Klagen um Vergang'nes,
Was willst du jetzt das Paradies betrauern?
Laß uns ein neues gründen.

Cain.

Wo?

Adah.

Hier, oder
Wo du nur willst. Wo du bist, fühl' ich nicht
Den Mangel des so heiß ersehnten Eden.
Hab' ich nicht dich, mein Kind, und Vater, Bruder,
Zillah, die theure Schwester, und die Mutter,
Der wir noch mehr als die Geburt verdanken?

Cain.

Ja! für den Tod auch müssen wir ihr danken!

Adah.

Cain! der stolze Geist, der dich entführte,
Hat deinen finstrer nur gestimmt. Ich hoffte,
Die dir versproch'nen Wunder, die du sahst,
Gesichte, wie du sagst, der Vor- und Jetztwelt,
Sie würden stillen deinen Geist mit ruh'ger
Zufriedener Erkenntniß; doch ich sehe,
Dein Führer that dir Böses. Dennoch sei
Vergebung ihm und Dank, weil er so bald
Dich mir zurückgegeben.

Cain.

Bald?

Adah.

Kaum sind's
Zwei Stunden, seit ihr gingt: zwei lange Stunden
Für mich, doch Stunden nach der Sonne nur.

Cain.

Und doch naht' ich der Sonne, schaute Welten,
Die sie umstralt einst, und nun nimmer hellt;
Und Welten, wo sie nie schien. Jahre, dünkt mich,
Entrollten seit ich wegging.

Adah.

Stunden kaum!

Cain.

So schließt der Geist die Zeit denn ein, und mißt
Sie je nach dem, was er betrachtet, sei's
Herb oder froh, klein oder allgewaltig.
Gesehn hab' ich die undenkbaren Werke
Endloser Wesen; öd', erlosch'ne Welten;
Die Ewigkeit betrachtend glaubt' ich mehr

Von ihrer Unermeßlichkeit zu borgen
Durch wenig Tropfen Zeit; nun fühl' aufs Neu
Ich meine Nichtigkeit. Wahr sprach der Geist,
Daß nichts ich sei!

Adah.

Und warum sprach er das?
Jehova sagt' es nicht.

Cain.

Nein! dem genügt's,
Uns zu dem Nichts zu machen, was wir sind;
Hat er dem Staub mit einem Stral geschmeichelt
Von Eden und Unsterblichkeit, so löst
Er wieder ihn in Staub — Warum?

Adah.

Du weißt's!
Ob unsrer Eltern Fehltritt.

Cain.

Was geht uns
Das an? sie sündigten, so laß sie sterben!

Adah.

Du sprachst nicht gut, auch war's nicht deine Meinung,
Vielmehr des Geists, der bei dir war. Ich wollte,
Ich könnte für sie sterben, daß sie lebten!

Cain.

So sag' auch ich — sofern ein Opfer den
Nach Leben Unersättlichen ersättigt,
Und unser kleiner, ros'ger Schläfer hier
Dann nie den Tod noch menschlich Leiden fühlt,
Noch es vererbt auf sie, die er erzeugt.

Adah.

Wer weiß, ob nicht solch Sühnungsopfer einst
Die Menschheit noch erlöst.

Cain.

Indem sich opfert
Der Fromme für den Schuld'gen? welch ein Opfer
Wär' das? Ei, wir sind schuldlos! und was zwingt uns
Zu büßen eine That, vor uns geschehn?
Uns thut kein Opfer noth, zu sühnen jene
Geheimnißvolle, namenlose Schuld —
Wenn's anders sündig ist, Erkenntniß suchen!

Adah.

Du, Cain! sündigst jetzt! Dein Wort tönt ruchlos
In meinem Ohr.

Cain.

Verlaß mich denn!

Adah.

O! nie —
Verließ dich auch dein Gott. —

Cain.

Was ist dort?

Adah.

Zwei
Altäre, die dein Bruder Abel baute,
Indeß du fortwarst, um darauf ein Opfer
Dem Herrn zu bringen, wenn du rückgekehrt.

Cain.

Woher wußt' er denn, daß ich so bereit
Zu Opfern wäre, die er täglich bringt
Mit feigem Blick, deß niedre Demuth mehr
Furcht als Verehrung zeigt, gleichsam den Schöpfer
So zu bestechen.

Adah.

Gut ist es gewiß.

Cain.

Ein Altar gnügt, ich habe nichts zu opfern.

Adah.

Der Erde Frucht, die zeitig schönen Blüten
Und Knospen, und der Blumen Schmuck, und Obst;
Die sind dem Herrn ein angenehmes Opfer,
Wenn es ein fromm-demüthig Herz ihm bringt.

Cain.

Ich schaffte, baut' und schwitzt' im Sonnenbrand,
Den Fluch erfüllend — muß ich noch mehr thun?
Wofür denn soll ich fromm sein? für den Kampf
Mit allen Elementen, eh' sie Brot
Zur Nahrung reichen? wofür dankbar sein?
Dafür, daß Staub ich bin und kriech' im Staub,
Bis wieder Staub ich werde? Bin ich nichts —
Soll ich für nichts ein Heuchler sein und fröhlich
Bei meinem Jammer scheinen? wofür soll ich

Demüthig sein? Für meines Vaters Schuld,
Die schon gesühnt durch das, was wir erduldet,
Und mehr gesühnt noch wird durch die vorher
Verkündeten Jahrhundert' unsres Samens?
Kaum ahnt der junge, blüh'nde Schläfer dort,
Daß in ihm ruht der Keim von ew'gem Elend
Für Myriaden! besser wär', ich faßt' ihn
Im Schlaf und schleudert' ihn an jene Felsen,
Als daß er leben bleibt, um —

Adah.

O, mein Gott!
Rühr' nicht das Kind an — mein Kind! dein Kind! Cain!

Cain.

Sei still! um all die Stern' und all die Macht,
Die sie regiert, möcht' ich dem Kind nicht nahn
Mit rauherm Gruß, als einem Vaterkuß.

Adah.

Was sprichst du dann so fürchterlich?

Cain.

Ich sagte,
's wär' besser, daß er stürb', als daß er lebt
Mit so viel Gram, als er ertragen und
— Was härter noch — vererben muß. Doch weil
Dies Wort dir wehe thut, so laß uns sagen:
Es wäre besser, wär' er nie geboren!

Adah.

O sprich nicht so! Wo wäre dann die Freude,
Die mütterliche Lust am Schützen, Nähren
Und Lieben? Still! er wacht! Mein süßer Enoch!
(Sie geht zu dem Kinde.)
O Cain! sieh ihn an! Wie voll von Leben,
Von Kraft, von Blüte, Schönheit und von Lust,
Wie ähnlich mir, und — dir, wenn sanft du bist,
Denn dann sind all' wir ähnlich, — nicht so, Cain?
Und Mutter-Vater-Sohnes Züge spiegeln
Sich Eins im Andern ab, so wie's geschieht
In klarem Wasser, wenn es ruhig ist,
Und wenn du ruhig. Lieb' uns denn, mein Cain!
Lieb' uns um unsertwillen, wie wir dich!
Sieh, wie er lacht, die kleinen Arme streckt,
Und weit die blauen Augen nach dir öffnet,

Den Vater grüßend, — wie sein kleiner Leib,
Von Lust beschwingt, sich regt. Sprich nicht von Schmerz;
Wol neidet dir der kinderlose Cherub
Die Freuden eines Vaters. Segn' ihn, Cain!
Zwar dankt er nicht mit Worten; doch sein Herz
Und auch dein eignes thut's.

Cain.

Dich segnen, Kind!
Frommt dir der Segen eines Sterblichen,
Zu schützen dich vor'm Fluch der Schlange —

Adah.

Ja
Gewiß hält eines Vaters Segen ab
Der Schlange Falschheit.

Cain.

Daran zweifl' ich; aber
Ich segn' ihn dennoch.

Adah.

Unser Bruder kommt.

Cain.

Dein Bruder Abel.

(Abel tritt auf.)

Abel.

Sei gegrüßt, mein Cain!
Der Friede Gottes sei mit dir!

Cain.

Willkommen!

Abel.

Die Schwester sagt, du wandertest in hoher
Gesellschaft eines Geists, viel weiter als
Zu wandern wir gewohnt. War er von denen,
Die oft wir sahn und sprachen, gleich dem Vater?

Cain.

Nein.

Abel.

Und du gingst mit ihm? Er ist vielleicht
Ein Feind des Höchsten.

Cain.

Und der Menschen Freund —
War dies der Höchste — wenn du so ihn nennst?

Abel.

Ihn nennst! dein Wort klingt seltsam heut, mein Bruder!
Laß, Adah, jetzt ein wenig uns allein;
Wir wollen opfern!

Adah.

Lebe wohl, mein Cain;
Doch küss' erst deinen Sohn. Sein sanfter Geist
Und Abel's fromm Gebet mag dir den Frieden,
Die Heiligkeit erneun.

(Adah geht mit ihrem Kinde ab.)

Abel.

Wo warest du?

Cain.

Weiß nicht.

Abel.

Auch nicht, was du gesehn?

Cain.

Die Todten,
Unsterblichen, Unendlichen, Allmächt'gen,
Des Raumes allgewaltiges Geheimniß:
Zahllose Welten, welche sind und waren;
Ein wimmelnd Heer von ungeheuren Wesen,
Mond, Erden, Sonnen, die auf lauten Bahnen
Im Donner mich umfingen, daß ich nun
Für Menschen nicht mehr tauge. Laß mich, Abel!

Abel.

Dein Auge sprüht ein unnatürlich Licht,
Ein unnatürlich Roth brennt dir im Antlitz,
Und unnatürlich bebend klingt dein Wort.
Was heißt dies?

Cain.

's heißt: — ich bitte dich, verlaß mich.

Abel.

Nicht, eh' gebetet und geopfert wir.

Cain.

Ich bitt' dich, Abel, opfre du allein —
Jehova hat dich lieb.

Abel.

Uns beide, hoff' ich.

Cain.

Doch lieber dich. Es kümmert mich dies nicht;

Du passest mehr als ich, ihn zu verehren,
Verehr' ihn denn — doch mag's allein geschehn —
Und mind'stens ohne mich.

Abel.

Nicht, Bruder, würd' ich
Verdienen, unsers großen Vaters Sohn
Zu heißen, ehrt' ich dich nicht als den Aeltern,
Und rief' ich dich nicht auf, mit mir gemeinsam
Gott zu verehren, mir voranzugehn
Im Priesterdienst — weil dir's gebührt.

Cain.

Wonach
Ich nie gestrebt.

Abel.

Zu meinem Schmerz! ich bitte,
Thu's jetzt. Von einer harten Täuschung scheint
Dein Geist gequält, es gibt dir Ruhe.

Cain.

Nein!
Ruh' gibt mir nichts mehr. Ruhe! sag ich? Nie
Kannt' ich die Ruh' der Seele, wenn ich auch
Die Elemente ruhn sah. — Laß mich, Abel,
Und bleib bei deinem frommen Werk allein.

Abel.

Nein! mit einander müssen wir's vollenden.
Verschmäh mich nicht.

Cain.

Nun, muß es sein, wohlan!
Was soll ich thun?

Abel.

Wähl' einen der Altäre.

Cain.

Wähl' du für mich: mir sind sie nichts als Rasen
Und Stein.

Abel.

Wähl' du!

Cain.

Ich wählte.

Abel.

's ist der höchste,
Und paßt für dich, den Aeltern. Nun bereite
Die Gaben.

Cain.

Wo sind deine?

Abel.

Sieh doch hier
Die Erstlinge der Heerd' und Fett davon:
Bescheiden Hirtenopfer.

Cain.

Heerden hab'
Ich nicht; ich bau' das Feld und kann nur bieten,
Was es für meine Mühe bietet: Früchte.

(Er sammelt Früchte.)

Schau sie, in mannigfalt'ger Blüt' und Reife.

(Sie bereiten ihre Altäre und zünden ein Feuer darauf an.)

Abel.

Mein Bruder, als der Aeltere, bring' zuerst
Gebet und Dank mit deinem Opfer dar.

Cain.

Nein — ich bin neu darin; drum geh voran,
Ich folge dir, so gut ich's mag.

Abel.

(Knieend.)

O Gott!
Der uns erschaffen und lebend'gen Odem
Uns eingehaucht! der uns gesegnet hat!
Und, trotz des Vaters Schuld, die Kinder, uns,
Vor'm Untergang, der Alle traf, verschont,
Wär' dein gerechter Spruch gemildert nicht
Durch Gnade, welche deine Wonn' ist, uns
Vergebung leihend, die ein Paradies,
Verglichen unsrer Schuld: o Herr des Lichts,
Der Güte, Herrlichkeit und Ewigkeit!
Ach! ohne den nur Böses wär' — mit dem
Nichts irren kann, wo nicht zu gutem Zweck,
Den deiner Allmacht Huld erstrebt — für uns
Zwar unerforschlich, aber allumfassend: —
Empfange des demüth'gen ersten Hirten
Erstling' der ersten Heerden, — eine Gabe,
Die zwar gering — doch, welche Gabe gälte
Vor dir etwas? Doch nimm sie an als Dank
Von dem, der sie dir bringt im Angesicht
Des hohen Himmels, der sein eignes beugt

Zum Staub, woraus er ist, zu deiner Ehre
Und deines Namens Ehr' in Ewigkeit!

Cain.

(Während er spricht, aufrecht stehend.)

Geist! Was du, oder wer du immer seist,
Vielleicht allmächtig — und als gut dich zeigst
Dadurch, daß deine That nie böse wird:
Jehova auf der Erd' und Gott im Himmel!
Wol andern Namens noch, weil mancherlei
So deine Werk' als Eigenschaften scheinen:
Muß man dich günstig stimmen mit Gebet,
So nimm's! Gewinnt man durch Altäre dich,
Besänftigt dich ein Opfer, so empfang's!
Zwei Wesen haben sie dir hier gebaut.
Wenn Blut du liebst: des Hirten Altar, dampfend
Zur Rechten mir, vergoß es deinem Dienst
In seiner Heerden Erstling, dessen Glieder
In blut'gem Brand zu deinem Himmel rauchen: —
Doch wenn die süße, blüh'nde Frucht der Erde
Und milder Jahreszeit, auf reinem Rasen
Dir dargebracht im Angesicht der Sonne,
Die sie gereift, dir lieblich scheint, da sie
An Form und Leben nicht verstümmelt ist
Und mehr zum Bild von deinen Werken dient,
Als zum Gesuch, auf unsre nun zu schaun —
Kann dich ein Opfer, welches nicht geschlachtet,
Ein Altar ohne Blut dich günstig stimmen,
So schau ihn an! und er, der ihn geschmückt,
Er ist — wie du ihn schufst, und heischt sich nichts,
Was man durch Knien erlangt. Wofern er bös,
So straf' ihn: denn du bist allmächtig, kannst's, —
Was könnt' er gegen dich? Wofern er gut,
Straf' ihn, verschon' ihn, wie du willst! auf dir
Beruht ja Alles! Gut und Böse scheint
Doch nur nach deinem Willen Macht zu haben;
Ob er gut oder böse, weiß ich nicht,
Der ich bin noch fähig, allmächtig ja nicht
Allmacht zu prüfen, sondern nur ertrage,
Was sie befiehlt, wie ich's bisher ertrug. —

(Das Feuer auf Abel's Altar lodert in heller Flamme gerade empor und steigt gen Himmel; indeß ein Wirbelwind Cain's Altar niederstürzt und seine Früchte auf der Erde umherstreut.)

Abel.

(Knieend.)

O Bruder, bete, denn dir zürnt Jehova!

Cain.

Wie so? -

Abel.

Zerstreut sind deine Frücht' am Boden.

Cain.

Die Erde gab sie, mag sie wiedernehmen.
Vor Sommer trägt ihr Samen neue Frucht.
Dein Fleischbrandopfer fördert besser. Sieh,
Wie leckt die blutgenährte Glut der Himmel!

Abel.

O denke nicht an meines Opfers Gunst;
Doch bau' ein neues dir, eh' es zu spät!

Cain.

Ich werde fürder keinen Altar baun,
Noch einen dulden!

Abel.

(Aufstehend.)

Cain! was beginnst du?

Cain.

Umstürz' ich jenen schlechten Wolkenschmeichler,
Den rauchigen Herold deines dumpfen Flehns —
Den Altar mit dem Blut von Lamm und Zicklein,
Die Milch genährt, damit in Blut sie sterben.

Abel.

(Sich ihm widersetzend.)

Du sollst nicht! — nicht zu bösem Worte füge
Die böse That! den Altar laß! geheiligt
Ist durch die ew'ge Huld Jehova's er,
Durch sein Gefallen an dem Opfer.

Cain.

Sein —
Durch sein Gefallen! was ist Wohlgefallen
Am Rauch gebrat'nen Fleisches, blut'gen Dampfs,
Für all' den Schmerz der blökenden Mütter, welche
Noch jammern um ihr Junges? und die Qual
Unschuld'ger Opfer, die dein frommes Messer
Geschlachtet? Fort! dies blut'ge Denkmal soll
Nicht stehn im Sonnenschein, der Schöpfung Schmach.

Abel.

Halt ein, mein Bruder! rühr nicht mit Gewalt
Den Altar an! — Willst du ihn, um zu bringen
Ein ander Opfer drauf, so sei er dein.

Cain.

Ein ander Opfer! Fort! es könnte leicht
Mein andres Opfer sonst —

Abel.

Was meinst du?

Cain.

Fort!
Hinweg! dein Gott liebt Blut, bedenke! Fort!
Eh' mehr ihm fließt!

Abel.

In seinem großen Namen
Steh' zwischen dir ich und dem Altar, welcher
Sein Wohlgefallen hat.

Cain.

Liebst du dich selbst,
So geh, bis ich den Rasen seinem Grund
Zurückgab — sonst —

Abel.

(Sich ihm widersetzend.)

Gott lieb' ich mehr, als Leben.

Cain.

(Schlägt ihn mit einem Brand, den er vom Altar reißt, gegen die Schläfe.)

So nimm dein Leben mit zu deinem Gott,
Der Leben liebt.

Abel.

(Fällt.)

Was thatest du, mein Bruder?

Cain.

Bruder!

Abel.

O Gott! nimm deinen Knecht auf! und vergib
Dem Mörder, der nicht wußte, was er that.
Cain! reiche — reich' die Hand mir! — und der armen
Zillah sag' —

Cain.

(Nach augenblicklicher Betäubung.)

Meine Hand, — sie ist ganz roth —
Wovon?

(Lange Pause. — Sich langsam umsehend.)

Ich bin allein? wo Abel? wo
Cain? Bin ich's vielleicht? Wach' auf, mein Bruder!
Was liegst du auf der grünen Erde so?
's ist noch nicht Schlafens Zeit. Warum so blaß?
Was ist dir? Warst so lebensvoll am Morgen!
Abel! ich bitte, scherze nicht! ich schlug
Zu heftig, doch nicht tödtlich! ach, warum
Standst du mir auch entgegen? Dies ist Scherz;
Nur um mich bang zu machen: — 's war ein Schlag,
Und nur ein Schlag. Steh auf — ja — steh nur auf!
Ha, so ist's gut! du athmest! hauch' mich an!
O Gott, o Gott!

Abel.

(Sehr schwach.)

Wer spricht denn hier von Gott?

Cain.

Dein Mörder!

Abel.

Gott vergeb' ihm! Cain, tröste
Die arme Zillah: — Einen Bruder nur
Hat jetzt sie.

(Abel stirbt.)

Cain.

Und ich keinen! Wer ist schuld?
Sein Aug' ist offen! Dann ist er nicht todt!
Tod ist wie Schlaf, und Schlaf schließt unsre Lider.
Die Lippen auch sind offen — er muß athmen!
Und dennoch fühl ich's nicht — Sein Herz! sein Herz! —
Laß sehen, ob es schlägt? — mich dünkt — Nein! nein!
Dies ist ein Traum, wo nicht, bin ich geworden
Bewohner einer andern, schlechtern Welt.
Die Erde schwimmt um mich, — was ist das? — feucht?

(Er legt die Hand an die Stirn und betrachtet sie dann.)

Und hat doch nicht gethaut! 's ist Blut! — mein Blut,
Des Bruders Blut und meins — von mir vergossen!
Was thu' ich ferner mit dem Leben dann,
Da Leben ich vom eignen Fleische nahm?
Doch kann er todt nicht sein! Ist Schweigen Tod?
Nein! er erwacht, drum will ich bei ihm bleiben.
So schwach ist Leben nicht, daß man's so schnell

Verlöschte! Sprach er doch seitdem mit mir, —
Wie soll ich zu ihm sagen? — Bruder! — nein;
Da gibt er mir nicht Antwort, Brüder schlagen
Einander nicht. Und dennoch — sprich zu mir!
O! nur ein Wort von seiner lieben Stimme,
Daß ich die meine wieder hören mag!

(Zillah tritt auf.)

Zillah.

Ich hörte Klagetöne — was kann's sein?
Cain! er wacht bei meinem Gatten. Was
Thust du hier, Bruder? Schlummert er? O Himmel!
Was sagt die Bläss' und jener Strom? nein! nein!
Kein Blut ist's; was vergöss' er denn sein Blut?
Abel! was ist's? Wer that's? Er regt sich nicht,
Er athmet nicht! die Hand hängt in der meinen
Starr, wie ein Stein! Grausamer Cain! was
Kamst du zu rechter Zeit nicht, ihn zu schützen
Vor der Gewalt? Wer ihn auch angefallen,
Du warst der Stärk're, konntest zwischen ihn
Und den Angreifer treten! Vater! — Eva! —
Adah! — kommt her! der Tod ist in der Welt!

(Zillah geht ab, nach den Eltern rufend.)

Cain.

(Allein.)

Und wer bracht' ihn herein? Ich, der den Namen
Des Todes so gehaßt, daß der Gedanke
Mein Leben schon vergiftet, eh' ich ihn
Geschaut. Ich führt' ihn her, und gab anheim
Den Bruder seinem kalten, stillen Kuß,
Als hätt' er ohne meinen Beistand nicht
Sein unerbittlich Recht behaupten können.
Endlich bin ich erwacht — ein düstrer Traum
Hat mich berückt; — doch er erwacht nie wieder!

(Adam, Eva, Adah und Zillah treten auf.)

Adam.

Ein Wehgeschrei von Zillah führt mich her.
Was seh' ich? Es ist wahr! Mein Sohn! Mein Sohn!

(Zu Eva:)

Weib, sieh der Schlange Werk und deines hier!

Eva.

O, sprich nicht so; mir nagt der Schlange Zahn

Das Herz! O Abel! mein Geliebtester!
Jehova! diese Straf' ist größer, als
Der Mutter Schuld! Ihn mir zu rauben!

Adam.

Wer
Hat diese That vollbracht? — Sprich, Cain, der
Du hier warst: war es ein feindsel'ger Engel,
Der nicht im Herrn gewandelt? war's ein wild
Raubthier des Waldes?

Eva.

Ha! ein schrecklich Licht
Bricht wie aus Donnerwolken! Jener Brand
So schwer und blutig! vom Altar gerafft,
Von Rauch geschwärzt, und roth von —

Adam.

Sprich! mein Sohn!
Sprich, und versichr' uns, — elend sind wir schon —
Daß wir nicht noch beklagenswerther sind.

Adah.

Sprich, Cain! sag', du warst es nicht!

Eva.

Er war's!
Ich sehe nun, er senkt sein schuldig Haupt
Und birgt mit blut'ger Hand den wilden Blick!

Adah.

Du thust ihm Unrecht, Mutter! — Cain! o Cain!
Vernichte diese gräßliche Beschuld'gung,
Die Schmerz den Eltern abdrang.

Eva.

Hör', Jehova!
Der ew'ge Fluch der Schlange fall' auf ihn!
Denn ihrem Samen gleicht er eh'r als unserm.
Trostlos sei all' sein Leben, und —

Adah.

Halt ein!
Nicht fluch' ihm, Mutter, denn er ist dein Sohn —
Nicht fluch' ihm, Mutter, denn er ist mein Bruder
Und mein Gemahl.

Eva.

Dir nahm er ja den Bruder —
Zillah den Gatten — mir den Sohn — darum

Bann' ich von meinem Angesicht ihn ewig!
Nun brech' ich alle Bande zwischen uns,
Wie er die der Natur an ihm. — O Tod!
Was nahmst du mich nicht, die zuerst dich fand?
Warum nicht jetzt?

Adam.

Laß, Eva, nicht den Schmerz,
Ob auch natürlich, dich zur Läst'rung führen!
Ein trüb' Geschick war längst verkündet uns;
Nun es beginnt, laß es uns so ertragen,
Daß wir dadurch dem Herrn beweisen, wie
Wir treue Diener seines heil'gen Willens.

Eva.

(Auf Cain deutend.)

Sein Wille! der des fleischgewordnen Geistes,
Des Todes, den ich auf die Welt gebracht,
Den Tod auf ihr zu sä'n. Mag aller Fluch
Des Lebens auf ihm ruhn! Mag seine Qual
Forttreiben ihn zur Wildniß, so wie uns
Von Eden, bis ihm seine Kinder thun,
Was er am Bruder! Mög' ihn stets verfolgen
Das Schwert der schnellen Feuer-Cherubim
Bei Tag und Nacht. — Sein Pfad sei voller Nattern —
Der Erde Frucht sei Asch' in seinem Mund —
Im Laube, wo er schlummernd ruhet, krieche
Der Scorpion! — Sein Opfer sei sein Traum —
Sein Wachen unabläss'ge Todesangst —
Der klare Bach verwandle sich in Blut,
Wenn er mit gier'ger Lipp' ihn will besudeln!
So wandle sich ihm jedes Element!
Er leb' in Martern, wovon Andre sterben!
Der Tod selbst sei ihm härter noch als Tod,
Weil er zuerst den Menschen ihn gezeigt!
Fort, Brudermörder! — „Cain“ heißt man solchen
Bei allen Myriaden nun der Menschheit,
Die dich verabscheun, ob du gleich ihr Ahn.
Das Gras welk' unter dir! der Wald verweig're
Dir seinen Schatten! und der Staub ein Grab!
Die Sonn' ihr Licht! der Himmel seinen Gott!

(Eva geht ab.)

Adam.

Cain, geh fort, wir weilen nicht beisammen,

Geh! laß den Todten mir — ich bleibe nun
Allein — wir dürfen uns nie wieder sehn.

Adah.

O, scheide so nicht von ihm, Vater! lade
Zu Eva's Fluch nicht deinen auf sein Haupt!

Adam.

Ich fluch' ihm nicht; sein Geist wird Fluch ihm, — Zillah,
Komm!

Zillah.

Wachen muß ich bei des Gatten Leiche.

Adam.

Wir kehren wieder, wann er sich entfernt,
Der uns bereitet diese traur'ge Pflicht.
Komm, Zillah!

Zillah.

Einen Kuß noch auf die Hülle,
Den einst so heißen Mund — mein Herz! mein Herz!

(Adam und Zillah gehen weinend ab.)

Adah.

Du hörst, wir müssen fort, ich bin bereit,
Auch unsre Kinder. Ich will Enoch tragen,
Du seine Schwester. Eh' die Sonne sinkt,
Laß uns hinweg, um nicht im Nachtgewölk
Die Wüste zu durchwandern. Sprich zu mir,
Der deinen!

Cain.

Laß mich!

Adah.

Ach, dich ließen Alle!

Cain.

Und warum zögerst du? erbebst du nicht
Bei dem zu weilen, der dies that?

Adah.

Ich fürchte
Nichts, als dich zu verlassen, ob mich gleich
Die That erschreckt, die bruderlos dich macht.
Doch schweig' ich; dies gehört dir und dem großen
Gott.

Eine Stimme

(ruft:)

Cain! Cain!

Adah.

Hörst die Stimme du?

Die Stimme.

Cain! Cain!

Adah.

Es schallt wie Engels-Ruf.

(Der Engel des Herrn tritt auf.)

Engel.

Wo ist dein Bruder Abel?

Cain.

Bin ich denn
Des Bruders Hüter?

Engel.

Sprich! was thatest du?
Des Bruders Blut schreit aufwärts von der Erde
Zum Herrn! Verflucht bist du nun auf der Erde,
Die ihren Mund geöffnet hat zu trinken
Des Bruders Blut von deiner raschen Hand.
Fortan, wenn du den Acker baust, versag'
Er seine Kraft dir; flüchtig sollst du sein
Von diesem Tag und unstet auf der Erde.

Adah.

Die Straf' ist härter, als er tragen kann.
Du treibst ihn fort vom Angesicht der Erde,
Vor Gottes Angesicht soll er sich bergen,
Unstet und flüchtig sein auf Erden; dann
Geschieht's wol, daß ihn mordet, wer ihn findet.

Cain.

O könnten sie's? jedoch wer sind, die mich
Erschlügen? Wo auf weiter Erde, die
Noch unbewohnt?

Engel.

Du mordetest den Bruder:
Wer sichert dich nun gegen deinen Sohn?

Adah.

Du Lichtgestalt, sei gnädig! sage nicht,
Daß diese bange Brust in meinem Kind
Schon jetzt den Mörder nährt für seinen Vater.

Engel.

Er wäre dann nur, was sein Vater ist.
Gab Eva's Milch nicht Nahrung ihm, den du

Mit Blut nun so besudelt siehst? Leicht mag
Der Brudermörder Vatermörder zeugen. —
Doch soll es so nicht sein — der Herr, dein Gott
Und meiner, heißet mich ein Zeichen machen
An Cain, daß er sicher wandeln mag.
Wer Cain mordet, ladet siebenfach
Die Rache sich aufs Haupt. Komm her zu mir!

Cain.

Was willst du mir?

Engel.

Bezeichnen deine Stirn
Zur Tilgung solcher That, wie du gethan.

Cain.

Laß sterben mich.

Engel.

Das darf nicht sein.

(Der Engel setzt das Zeichen auf Cain's Stirne.)

Cain.

Es brennt
Die Stirne mir; doch heftiger im Innern. —
Gibts mehr noch? laß michs tragen, wie ich kann!

Engel.

Von Mutterleib an warst du rauh und hart,
Dem Boden gleich, den du nun bauen mußt.
Er, den du schlugst, war sanft wie seine Heerden.

Cain.

Zu balde wurd' ich nach dem Fall erzeugt,
Eh' noch der Mutter Sinn der Schlang' entsagt,
Und da mein Vater noch um Eden klagte.
Das, was ich bin — ich bin's; ich suchte nicht
Das Leben, schuf mich selber nicht; doch könnt' ich
Mit meinem Tod vom Staub ihn wieder kaufen —
Warum das nicht? Gebt ihn dem Licht zurück,
Und starr lieg' ich! So wird ihm hergestellt
Von Gott das Leben, der ihn liebt; genommen
Von mir ein Etwas, das ich ungern trug.

Engel.

Wer heilt den Mord? Geschehen bleibt geschehn.
Geh! mache deine Tage voll! und mögen
Nie deine Thaten deiner letzten gleichen!

(Der Engel verschwindet.)

Adah.

Er ist hinweg. Nun komm! ich höre drin
Den kleinen Enoch in der Hütte weinen.

Cain.

Ach, dieser weiß es nicht, warum er weint!
Und mir, der Blut vergoß, mir fehlen Thränen!
Nicht die vier Flüsse reinigten mein Herz!
Was meinst du, ob mein Kind mich lieben wird?

Adah.

Dächt' ich, er könnt' es nicht, so wollt' ich —

Cain.

(Sie unterbrechend.)

Nein! Keine Drohung mehr. Wir hatten schon
Zu viele! — Zu den Kindern geh; ich folge.

Adah.

Allein laß ich dich bei dem Todten nicht,
Laß uns zusammen gehen.

Cain.

O, du todter
Und ew'ger Zeuge, deß untilgbar Blut
Rings Erd' und Himmel schwärzt! Was jetzt du bist,
Nicht weiß ich's! doch erblickst du, was ich bin,
Wirst du wol dem verzeihn, dem nie sein Gott
Verzeiht noch seine Seele. Lebe wohl!
Berühren darf ich nicht, was du nun bist
Durch mich, der aus demselben Leib entsprossen,
Dieselbe Brust trank und dich oft an meine
In brüderlicher Zärtlichkeit gepreßt —
Kann nie dich wieder sehn und wage nicht
Zu thun für dich, was du für mich thun solltest:
Den Leib ins Grab zu legen — ach, das erste,
Was für die Sterblichkeit gegraben wird.
Wer aber grub dies Grab? O Erd'! o Erde!
Für all die Früchte, die du mir gereicht,
Gab ich dir dies zurück. — Nun fort zur Wüste!

(Adah beugt sich nieder und küßt Abel's Leichnam.)

Adah.

Ein grauser früher Tod, mein Bruder, ward
Dein Loos. Von allen dich Betrauernden
Darf ich allein nicht weinen. Meine Pflicht
Heißt mich nun Thränen trocknen, nicht vergießen,

Doch trauert unter Allen Keins wie ich,
Nicht nur um dich, um deinen Mörder auch.
Nun, Cain, theil' ich deine Last mit dir.

Cain.

Ostwärts von Eden wählen wir den Pfad,
Der wüste paßt allein für meine Schritte.

Adah.

Komm! sei mein Führer du, und unser Gott
Der deine! Laß uns nun die Kinder holen.

Cain.

Und er, der vor uns liegt, war kinderlos!
Durch mich versiegt der Quell des edlen Stamm's,
Der seiner jungen Ehe schön entsprösse,
Das rauhe Blut der meinigen zu mildern,
Wenn Abel's Stamm dem unsern sich vereinte!
O Abel!

Adah.

Er ruht in Frieden!

Cain.

Aber ich? —

(Sie gehen ab.)

Himmel und Erde.

Ein Mysterium.

Personen:

Engel:

Samiasa.

Azaziel.

Der Erzengel Raphael.

Männer:

Noah und seine Söhne.

Irad.

Japhet.

Frauen:

Anah.

Aholibamah.

Chor der Erdengeister. — Chor der Sterblichen.

Erster Theil.

Erste Scene.

Eine waldige Gebirgsgegend in der Nähe des Berges Ararat. — Mitternacht.

Anah und Aholibamah treten auf.

Anah.
Der Vater schläft; es ist die Stunde schon,
Wo, die uns lieben, aus den dichten Wolken
Des felsigen Ararat herniederschweben: —
Wie klopft mein Herz!

Aholibamah.
Wohlan, laß sie uns rufen!

Anah.
Allein die Sterne sind verborgen noch.
Ich zittre.

Aholibamah.
Und auch ich; doch fürcht' ich nichts,
Als daß sie zaudern möchten.

Anah.
Lieb' ich, Schwester,
Azaziel mehr auch, als — ach, allzusehr!
Was will ich sagen? Sündig wird mein Herz.

Aholibamah.
Und wie? Zu lieben himmlische Geschöpfe,
Das wäre Sünde?

Anah.
Doch, Aholibamah,
Gott lieb' ich weniger, seit mich liebt sein Engel.
Nicht gut ist's; weiß ich gleich nicht, daß ich sünd'ge,

So fühl' ich dennoch tausendfache Furcht,
Die nicht von Unschuld zeugt.

Aholibamah.

So freie denn
Um einen Erdensohn; arbeite, spinne!
Dich liebt ja Japhet, liebte dich schon längst:
Ihn nimm und zeuge Staub.

Anah.

Und wär' er sterblich,
Ich liebt' Azaziel minder nicht; doch besser,
Er ist es nicht; ich überlebt' ihn nimmer.
Und denk' ich, daß er einst die ewigen Schwingen
Auf's Grab des armen Erdenkindes senkt,
Das ihn verehrte, wie er Gott verehrt;
So mindert sich des Todes Grauen mir.
Er dauert mich; sein Gram wird endlos sein,
Der meine wär's gewiß, wenn ich der Seraph,
Und er vergänglich wäre.

Aholibamah.

Lieber sage,
Er wird ein andres Erdenkind sich wählen
Und lieben, wie er Anah einst geliebt.

Anah.

Und wär' es so, und liebte sie ihn wieder,
Viel besser dann, als wenn um mich er weinte.

Aholibamah.

Nein, dächt' ich so von Samiasa's Liebe,
Ich stieß' ihn von mir, ob er gleich ein Seraph.
Doch rufen wir sie an; die Stund' ist da!

Anah.

Seraph!
Schwebe nieder!
In welchem Stern dein Ruhm auch waltet;
Ob mit den „Sieben" du bestellt
Zu wachen an dem Himmelszelt,
Ob auch mit ew'gen Welten schaltet
Dein Flügelpaar, von Glanz erhellt,
O höre!
Denk' an sie, die liebend dein nur ist,
Wäre sie auch, Ew'ger, nichts für dich,
Denke doch, daß du ihr Alles bist.

Nimmer fühl' ein Wesen sich
So bedrängt von Qual, wie ich,
Nie der Thränen Bitterkeit.
Ach! dein Sein ist Ewigkeit!
Ungeboren, stirbt dein Reiz auch nie,
Fühlst mit mir nur Sympathie
In der Liebe; so viel Zähren,
Als mein Auge mußte nähren,
Weinte Niemand irgendwie.
Durch manche Welten kannst du wallen,
Ihn sehn, der dich so hoch erhob,
Der unter Jene mich ließ fallen,
Für die das Paradies zerstob!
Dennoch, Seraph,
Höre mich!
Du liebtest mich und sterben möcht' ich nicht,
Bevor ich weiß, bringt mir auch Tod dies Wissen,
Ob du vergessen hast im ew'gen Licht
Mich, deren Herz kein Tod dir je entrissen,
Da ich für dich, unsterblich Wesen, glühe!
Groß ist die sündig bange Liebe schon,
Von dieser fühlt' ich mit Beschämung frühe
Dies arme Herz voll tiefem Schmerz bedrohn.
Vergib mir, Seraph, den Gedanken,
Denn Schmerz ist unser Element,
Der Lohn
Ein Eden, das gar bald entflohn,
Ob's auch in unsern Träumen brennt.
Die Stund' ist da,
Sie sagt, daß wir nicht ganz verlassen!
O sei mir nah!
Seraph!
Azaziel! sei mir nah!
Und müßten auch die Sterne selbst erblassen.

Aholibamah.

Samiasa!
Magst du auch thronen
In höhern, schönern Regionen —
Bekämpfst du Geister auch in luft'gen Zonen,
Die Schmach an Ihm,
Dem Herrn der Welt, begehn!
Läßt du gefall'ne Sterne neu erstehn,

Wo die Geschöpfe von dem Falle sterben,
Und so das Loos des Erdensohnes erben,
Erhebst du mit den niedern Cherubim
Die Stimme voller Preis zu Ihm —
Samiasa!
Dich ruf' ich, harre dein und liebe dich. —
Anbetung fordre nicht von mir:
Doch sehnst du dich nach mir und liebst du mich,
So komm und theil' mein Schicksal hier!
Bin ich auch nur Erdgebilde,
Du gewebt aus reinem Stral,
Dessen Licht auch die Gefilde
Ueberglänzt in Edens Thal:
Kann doch deine Liebe nicht
Wärmer lohnen, als die meine,
In mir ruht ein Stral von Licht,
Wie das Gottes, wie das deine.
Doch es muß sich noch verhüllen,
Meiner harrt des Todes Nacht,
Trotz' ich doch, sie zu erfüllen,
Wenn vom Leben trennt die Macht.
Soll ich deßhalb von dir scheiden?
Ewig bist du, doch auch ich,
Thränen, Zeit und Furcht und Leiden
Rufen donnerkräftig mich
Mit den Worten: du lebst immer!
Aber ist dies Glück auch wahr?
O! das frag' ich nimmer, nimmer,
Nur dem Ewgen ist es klar.
Hüllt er Lust und Leid mit Wolkenflören,
Kann er nie doch dich und mich zerstören.
Aendern kann er uns, doch nicht besiegen,
Wir sind ewig und wir müßten auch
Mit ihm, wenn er irgend wollte, kriegen.
Mit dir theil' ich meines Lebens Hauch.
Theiltest ja das Leben auch mit mir,
Ew'ges Leid ertrüg' ich selbst mit dir.
Wenn auch Schlangenstacheln mich durchstießen,
Wenn du selbst die Schlange wärst, o komm,
Ringle dich, mich ewig zu umschließen,
Lächeln werd' ich dennoch lieb und fromm.
Fluchen werd' ich nicht, nein warm

Schließ' ich dich in meinen Arm,
Wie — doch fühle nun die Triebe,
Sterblicher Geschöpfe Liebe
Zu Unsterblichen. Doch beut dein Stern
Größre Freuden dir, als unsrer, bleibe fern.

Anah.

Schwester, sieh nur, wie so leuchtend dringen
Dort sie durch die dunkeltiefe Nacht.

Aholibamah.

All die Wolken scheuchen ihre Schwingen,
Als ob sie das Frühroth weggelacht.

Anah.

Wenn der Vater diesen Anblick schaute?

Aholibamah.

Dächt' er wol, der Mond sei glutentfacht
Auf den Spruch geheimer Zauberlaute
Eine Stunde früher heut erwacht.

Anah.

Ha! sie sind's, er kommt — Azaziel!

Aholibamah.

Hätt' ich Schwingen meinen Geist emporzuheben,
Während sie dort in der Höhe schweben,
Würd' ich hin zu Samiasa dringen!

Anah.

Sieh! Der West steht ganz in Glut
Wie ein neues Sonnesinken;
Um den Ararat erblinken,
Der doch sonst verschleiert ruht,
Sanfte farbenreiche Bogen,
Die ihr Schweben nachgezogen!
Wie sie nächtig jetzt verflogen,
Gleich dem glänzend leichten Schaum,
Den Leviathan erregte
Auf dem ew'gen Meeresraum,
Wenn er spielend sich bewegte,
Und dann plötzlich in die Wellen
Niederstürzt zu Meeres Quellen.

Aholibamah.

Nun sind sie da. Samiasa!

Anah.

Mein Azaziel!

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Irad und Japhet treten auf.

Irad.

Verzweifle nicht; was wandelst du umher,
Schweigsamer Nacht dein Schweigen zugesellend?
Was blickt dein Auge weinend nach den Sternen?
Sie können dir nicht helfen.

Japhet.

Doch mich trösten —
Sie schaut vielleicht wie ich nach ihnen jetzt.
Ein Wesen, welches schön ist, wird's noch mehr,
So dünkt mich, wenn sein Blick auf Schönheit ruht,
Auf ewiger Schönheit derer, die unsterblich.
O, Anah!

Irad.

Doch, sie liebt dich nicht.

Japhet.

Weh mir!

Irad.

Auch mich verschmäht Aholibamah's Hochmuth.

Japhet.

Ich fühl's, wie du.

Irad.

Mag ihren Stolz sie wahren;
Der meine lehrt mich ihr Verachten tragen:
Mich rächt vielleicht die Zeit.

Japhet.

Solch ein Gedanke,
Er macht dir Freude?

Irad.

Freude nicht, noch Kummer.
Ich liebte sehr sie, liebte sie noch mehr,
Gäb' Lieb' um Liebe sie; so überlasse
Ich sie dem Schicksal, das ihr besser dünkt.

Japhet.

Und welchem?

Irad.

Einen Andern liebt sie; ach,
Ich muß es glauben.

Japhet.

Anah?

Irad.

Ihre Schwester.

Japhet.

Und wen?

Irad.

Ich weiß es nicht; mir sagt's ihr Blick,
Wenn nicht ihr Mund, sie liebet einen Andern.

Japhet.

Doch Anah nicht, sie liebt nur ihren Gott.

Irad.

Was sie auch liebe, wenn sie dich nicht liebt,
Was frommt dir's?

Japhet.

Nichts, fürwahr; allein ich liebe.

Irad.

So liebt' auch ich.

Japhet.

Und da du nicht mehr liebst,
Nicht mehr zu lieben *glaubst*, bist du beglückter?

Irad.

Ja.

Japhet.

So beklag' ich dich.

Irad.

Mich?

Japhet.

Weil du glücklich,
Da das dir mangelt, was mich elend macht.

Irad.

Mir scheint dein Hohn ein Theil von deiner Krankheit;
Nicht theilte dein Gefühl ich um mehr Seckel,
Als unsres Vaters Heerden bringen würden,
Verglichen dem Metall der Söhne Cain's,

Dem gelben Staub, den sie zum Tausche bieten;
Als wäre solch' ein nutzlos bunter Tand,
Verachtet von der Erde selbst, Ersatz
Für Milch und Wolle, Fleisch und Frücht' und Alles,
Was Heerd' und Wildniß beut. — Geh, seufze, Japhet,
Die Stern' an, wie der Wolf zum Monde heult —
Ich muß zur Ruhe gehn.

Japhet.

Ich würde ruhen,
Vermöcht' ich's nur.

Irad.

Du kommst nicht zu den Zelten?

Japhet.

Nein, Irad; zu der Höhle will ich gehn,
In welche münden soll die Unterwelt
Zum Ausgang für die Erdengeister drinnen,
Wenn sie hier oben wandeln.

Irad.

Und wozu?
Was willst du dort?

Japhet.

Mit düstrer Trauer nähren
Den düstern Geist: der Ort ist hoffnungslos
Und ich bin hoffnungslos.

Irad.

Doch ist's gefährlich,
Fremdartige Gestalten hausen dort
Seltsame Töne machen graunvoll ihn;
Begleiten muß ich dich.

Japhet.

Nein; glaub' es, Irad,
Ich sinne Böses nicht, noch fürcht' ich Böses.

Irad.

Doch ist das Böse darum mehr dir feind,
Weil du ihm fremd bist; wende deine Schritte,
Wo nicht, so nimm mich mit dir.

Japhet.

Kein's von Beiden;
Ich muß allein fort.

Irad.

Wohl, so geh' in Frieden!

(Irad geht ab.)

Japhet.
(allein.)

Ja, Frieden sucht' ich, wo er weilen sollte,
In Liebe — voll von Liebe, seiner würdig;
Allein statt seiner überkam mich nur
Schwermuth des Herzens, Mattigkeit des Geistes,
Freudlose Tage, Nächte, welche nie
Den süßen Schlaf mir brachten. Frieden! Wie?
Die Ruhe der Verzweiflung und die Stille
Des unbetret'nen Waldes, unterbrochen
Nur von dem Sturm, der durch die Zweige heult;
Das ist der düstre, launenhafte Zustand
Des stumpfen Geistes. Gottlos ward die Erde;
Verkündet haben Wunderzeichen schon
Den nahen Wechsel, den Vernichtungsspruch
Für Alles, was vergänglich ist. O Anah!
Wenn nun die angedrohte Schreckensstunde
Der tiefe Brunnen weithin öffnen wird,
Wie lägst du, sicher vor den Elementen,
An dieser Brust dann, dieser Brust, die, ach!
Umsonst dir schlug, umsonst dir schlagen wird,
Indeß die deine — Gott! nur sie verschone
Dein Zorn! denn sie ist unter Sündern rein,
Dem Stern in Wolken gleich, der nicht verlöscht,
Nur kurze Zeit verdunkelt wird. O Anah!
Wie hätt' ich, wolltest du, dich angebetet!
Doch möcht' ich noch dich retten, lebend sehn,
Wenn rings das Meer das Grab der Erde wird,
Und ungehemmt von Sandbank oder Felsen,
Leviathan, des uferlosen See's,
Der Wasserwelt Beherrscher, staunend blickt
Auf seines Reiches Gränzenlosigkeit.
(Japhet geht ab.)

Noah und Sem treten auf.

Noah.

Wo ist dein Bruder Japhet?

Sem.

Wie gewöhnlich
Gegangen, Irad, wie er sagt, zu suchen;
Doch fürcht' ich fast, er ging zu Anah's Zelten,
Um die er nächt'ger Weile ringsum streift,

Wie eine Taub' um ihr beraubtes Nest.
Vielleicht auch stieg hinauf er zu der Höhle,
Die endet in dem Herzen Ararat's.

Noah.

Was treibt er da? Das ist ein böser Ort
Auf dieser Erde, die des Bösen voll;
Denn Schlimmres weilet dort, als sünd'ge Menschen.
Noch liebt er des verworfnen Stammes Tochter,
Die, liebte sie ihn auch, sein Weib nicht würde;
Doch thut sie's nicht. O, armes Menschenherz!
Daß Einer meines Blutes, wohl erkennend
Das Schicksal und das Unheil dieser Tage,
Deß Stunde nahe, den verbotnen Trieben
Sich noch ergeben mußte! Führe mich,
Ihn suchen müssen wir.

Sem.

Nein, Vater, bleib!
Ich suche Japhet.

Noah.

Fürchte nichts für mich.
Am Manne, den Jehova auserwählte,
Ist alles Böse kraftlos. Laß uns gehn.

Sem.

Zu dem Gezelt des Vaters jener Schwestern?

Noah.

Nein, zu der Höhle dort des Kaukasus.
(Noah und Sem gehen ab.)

Dritte Scene.

Gebirge. – Eine Höhle und die Felsen des Kaukasus.

Japhet.
(Allein.)

Ihr Oeden, die ihr endlos seid; du Höhle,
Die unermeßlich scheint; und ihr, ihr Berge,
Furchtbar in eurer Schöne, reich an Wechsel;
Hier, in der rauhen Majestät der Felsen,
Und Bäume, die, tief wurzelnd im Gestein,
An schroffem Abhang schweben, wo dem Menschen

Der Fuß erbebte, könnt' er dahin dringen —
Hier scheint ihr ewig! doch in wenig Tagen,
Vielleicht nur Stunden, werdet ihr gestürzt,
Begraben, weggespült vom Wasserschwall;
Bald werden in die Tiefen jener Höhle,
Die in die Unterwelt zu führen scheint,
Die schnellen Wogen unaufhaltsam dringen;
Delphine scherzen in des Löwen Lager!
Der Mensch — O Menschen! Wesen, die mir gleich!
Wer weint auf Euer Aller Grab? Nur ich?
Wer bleibt und weint? Verwandte nur von mir?
Ach! was denn bin ich Besseres, als ihr,
Daß ich euch überleben muß? Wo werden
Die theuren Plätze sein, wo ich so oft,
Als mir noch Hoffnung blieb, an Anah dachte?
Wo all die Oeden, mir kaum minder werth,
Wo ihrethalb Verzweiflung mich ergriff?
Ist's möglich denn? Soll jener stolze Gipfel,
Deß Spitze schimmert wie ein ferner Stern,
Tief unten liegen in des Meeres Brausen?
Soll nicht die Morgensonne mehr erstehn,
Und ihm der Nebel weite Falten scheuchen
Von der gewalt'gen Stirn? Nie mehr sich Abends
Des Tages Leuchte senken hinter ihm,
Zurück ihm lassend eine farb'ge Krone?
Soll er nicht mehr, der doch zunächst den Sternen,
Merkzeichen sein der Erde für die Engel,
Die niederschweben? Kann das Wort: „nicht mehr"
Dir, allen Dingen gelten außer uns,
Und den erwählten kriechenden Geschöpfen,
Die nach Jehova's Spruch mein Vater rettet?
Kann er sie schützen, und ich könnte nicht
Die lieblichste von allen Erdentöchtern
Dem Loos entziehn, dem Schlangen selbst entgehn,
Um ihr Geschlecht noch ferner fortzupflanzen,
Daß durch die neue Welt es zisch' und steche,
Die feucht und dunstig aus dem Schlamme taucht,
Der auf den Trümmern dieser liegen wird,
Bis durch der Sonne Kraft in einen Kreis
Der salz'ge Sumpf sich senkt, um dann ein Denkmal,
Ein einz'ges unheilbares Grab zu sein
Für Myriaden, welche jetzt noch leben?

Wie viel des Athems wird auf einmal stocken!
Du schöne Welt! so jung geweiht dem Sturz!
Wehmüthig blick' ich Tag um Tag dich an,
Und Nacht um Nacht, so viel dir zugezählt.
Ich kann nicht retten dich, nicht retten sie,
Durch deren Liebe du mir theuer wärest;
Doch denk' ich, als ein Theil von deinem Staub,
Nicht ohne Rührung an dein nahes Loos,
Wie sie — O Gott! und kannst du —

(Er hält inne.)

Man hört von der Höhle her ein Rauschen und schallendes Gelächter. — Dann erscheint ein Geist.

Japhet.

In dem Namen
Des Höchsten, sprich, wer bist du?

Geist.

(Lacht.)

Ha! ha! ha!

Japhet.

Beim Heiligsten der Erde! sprich!

Geist.

Ha! ha!

Japhet.

Nun bei der nahen Flut! bei dieser Erde,
Vom Weltmeer bald begraben! bei der Tiefe,
Die ihre Brunnen all' erschließen wird!
Beim Himmel, deß Gewölk zu Meere wird!
Bei dem Allmächt'gen, welcher schafft, vernichtet!
Du unbekanntes, schreckliches, gespenstges,
Doch hehres Schattenwesen, sprich zu mir!
Was lachst du mir so graß?

Geist.

Was jammerst du?

Japhet.

Um Erd' und Erdbewohner.

Geist.

Ha! ha! ha!

(Der Geist verschwindet.)

Japhet.

Wie dieser Geist der Erde Qualen spottet,
Der nahenden Zerstörung einer Welt,

Worauf die Sonne scheint, kein Leben wärmend!
Wie sanft die Erde schläft! und Alles schläft,
Was in ihr, selbst am Abend vor dem Tode!
Wozu auch wachen, um ihn zu empfangen?
Was ist das hier? Es gleicht lebend'gem Tode,
Und spricht wie Wesen, welche früher waren,
Als diese Welt! Gleich Wolken kommen sie!

(Mehrere Geister kommen aus der Höhle.)

Geisterchor.

Ha! Jubelt laut,
Des Menschen schimpfliches Geschlecht,
Das nun nicht mehr nach Fug und Recht
Sein Eden schaut;
Doch einst gelauscht der Stimme
Der Kenntniß ohne Macht,
Ist nahe jetzt dem Grimme
Der Todesnacht.
Nicht einzeln, langsam, noch durch Schwert und Sorgen,
Noch Alter, Jahreslast und Herzenspein
Vergehn sie. Nein! ihr letzter Tag ist Morgen,
Meer wird die Erde sein.
Nur die Winde
Athmen über ew'ge Wogenfluten,
Engel heben ihre Flügel linde,
Rings kein Fels mehr, wo sie sicher ruhten
Vor der feuchten Gruft,
Wo Verzweiflung schon verhaucht in Luft,
Da sie lang aufs weite Meer gestarrt,
Und umsonst die Ebbe nur erharrt.
Alles wird ringsum empört
Und zerstört:
Herrschen soll ein andres Element,
Tilgen soll's des Staubes Söhne,
Und von allen Erdenfarben brennt
Nur das Blau in grauser Schöne.
Die Bergesgipfel
Werden gleich den Flächen
Bedeckt von Bächen —
Ceder, Fichte hebt umsonst den Wipfel —
Die Fluten werden schwer sich rächen.
Todt Erde, Feuer, Menschenheer,
Und Luft und Meer

Liegt vor dem ew'gen Auge leblos leer.
Wer baut auf Schaum
Sich einer Heimat Raum?

Japhet.

(Hervortretend.)

Mein Vater wird sie baun,
Der Erde Samen wird sich ihm vertraun,
Und nur der Böse wird den Tag nicht sehn
Und untergehn.
Hinweg! Dämonen ihr der Oede!
Nicht heulet grimm und schnöde,
Wenn Gott vernichtet die, so eure Macht
Zu Falle hätte nimmer wol gebracht.
Fort unverweilt!
Zurück in eure Schlüfte,
Bis die geheimen Klüfte
Sammt euch der Wogen Kraft ereilt,
Und euer schmähliches Gezücht
Auf wilden Winden rastlos plagt
Und fort durch alle Räume jagt.

Geist.

Sohn des Erkornen,
Wenn du mit deinen Staubgebornen
Getrotzt dem wilden Element,
Und Meer und Land sich wieder trennt —
Vermeinst du glücklich dann zu sein?
O nein!
Der Neugebornen Loos ist dann nur Pein!
In Zügen schlechter und an Jahren minder
Als jetzt die stolzen Riesenkinder,
Die noch die Welt im Glanze schaut,
Söhne des Himmels von sterblicher Braut,
Nichts bleibt dir vom Vergangnen als nur Gram.
Und fühlst du keine Scham,
So übrig zu bleiben,
Zu essen, zu trinken und dich zu beweiben?
Mit deinem feigen Sinn gedrückt und zahm,
Der ruhig „die Vernichtung" nennen hört
Und den nicht Gram und Muth empört,
Der lieber bei dem Vater Hilfe sucht,
Die neue Stadt auf's Erdengrab zu stellen,
Anstatt er jedem Bangen trotzt und flucht

Und männlich harrt auf Fluten und auf Wellen.
Ja! nur wer blind und schlecht,
Der überlebt sein eigenes Geschlecht!
Das meine
Haßt wol das deine,
Weil beide zu verschiedner Art,
Doch unser eignes haßt es nicht.
Wir alle hatten uns geschart
Und flohn des Himmels goldnes Licht,
Und wohnten in den nächt'gen Massen,
Um keinen Bruder zu verlassen.
Elender! geh, um so noch Leben
Elenden, die dir gleich, zu geben.
Wenn die vernichtenden Wasser brüllen
Ueber Allem, was sie verhüllen,
Magst du die Patriarchen beneiden,
Die nicht mehr auf Erden leiden,
Sprich dann Noah Fluch und Hohn,
Und dir selbst, weil du sein Sohn.

Geisterchor.

(Aus der Höhle schwebend.)

Jubelt laut!
Nicht sollen mehr der Menschen Stimmen
Betend durch die Lüfte schwimmen,
Daß uns graut!
Sie werden nicht
Mehr üben der Anbetung Pflicht!
Und wir — die schon seit ew'gen Zeiten
Kein Gebet zum Herrn mehr leiten,
Zu Ihm, der nach Gebeten lüstern,
Den Unterlassen muß wie Hohn verdüstern —
Wir sollen sehn die Meeresbrunnen wallen,
Bis nur ein Element das Werk von allen
Im Chaos übt, und bis die Kreaturen,
Des Staubs armselige Naturen,
Vergehn und als gebleichte Knochen
In Höhlen, Klüften, Schluchten sich verstreun,
Wo überall die Fluten durchgebrochen.
Wo sich die wilden Thiere selber scheun,
Den Menschen und einander sich zu morden,
Wo dem Lamm zur Seite, sonder Gier,

Sterbend sich gestreckt das Tiegerthier,
Bis nun Alles, wie es war, geworden:
Unerschaffen, rings, bis auf die Luft.
In der Gruft
Wird ein Veilchen mit dem Tod Versöhnung,
Daß der Schöpfung Reste zur Verhöhnung
Neue Völkeropfer ihm erschließen.
Diese Wen'gen in dem Archenboot
Sollen, wenn die Fluten rings verfließen,
Wenn die heiße Sonne Schlamm und Koth
Aufgetrocknet, wieder neue Noth,
Neue Wesen, Alter, Krankheit, Plagen,
Laster, Haß zur Erde niedertragen,
Bis . . . .

Japhet.

(Sie unterbrechend.)

Des Ew'gen Wille,
Jeden Traum des Guten, wie des Bösen
Deutend, alle Zeiten, alle Dinge
Von dem Fluche wird erlösen;
Und vor seiner Allmacht milder Schwinge
Wird die Hölle stille!
Zur Erde senkt er wieder
Der Kindheit Schöne nieder,
Ein endlos Paradies wird dann ihr Eden,
Wo Sünden nicht, wie jetzt, den Menschen trüben,
Und wo Dämonen selbst nur Gutes üben.

Geister.

Wann wird man wol von solchen Wundern reden?

Japhet.

Wann der Erlöser naht, zuerst in Pein,
Doch dann in Glorienschein.

Geister.

Bis dahin windet euch in Ketten,
Die Erde wird ergraun und euch nicht retten!
Kämpft mit euch selbst, mit Himmel und mit Hölle,
Daß Blut aus jedem Schlachtgefild doch quölle,
Und das Gewölk von seinem Rothe schwölle!
Neu mögen Zeiten, Menschen, Kunst erstehn, —
Die alten Thränen bleiben und die Wehn

Sammt Lastern, nur in wechselnden Gestalten;
Dieselben Seelenstürme walten
Mit euch auch ferner, sowie bald die Wellen
Glorreicher Riesen Gräber überschwellen.

Geisterchor.

Brüder! Jubelt!
Sterbliche, lebt wohl!
Horch! Horch! wir hören ferne schon
Den Donnerton
Des drohend wilden Meeres dumpf und hohl;
Die Winde bauschen die mächtigen Schwingen,
Die Wolkenschläuche wollen zerspringen, —
Doch ob die Brunnen der Tiefe troffen,
Ob rings die Fenster des Himmels offen,
Die blinde Menschheit können die Zeichen,
Die fürchterlichen, nicht erreichen!
Wir hören den Klang, den sie nicht hören,
Der drohenden Sphären donnernd Empören!
Nur wenig Stunden sind gezollt:
Die flammenden Banner zücken droben,
Doch nur entrollt
Den Geisterblicken, für die nichts umwoben.
Ja! heule nur, o Erde, heule!
Deine Neugeburt folgt erst dem Todesgreule!
Zittert, Berge! bald seid ihr umzogen
Von Meereswogen!
Die Flut wird eure Kämme küssen,
Und Muscheln voller Thierchen müssen
Da liegen, wo jetzt Adler hausen —
Wie werden sie die See durchsausen,
Mit Angstgekreisch nach ihren Jungen schrein,
Wo nur die Brandung Antwort wird verleihn;
Indeß der Mensch nach ihrer breiten Schwinge
Sich sehnt im Wahn, daß sie ihm Rettung bringe.
Umsonst! Wo rasten, da rings Alles leer,
Das Auge nichts sieht, als sein Grab, das Meer?
Brüder! laut
Halle
Der Jubel der Geister vertraut —
Es sterben Alle;
Es vergeht
Nur nicht der kleine Stamm von Seth,

Der für künft'ge Sorgen fortbesteht.
Doch Keinen soll von Cain's Söhnen
Das Leben krönen,
Und seine schönen Töchter sollen
Versinken, wo die öden Wogen rollen,
Oder, mit langem aufgelösten Haar,
Auf den Fluten treiben in Gefahr,
Wo sie emporgetragen
Des Himmels Grausamkeit verklagen,
Der die im Tod noch holden Wesen
Nicht seiner Schonung auserlesen.
Doch fest ist es beschlossen:
Es sterben Alle,
Und mit dem allgemeinen Jammerhalle
Sei *ein* tiefes Schweigen ausgegossen.
Ihr Brüder, nun flieht von hier!
Doch laßt den Jubel erschallen!
Wir sind gefallen,
Sie fallen wie wir,
So muß es allen
Den elenden Feinden des Himmels werden,
Die schaudernd sich vor der Hölle geberden.
(Die Geister verschwinden aufwärts schwebend.)

Japhet.
(Allein.)

Gott hat der Erde Schicksal ausgesprochen,
Des Vaters Rettungsarche zeigt es an;
Laut rufen's selbst Dämonen aus den Höhlen;
Schon lange prophezeit' es Henoch's Rolle
In stummen Büchern, die dem Geist mehr sagen,
In ihrem Schweigen, als dem Ohr der Donner.
Allein die Menschheit hört und hörte nie;
Sie geht dem Untergange blind entgegen,
Der, wenn auch noch so nahe schon, nicht *mehr*
Erschüttert ihren thör'gen Frevelmuth,
Als ihr Geschrei der Allmacht Plan erschüttert,
Den folgsam, taub dem Flehn, das Meer erfüllt.
Noch hängt am Himmel keines Zeichens Banner,
Gewöhnliches Gewölk nur zieht vereinzelt;
Der Erde letztem Tage wird die Sonne
Aufsteigen wie dem vierten Schöpfungstag,
Da Gott sein: „Scheine!“ rief, und in die Dämm'rung

Sie dann hervorbrach; zwar der Menschen Urahn,
Ihm schien sie nicht, da er noch unerschaffen, —
Doch weckte sie, eh' Menschen beteten,
Den schon geschaff'nen süßen Sang der Vögel,
Die in dem off'nen Firmament des Himmels,
Beschwingt wie Engel, auch den Himmel täglich,
Wie sie, begrüßen vor den Adamssöhnen!
Bald tönt ihr Morgenlied — es tagt im Osten —
Bald singen sie! Bald naht der Tag heran!
Und Beide nah, so nah dem Schreckensende!
Sie müssen matt auf's Meer die Flügel senken,
Und Tag, nach wenig kurzer Morgen Glanz, —
Ja, Tag wol wird es, doch für wen? — ein Chaos
Wie vor dem Tag, das hergestellt die Zeit
Aufhebt! Denn was sind ohne Leben Stunden?
Dem Staube mehr nicht, als die Ewigkeit
Jehova ist, der beide sie erschuf.
Ohn' ihn wär' selbst die Ewigkeit ein Nichts,
So ohne Menschen auch die Zeit; sie stirbt,
Geschaffen für den Menschen, mit dem Menschen,
Und wird verschlungen von dem ew'gen Meer,
Wie sein Geschlecht verschlungen wird von dem,
Das überflutet diese junge Welt. —
Was ist das? Wesen, irdisch und ätherisch?
Nein — himmlisch ganz und gar, da sie so schön.
Ich seh' ihr Antlitz nicht; doch ihre Formen, —
Wie lieblich gleiten sie, die Nebel scheuchend,
Dort an des grauen Berges Seite hin!
Sie sollen nach den finster-wilden Geistern,
Die hier in höllischer Unsterblichkeit
Gottlose Siegeslieder angestimmt,
Willkommen mir wie Eden sein; vielleicht
Verkünden unsrer jungen Welt sie Gnade,
Um die ich schon so oft gefleht. — Sie kommen!
Anah! o Gott! und mit ihr —

Samiasa, Azaziel, Anah und Aholibamah treten auf.

Anah.

Japhet!

Samiasa.

Ha!

Ein Adamskind!

Azaziel.

Was schafft der Erdgeborne,
Indeß sein ganz Geschlecht doch schlummert?

Japhet.

Engel!
Was schaffst auf Erden du, deß Platz im Himmel?

Azaziel.

Vergißt du, weißt du nicht, daß uns vorerst
Die Erde zu beschützen Auftrag ward?

Japhet.

Die guten Engel all' verließen sie,
Da sie verdammt ist; selbst die bösen fliehn
Das Chaos, das sich nähert. Anah! Anah!
So lang umsonst, und immer noch geliebt!
Was wandelst du mit diesem Geist in Stunden,
Wo sich kein guter Geist mehr niederläßt?

Anah.

Ich kann dir Nichts erwidern, Japhet; doch —
Verzeih mir —

Japhet.

Mag's der Himmel thun, der bald
Nicht mehr vergeben wird! Du bist verführt!

Aholibamah.

Zu deinem Zelt, schamloser Sohn des Noah!
Wir kennen dich nicht.

Japhet.

Kommen wird die Stunde,
Wo du vielleicht mich kennst; und deine Schwester
Kennt noch als den mich, der ich immer war.

Samiasa.

Du Sohn des Patriarchen, der vor Gott
Gerecht stets war, was auch zum Zorn dich reizte —
Und deine Worte deuten hin auf Gram —
Wie bracht' Azaziel oder ich dir Leid?

Japhet.

Leid? O das größte Leid! Doch sprachst du wahr:
Obgleich sie Staub, verdient ich doch sie nicht,
Noch konnt' ich es. Leb, Anah, wohl! Ich sprach
Das Wort schon oft, und jetzt zum letzten Mal.
Du, Engel, oder was du anders bist, —

Bald werden mußt — besitzest du die Macht,
Dies schöne — diese schönen Kinder Cain's
Zu retten?

Azaziel.

Und wovon?

Japhet.

Wie? Ist es möglich,
Daß ihr es selbst nicht wißt? O Engel! Engel!
Ihr habt des Menschen Schuld getheilt, und müßt
Vielleicht des Menschen Strafe theilen, oder
Doch meinen Schmerz.

Samiasa.

Schmerz? Glaubt' ich nimmer doch,
Es könnt' ein Mensch in Räthseln zu mir sprechen!

Japhet.

Und hat sie euch der Höchste nicht erklärt?
Verloren seid ihr dann, wie sie.

Aholibamah.

Es sei!
Wenn so sie lieben, wie geliebt sie werden,
So fürchten sie den Tod nicht mehr, als mich
Unsterblichkeit voll Qual mit Samiasa
Erschreckte.

Anah.

Schwester! Schwester! sprich nicht so.

Aholibamah.

Wie? Bangt denn meiner Anah?

Anah.

Ja, für dich:
Dem größern Reste meines kurzen Lebens
Entsagt' ich lieber, eh' nur eine Stunde
Von deiner Ewigkeit in Qual sich kehrte.

Japhet.

So hast du mich verlassen seinetwegen,
Des Seraphs wegen? Das ist nichts! Wenn du
Nur deinen Gott nicht auch verlassen hättest!
Denn solch ein Bündniß des Unsterblichen
Und Sterblichen ist schwerlich recht und glücklich.
Wir sind zu Mühen hier und Tod geboren,
Sie sind gemacht, um in der Höh dem Höchsten

Zu dienen: doch wenn er dich retten kann, —
Bald kommt die Stunde, wo des Himmels Hilfe
Allein dies noch vermag.

Anah.

Er spricht vom Tode.

Samiasa.

Vom Tod zu uns! Und denen, die mit uns!
Ich könnte lächeln, schiene dieser Mann
Nicht gramerfüllt.

Japhet.

Ich sorge nicht um mich:
Ich bin gesichert, nicht durch mein Verdienst,
Nein, nur durch jenes eines frommen Vaters,
Den Gott gerecht genug erfunden hat,
Zu retten seine Kinder auch. Ich wünschte,
Daß größer seine Macht, zu helfen, wäre;
Daß ich für sie mein Leben lassen könnte,
An die mein Glück allein gebunden war;
Daß sie, von Cain's Stamm die Letzte, Schönste,
Die Arche theilte, die empfängt den Rest
Vom Samen Seth's.

Aholibamah.

Und glaubst denn du, daß wir
Mit Cain's, Adam's Erstgebornem, Blut
Warm in den Adern — jenes starken Cain,
Der noch im Paradiese ward erzeugt! —
Uns mit den Kindern Seth's vermischen würden,
Des alten, schwachen Adam's letztem Sproß?
Nicht, gält' es, aus Gefahr die Welt zu retten!
Von allem Anfang an war unser Stamm
Von deinem stets getrennt; so soll es bleiben!

Japhet.

Ich sprach mit dir ja nicht, Aholibamah!
Zu viel schon kam vom Vorfahr, den du rühmst,
In dieses stolze Blut, das stammt von ihm,
Der selbst vergoß das erste, — das des Bruders!
Doch Anah! — o! laß dich die Meine nennen,
Wenn du es auch nicht bist; von diesem Wort
Kann ich nicht scheiden, muß ichs gleich von dir! —
O Anah, du, die mich noch träumen läßt,
Als hab' ein Kind auch Abel hinterlassen,

Deß reiner, frommer Stamm in dir noch lebe,
So wenig gleichst du Cain's trotz'gen Kindern,
Nur Schönheit theilest du mit ihnen Allen — —

Aholibamah.
(Ihn unterbrechend.)

Du meinst, daß gleich sie unsres Vaters Feind
An Herz und Geist? Wenn **ich** den Glauben theilte
Und träumt', Etwas von **Abel** sei in **ihr**! —
Geh, Sohn des Noah, geh! du stiftest Zwist.

Japhet.

Das that dein Vater, Cain!

Aholibamah.

Er erschlug
Den Seth ja nicht, und was denn kümmern dich
Die andern Thaten zwischen Gott und ihm?

Japhet.

Du sprachst ganz recht: ihn hat sein Gott gerichtet;
Nie nannte seine That ich, schien es nicht,
Als rühmtest du dich seiner ohne Schaudern
Vor seiner Schuld.

Aholibamah.

Er ist ja unser Ahn,
Der erstgeborne Mann, der Stärkste, Kühnste
Und Festeste; soll ich mich dessen schämen,
Dem unser Sein wir danken? Blicke nur
Auf unsres Stammes Kraft, Gestalt und Schönheit,
Und Muth, der Tage Zahl —

Japhet.

Sie sind gezählt.

Aholibamah.

Wohl! Doch so lange Stunden noch ihm bleiben,
Rühm' ich mich meiner Brüder, unsrer Väter.

Japhet.

Nur Gottes rühmt mein Stamm sich und mein Vater.
Anah, und du? — —

Anah.

Was Gott beschließen mag,
Seth's Gott, wie Cain's Gott, ich muß gehorchen,
Und werde trachten, ruhig zu gehorchen.
Doch dürft' ich bitten in der Schreckensstunde

Der allgemeinen Rache (wenn sie kommt),
Nicht Leben wünsch' ich, würd' es mir allein
Von meinem Haus zu Theil. O Schwester, Schwester!
Was wäre diese Welt mir, alle Welten,
Die schönste Zukunft, ohne süß Vergangnes —
Des Vaters — — deine Liebe — jenes Leben
Und Alles, was mit mir entsproß, gleich Sternen
Mein düstres Sein mit sanftem Licht erhellend,
Das mir nicht angehört? Aholibamah!
Gibt's Gnade noch, so suche, finde sie:
Mich schreckt der Tod nur, weil du sterben mußt.

Aholibamah.

Wie? Hat der Träumer mit des Vaters Arche,
Dem Popanz, aufgebaut die Welt zu schrecken,
Auch dich erschüttert? Lieben uns nicht Engel?
Und wär' es nicht so, müßten wir dann wirklich
Um's Leben einen Sohn des Noah bitten?
Nein, lieber — doch der Träume schlimmsten träumt
Der Schwärmer, Phantasien, erzeugt durch heiße
Nachtwachen und durch hoffnungslose Liebe.
Wer kann die Felsen, wer die Erd' erschüttern,
Wer Wolken und Gewässern anbefehlen,
Sich anders zu gestalten, als die Väter,
Als wir auf ihrer ew'gen Bahn sie schauten?
Wer kann es?

Japhet.

Er, der durch ein Wort sie schuf.

Aholibamah.

Wer hörte dieses Wort?

Japhet.

Das All, das ihm
Sein Dasein dankt. Ha! Lächelst du noch höhnisch?
Frag' deine Seraphs; wenn sie's nicht bezeugen,
So sind sie keine.

Samiasa.

Deinen Gott erkenne!

Aholibamah.

Stets ehrt' ich unsern Schöpfer, Samiasa,
Der dich und mich gemacht; als Gott der Liebe,
Doch nicht der Qual.

Japhet.

Ach! Was, als Qual, ist Liebe!
Selbst, der die Welt in Liebe schuf, er trauert
Um ihre besten, ersten Kinder bald.

Aholibamah.

So sagt man.

Japhet.

Und so ist es auch.

Noah und Sem treten auf.

Noah.

Was, Japhet,
Verkehrst du mit den Kindern des Verworfnen?
Du fürchtest nicht, ihr nahes Loos zu theilen?

Japhet.

Nicht Sünde kann der Wunsch ja sein, mein Vater,
Ein erdgebornes Wesen zu erretten;
Und sieh, die sind nicht sündig; Engel selbst
Umgeben sie.

Noah.

So sind es diese denn,
Die Gottes Thron verlassen, Weiber sich
Aus Cain's Stamm zu wählen? Trachten sie,
Des Himmels Söhne, nach der Erde Töchtern
Um ihrer Schönheit willen?

Azaziel.

Patriarch!
Du sprachst es.

Noah.

Weh, weh, weh solch einem Bund!
Zog Gott nicht zwischen Erd' und Himmel Schranken?
Und schied er nicht ein Jedes, Art zu Art?

Samiasa.

Schuf Gott den Menschen nicht nach seinem Bilde?
Liebt er nicht, was er schuf? Was thun wir anders,
Als daß wir nachzuahmen uns beeifern
In seiner Liebe zu geschaffner Liebe?

Noah.

Ich bin ein Mensch nur, darf nicht Menschen richten,
Viel wen'ger Söhne Gottes; doch ich sage, —
Da Gott mit mir zu reden mich gewürdigt,

Mir offenbart hat seinen Richterspruch —
Daß, wenn von ihrem ew'gen Sitz die Engel
Sich einer Welt, vergänglich und vergehend,
Im Augenblick des Unterganges nahn,
Dies gut nicht sein kann.

Azaziel.

Doch, geschieht's zu helfen.

Noah.

Ihr könnt in Allem euren Glanz nicht retten,
Was er verdammte, der euch Glanz verlieh.
Wär' Rettung euer Nahn, Unsterbliche,
So gält' es Allen, nicht nur diesen zwei,
Ob schön sie auch; das sind sie, doch nicht minder
Verdammt.

Japhet.

O Vater, sprich nicht so!

Noah.

Mein Sohn!
Willst du ihr Schicksal meiden, so vergiß,
Daß da sie sind; bald wird ihr Dasein enden;
Du wirst der Vater einer bessern Welt.

Japhet.

Laß mich mit dieser sterben und mit diesen.

Noah.

Du solltest es um dieses Wunsches willen,
Doch wird es nicht geschehn; er, der's vermag,
Erlöst dich.

Samiasa.

Und warum denn ihn und dich,
Da mehr dies doch, als was dein Sohn begehrt?

Noah.

Frag' ihn, der größer dich gemacht, als mich
Und als die Meinen, doch dich minder nicht
Der Allmacht unterwarf. — Sieh da! Hier naht
Der sanfteste, der treuste seiner Boten!

Der Erzengel Raphael tritt auf.

Raphael.

Geister!
Erwählt, am Throne des Höchsten zu stehn,
Was habt ihr hier zu weilen?

Darf so der Seraph die Pflicht umgehn,
Jetzt, wo die Stunden eilen,
Die Erde sich soll einsam sehn?
O kehrt zurück,
Sucht betend euer Glück
Und huldigt Ihm mit den erwählten Sieben,
Wo eure Stelle leer geblieben!

Samiasa.

Raphael!
Du Erster, Lieblichster von Gottes Söhnen,
Wie lang sind die Verbote da,
Die Engeln dieser Erde Stern verpönen?
Den Stern, der doch so oft sich sah
Vom Fußtritt des Erlauchten krönen!
Aus Liebe ward von ihm die Welt
Und für die Liebe nur bestellt!
Wie oftmals mußten mit entzückten Schwingen
Wir seine Botschaft auf die Erde bringen,
Anbetend in dem kleinsten Werk den Herrn,
Bewachten wir des Weltalls jüngsten Stern,
Ihn als die letzte Schöpfung seines großen Worts
Recht würdig zu erhalten unsers Herrn und Horts
Warum so finstre Braun?
Was sprichst du von Vernichtung nahem Graun?

Raphael.

Wär't ihr gewesen
Auf eurem wahren Platz im Engelchor,
Dann hättet ihr gelesen,
Wie hell in Flammenlettern gohr
Jehova's letzter Wille!
Und statt der Fragen bänd' euch jetzo Stille.
Unwissenheit ist immer
Der Sünde Theil;
Selbst Geistern wird Erkenntniß nimmer,
Sind sie noch nicht vom Stolze heil;
Denn Blindheit ist der Sünden erste Frucht.
Da alle guten Engel voller Flucht
Die Welt verließen, bliebt ihr nur allein,
Von Leidenschaft erniedrigt und verletzt,
Der Sterblichen des Staubs Gefühl zu weihn;
Doch jetzt wird euch verziehn, zurückversetzt

Zu reinen Engeln. Auf! hinweg nun! Eilt!
Ja! Oder weilt,
Daß zaudernd ihr das Loos des Staubes theilt.

Azaziel.

Und du! Wenn uns die Erde so verwehrt
Durch den Beschluß,
Mit dem du uns erst jetzt belehrt,
Fehlst du nicht auch mit deinem Erdengruß
Ganz so wie wir?

Raphael.

Nur euch zurück zu rufen bin ich hier,
Im Namen Gottes, auf sein heilig Wort.
Ihr Theuern, deren Werth an sich so theuer,
Und minder theuer nicht, was mir sofort
Befohlen ward; uns band der Liebe Feuer,
So laßt uns wieder durch die Sterne wallen;
Wol ist es wahr, es muß die Erde sterben,
Und ihr Geschlecht in ihrem Schoos verderben, —
Doch ach! kann sie entstehn nicht oder fallen,
Auch ohne daß ein Riß mit ihrer Noth
Die Reihen der Unsterblichen bedroht,
Die selbst in ihrem Freveltreiben
Unsterblich bleiben?
Auch unser Bruder Satan fiel, er wollte
Viel lieber in den Höllenqualen sein,
Als daß er Gott Anbetung zollte.
Doch Ihr, die Ihr noch rein,
Als Seraphim, die nicht an Macht ihm gleich,
Bedenkt, wie er gefallen!
Macht euch wol die Versuchung reich
Für die verlornen Himmels-Hallen?
Lang mußt' ich kämpfen,
Lang mußt' ich kriegen
Mit Ihm, der sich in steten Krämpfen
Geschaffen sah, Anbetung weigernd Ihm,
Der ihn setzt' unter Cherubim,
Wie sich ein Stern muß seinen Sonnen schmiegen,
Ließ Dunkelheit zur Rechten ihn umfliegen.
Ich liebt' ihn, er war schön! ja, war so schön,
Daß nur der Schöpfer seiner Schönheit Höhn
Noch überstralte! Könnte doch die Stunde,

In der er fiel, Vergebung je erlangen,
Wol sündlich klingt der Wunsch aus meinem Munde,
Euch aber warn' ich, da ihr noch zu fangen!
Bei Satan oder Gott seid ewig ihr!
Er hat euch nicht versucht, mit seinen Tücken
Kann fürder er nicht Engel mehr berücken,
Nur Menschen lauschten seinem Wort voll Gier,
Und Ihr dem Weibe, — sie ist schön und traut,
Doch ärger wol ihr Kuß, als Schlangenlaut;
Denn dieser hat nur Staub besiegt,
Doch sie will sich erfrechen,
Wenn sie den Himmlischen herniederwiegt,
Des Himmels Band zu brechen.
Nun flieht mit mir,
Ihr könnt nicht sterben,
Doch diese hier,
Sie müssen bald verderben,
Indeß ihr in dem Himmel schwer beklagt
Des Staubs Vergängniß,
Deß Angedenken selber übertagt
Die Sonne, die ihm gab Empfängniß.
Bedenkt, daß ihr von Sterblichen verschieden
In Allem, nur im Dulden nicht,
Wollt ihr den Krampf, der doch ihr Loos hienieden,
Als Erbe theilen, weil er euch gebricht?
Soll Alter euch wie sie und Sorge pflügen,
Um Tod zu ärnten, der auf Staub erpicht?
Selbst wenn sie ihre Tage mühvoll trügen,
Und unverkürzt von Gottes Zorn und Zeit
Sich quälen bis zum Staube,
Sind sie doch stets zum Raube
Dem Uebel und dem Gram geweiht.

Aholibamah.

O laß sie fliehn!
Die Stimme hör' ich, die wird alle niederziehn,
Bevor die silberbärt'gen Patriarchen sterben!
Ein Ocean
Droht oben schon Verderben,
Und unten brüllt hinan
Der Abgrund, um der Himmelsflut zu nahn.
Nur Wenig' sind verschont,
Und von den Wen'gen wird fruchtlos mit Beben

Cain's Stamm zu Adam's Gott den Blick erheben.
O Schwester, weil es so sich lohnt,
Und weil der Herr des Lebens
Erbeten wird, jedoch vergebens,
Nur eine Stunde Weh uns zu erlassen,
So laß entsagen uns, was wir verehrt,
Den Wellen laß uns trotzen, wie dem Schwert,
Nicht unbewegt, doch auch nicht ohne Fassen,
Und minder über uns sei unser Beben
Als Jene, so die Knechtschaft überleben,
Und weinen, wenn die Wasser dann verfließen,
Um Myriaden, die nie Thränen mehr vergießen.
Fliegt Seraphim zum ew'gen Strande droben,
Wo nimmer Stürme heulen, Fluten toben.
Wir sind dem Tod geweiht
Und ihr dem ew'gen Leben,
Ob's besser in todter Ewigkeit,
Ja oder leben in der Zeit,
Weiß nur der Herr, der es gegeben.
Gehorchet ihm! So thun auch wir,
Nicht weilt' ich eine Stunde länger hier,
Als wie sein Wille mir verhängt,
Noch brächt' ich euch um seine Gnade
Für alle Gunst, die Seth's Geschlecht empfängt
Von ihm auf seinem Pfade.
Flieht!
Und wie die Schwingen himmelan dich tragen,
Denk', daß empor mit dir mein Leben zieht,
Samiasa!
Und thränenlos werd' ich zu blicken wagen,
Denn Weinen ständ' der Engelbraut nicht gut!
Lebwohl! nun komm, erbarmungslose Flut!

Anah.

Und müssen wir erblassen,
Und muß ich dich verlassen,
Azaziel!
Mein Herz, mein Herz,
War doch dein Ahnen so!
Und doch warst du so glücklich und so froh!
Der Schlag, obwol nicht unerharrt,
Trifft neu und hart!
Und dennoch läßt du mich im Schmerz!

Ach, wie —
Doch will ich dich nicht halten — flieh!
Mein Leid ist kurz, doch deins wird ewig sein,
Wär' einst um mich der Himmel nicht mehr dein.
Zu huldreich dachtest du schon mein,
Die ich aus Adam's Stamm geboren,
Schmerz ist mein Loos; uns droht es nicht allein,
Den Geistern auch, die liebend uns erkoren,
Droht es mit Schmach und Pein.
Der Erste, der uns aufgehellt,
Er ward vom Engelthrone
Gestürzt in eine Zone
Der unbekannten Welt.
Und du, Azaziel! — Nein!
Nicht sollst du elend sein
Um mich. Fort! — Keine Zähre!
Die kennst du nicht, doch ohne Thränen
Wirst du den Schmerz nur herber wähnen!
Vergiß nun mich, der, wie die Flut auch gähre,
Zerstörung keine Leiden bringt, die diesem gleichen,
Flieh, daß der Tod mich leichter kann erreichen.

Japhet.

So rede nicht! —
Mein Vater! und du Engel, du!
Gewiß des Himmels Gnade spricht
Aus dieser Stirn der Klarheit und der Ruh!
Laß uferlos sie nicht in diesem Meer,
O nimm sie auf, sonst leb' ich selbst nicht mehr.

Noah.

Still! Kind der Leidenschaft! sei still!
Wenn nicht dein Herz, jedoch dein Mund erzielt
Versündigung an deinem Herrn.
Leb', da er's will — stirb, wenn er es befiehlt,
Des Frommen Tod, dem Stamme Cain's fern.
Laß deinen Kummer oder trag' ihn still.
Ermüde nicht Sein Ohr mit deiner Selbstsucht Klage!
Und willst du Gott um dich der Sünde zeihn?
Denn Sünde würd' es sein,
Wenn er um dieses Staubes Plage
In seinem Willen schwankte. — Sei ein Mann
Und trage,
Was Adam's Same tragen muß und kann.

Japhet.

Ja! Vater! Doch wenn sie dahingegangen,
Und einsam dann wir bangen,
Auf blauer Wüste schwimmend, und die Wogen
Uns dieses theure Land entzogen,
Und die noch theurern Brüder stumm
In tiefer Nacht begraben ringsherum,
Wer, wer gebeut dann unsern Klagen Zähren?
Was kann uns der Verwüstung Ruh gewähren!
O Gott! sei Gott auf deinem Throne!
Verschone!
Noch ist es Zeit!
Erneu' nicht Adam's Elend weit und breit!
Zwei Menschen lebten damals nur,
Doch reicher ist jetzt die Natur
An Menschen, gleich den Wellen,
Gleich dem gewalt'gen Regen,
Deß Tropfen nicht zur Zahl der Gräber schwellen,
Wenn Gräber dürften Cain's Samen hegen.

Noah.

Schweig', eitler Knabe, jedes Wort ist Schmach!
O! Engel! sieh es der Verzweiflung nach!

Raphael.

Ihr Seraphim, des Staubes Kinder sprechen
Voll Leidenschaft, doch Ihr, die rein
Und leidenschaftslos solltet sein,
Entschließt euch mit mir aufzubrechen!

Samiasa.

Unmöglich! Qual
Und Duldung ward ja unsre Wahl.

Raphael.

Und was sagst du?

Azaziel.

Er sprach in meinem Namen,
Ich sage nur noch: Amen!

Raphael.

Auch du! nun dann,
So seid fortan
Entnommen aller Himmelskraft, ein Spott,
Entfremdet eurem Gott!
Fahrt wohl!

Japhet.

Ach! wo wird ihre Stätte! Horch, wie hohl,
Wie immer hohler rings das Tosen dröhnt,
Das an der Berge Busen wiedertönt,
Am Hügel geht kein Hauch des Winds belebt,
Doch Blüten fallen und das Laub erbebt.
Die Erde stöhnt, wie unter schwerer Wucht.

Noah.

Horch! Seegevögel schreit in wilder Flucht!
Den Aether hüllen sie in Wolkenflor,
Sie schwärmen um den Berg, wo nie zuvor
Des weißen Fittigs Glanz, benetzt von Wellen,
Sich schwang empor,
Wie wild auch drohte selbst der Wasser Schwellen.
Der einz'ge Strand ist jener bald im Meer,
Und dann — nichts mehr.

Japhet.

Die Sonne, seht! die Sonne steigt!
Doch hat sich schon ihr beff'res Licht geneigt!
Ein schwarzer Streif
Um ihren Reif
Gibt kund der Erde letzten Sommerschein!
In Nacht hüllt wieder das Gewölk sich ein:
Und nur sein feuerfarb'ner Rand verkündet
Den Ort, wo sonst der Morgen sich entzündet.

Noah.

Und sieh! der Blitze Stral,
Des fernen Donners Bote, zuckt in's Thal.
Er naht! Fort! unverweilt,
Eh' ihren Sündenraub das Element ereilt.
Fort, wo die Arche ruht,
Der heil'ge Schirm vor wilder Flut.

Japhet.

O Vater! laß uns weilen!
Und schütze mir nur Anah vor der Wellen Wuth!

Noah.

Droht sie nicht allem Leben? — Laß uns eilen!

Japhet.

O nimmermehr!

Noah.

Dann stirb auch du im Meer!

Wie magst du zum prophet'schen Himmel blicken,
Und retten wollen, wo des Unheils Stern
Schon alle Dinge muß umstricken,
Vereint dem Groll des allgerechten Herrn!

Japhet.

Steht Wuth nicht der Gerechtigkeit zu fern?

Noah.

Du wagst zu murren, Lästrer, jetzo noch?

Raphael.

O Patriarch! besänftige dich doch!
Trotz seiner Thorheit soll dein Sohn nicht sinken,
Er weiß nicht, was er spricht; die salz'ge Flut
Soll dennoch er im Todeskrampf nicht trinken;
Von Leidenschaft befreit, wie du so gut,
Wird er nicht untergehn, wie bald es werden
Die Himmelskinder und die Töchter dieser Erden!

Aholibamah.

Es naht der Sturm! und Erd' und Himmel eins
Vernichten alle Wonnekraft des Seins!
Der Kampf ist ungleich zwischen unsrer Kraft,
Und jener Ewigen, die hinweg uns rafft.

Samiasa.

Doch wir sind mit euch, und wir tragen fern
Euch hin zu einem ungestörten Stern,
Wo du mit Anah theilest unser Loos;
Und weinst du nicht um den verlornen Stern,
Vergessen wir auch unsern Himmel gern.

Anah.

O meines Vaters Zelt, und meiner Heimat Schoos,
Gebirg und Wald, wenn ihr mir nicht mehr scheint,
Wer tröstet Anah, wenn darum sie weint?

Azaziel.

Der Geist, der dein Gemahl.
Sei ruhig! sind vom Himmel wir vertrieben,
Ist Vieles unverlierbar uns geblieben.

Raphael.

Rebell! dein Wort ist ruchlos, wie der Werth
Von deinen Thaten schwach! Das Flammenschwert
Vertrieb einst Adam rasch aus Edens Thal,
Noch immer blitzt in Engelhand der Stahl!

Azaziel.

Uns schlägt es nimmer; drohe Tod dem Staube,
Und sprich von Waffen, die zum Tödten taugen!
Was ist dein Schwert in unsern ew'gen Augen?

Raphael.

Die Stunde naht, die deine Kraft bewährt,
Daß sie erfährt,
Wie man umsonst nur Kampf dem Herrn erklärt;
Die früh're Kraft gab dir allein der Glaube.

(Sterbliche kommen, die fliehend Zuflucht suchen.)

Chor der Sterblichen.

O Gott! die Erde mischt sich mit der Luft!
O Gott, verschon uns! ach, was thaten wir?
Horch! selbst Gebete heult das wilde Thier!
Der Drache kriecht aus seiner Felsenkluft,
Und mischt sich harmlos unter Menschenscharen!
Die Vögel kreischen bang' am Himmelszelt!
Herr, woll' uns noch vor deinem Zorne wahren!
Erbarme dich doch deiner eignen Welt!
Ach! nicht die Menschen höre nur allein,
Das ganze Weltall höre zu dir schrein!

Raphael.

Lebwohl, du Erde! du Geschlecht aus Staub!
Ich kann und darf nicht helfen, denn geschehn
Muß, was der Herr zu tilgen ausersehn.

Japhet.

Gewölk schießt an, wie Geier auf den Raub;
Indessen Andres felsenklumpig starrt,
Und nur des Rufs, sich zu ergießen, harrt.
Kein Blau bekleidet mehr das Firmament,
Kein Stern erglänzt, nur Tod hat sich erhoben!
Ein blasser, geisterhafter Schimmer brennt
Als Sonne jetzt in todten Lüften droben!

Azaziel.

Komm, Anah! laß uns diesen Kerker fliehn,
Den wiederum die Elemente ziehn
In jenes Chaos, draus er einst geschaffen.
Dreist wage nur, mit mir dich aufzuraffen,
Geborgen bist du unter diesen Schwingen,
Wie nur den jungen Adler sonst umwoben
Die treue Mutter. Laß das Chaos ringen

Mit Elementen! Fürchte nicht das Toben!
Zu einer lichtern Welt emporgehoben,
Sollst du nun athmen ein ätherisch Licht?
Die Wolken sind der einz'ge Himmel nicht.
(Azaziel und Samiasa schweben empor und verschwinden mit Anah und Aholibamah.)

Japhet.

Sie sind dahin, entschwebt im Donnerbeben
Der aufgegeb'nen Welt; und nimmer, nimmer,
Mag sie nun leben oder ganz entschweben
Wie dieser Erde grausiges Geschick,
Kehrt je ein Schimmer
Von Anah meinem Blick!

Chor der Sterblichen.

O Noah's Sohn, hör' deiner Brüder Flehn!
Willst jetzo du von Allen, Allen gehn,
Indeß du vor der Elemente Wuth
Geborgen weilst in deiner Arche Hut?

Eine Mutter.

(Japhet ihr Kind reichend.)

O nimm dies Kind zu dir!
Denn ich gebar's mit Schmerzen,
Ach! Wonne bracht' es mir,
Lag's sanft an meinem Herzen.
Warum wär' es geboren?
Was that mein Sohn
Der Säugling schon,
Daß ihn der Herr für seinen Zorn erkoren?
Was ist in dieser Milch, daß nun der Tod so schnöde
Die Erde wie den Himmel reizt, den Knaben
Mir zu begraben,
Den frommen Hauch in grimmer Wasseröde!
O rette du ihn, oder sei mit Recht
Verflucht sammt ihm, der dich und dein Geschlecht
Erschuf, um uns mit Leiden zu begaben.

Japhet.

Still! Zeit ist nicht zum Fluchen! nur zum Beten!

Chor der Sterblichen.

Zum Beten!!!
Wohin
Soll wenden sich der Sinn,

Wenn dicke Wolken an den Bergen gleißen,
Und dann zerreißen?
Wenn Meeresfluten jeden Damm zerwühlen,
Daß selbst die Wüsten keinen Durst mehr fühlen?
Verflucht
Sei er, der dich und deinen Vater schuf.
Es wird der Fluch kein Rettungsruf!
Der Tod hat uns gesucht!
Doch da wir jetzt das Schlimmste kennen,
Wozu noch knien und Ihn erhebend nennen,
Den Allgewaltigen, der unversöhnlich ist;
Und uns vergönnt wird keine Frist?
Schuf Er die Erde — Schmach für Ihn,
Daß er zu Qualen eine Welt erschaffen! —
Es nahn die Wasser! Seht sie ziehn!
Ihr Brüllen macht das Leben stumm
Und die Natur erschlaffen!
Die Wälder, Bäume ringsherum,
(Die schon ersprossen in der Stunde,
Als Eden's Reiz entsprang,
Eh' Eva gab von der Erkenntniß Kunde
Und Adam Sklavenhymnen sang,)
Die groß und kräftig, grün,
Und trotz des Alters blühn,
Sind von den Wellen überschwellt,
Die Sommerblüten all' zerschellt,
Wie sich die Wogen wild verzweigen
Und höher, immer höher steigen.
Vergebens schweift der Blick nach oben,
Denn Wolken einen sich den Wogen,
Und haben Gott dem Aug' entzogen.
Flieh, Noah's Sohn, den Gott erhoben,
Und ruh' in deinem Meereszelt,
Und wenn du schwimmst auf weiter Wasserwelt,
Sieh deines Jugendlandes Leichen bang,
Und bring dem Herrn im Wellenklang
Den Lobgesang!

Ein Sterblicher.

Die Seligkeit erwerben,
Die in dem Herrn versterben!
Verwüstet Wasser auch die Erdenflur,
Sei dennoch als sein Wort

Sein Wille heilig fort und fort!
Dies Leben gab er — und so nimmt er nur
Den eig'nen Odem seinem Sohne;
Deckt ew'ge Nacht auch diesen Augenstern,
Und soll nicht mehr zu seinem Throne
Mein Bitten flehn in schwachem Tone:
Sei dennoch Preis dem Herrn der Herrn
Für das Vergangne
Und noch Empfangne,
Denn alles Leben
Ist ihm ergeben,
Raum, Tod und Zeit
Und Ewigkeit,
Und was wir kennen, und was unsrer harrt.
Er schuf und kann vernichten;
Und sollt' ich um die Spanne Gegenwart
Ihn lästernd richten?
Nein! sterben will ich, wie ich lebt' im Glauben,
Den soll des Weltalls Schüttern mir nicht rauben.

Chor der Sterblichen.

Wo fliehen wir noch hin?
Nicht auf der Berge Höhn;
Denn mit doppeltem Getön
Regnen
Ströme nieder, um der Meerflut zu begegnen,
Die sich immer länger zieht dahin,
Jeden Hügel überspült,
Alle Höhlen unterwühlt.

Ein Weib tritt auf.

Weib.

Rette mich, rette!
Fort ist unsres Thales Bette!
Hin mein Vater und sein Zelt,
Meine Brüder, meiner Brüder Heerden,
All die schönen Bäume von der Erden,
Die zu Mittag schattend sich geschwellt,
Abends uns die Vöglein zugesellt!
Jenen kleinen Bach,
Der erfrischt die Wiesen,
Ruf' umsonst ich wach!
Als ich früh dem Bergesgipfel nah
Niedersah,

Hab' ich segnend noch den Ort gepriesen,
Und kein Blättchen von den Bäumen allen
Schien zu fallen!
Jetzt ist Alles rings verloren!
Ach warum ward ich geboren?

Japhet.

Um zu sterben! Jung zu sterben!
Besser, solch ein Loos erwerben,
Als voll Graun,
So wie ich, das Grab von Allem schaun,
Und fruchtlosen Thränen sich ergeben.
Alles stirbt, warum muß ich noch leben?

(Die Wasser steigen; Menschen fliehen nach allen Richtungen, viele werden von den Wogen erreicht, der Chor der Sterblichen zerstreut sich, auf den Bergen Zuflucht suchend. Japhet bleibt auf einem Felsen stehen, indeß die Arche in der Ferne auf ihn zuschwimmt.)

Noten zu Himmel und Erde.

Erste Scene.

S. 132. Ob mit den „Sieben" du bestellt!

Erzengel gibt es, wie es heißt, sieben an der Zahl, und sie besitzen den höchsten Rang in der himmlischen Hierarchie.

Dritte Scene.

S. 147. Glorreicher Riesen Gräber überschwellen.

„Es waren auch zu den Zeiten und hernach Riesen auf Erden; gewaltige Männer, welche vor Alters berühmte Leute waren." —

Genesis.

S. 147. Doch ob die Brunnen der Tiefe troffen,
Ob rings die Fenster des Himmels offen.

„Und denselbigen Tag brachen auf alle Brunnen der großen Tiefe, und thaten sich auf die Fenster des Himmels." —

S. 148. Schon lange prophezeit' es Henoch's Rolle.

Das Buch Henoch, welches von den Aethiopiern aufbewahrt worden ist, soll älter sein, als die Sündfluth.

Der
umgeformte Mißgeformte.

Ein Drama.

Dies Werk gründet sich theilweis auf die Geschichte einer „die drei Brüder" betitelten und vor vielen Jahren erschienenen Novelle, der auch der „Waldteufel" von M. G. Lewis entnommen ist, und theilweis auch auf den „Faust" des großen Göthe. Die gegenwärtige Ausgabe enthält nur die beiden ersten Theile und den Eingangschor des dritten. Das Uebrige erscheint vielleicht später.

Leider ist dieses Werk nur Fragment geblieben!

Personen:

Fremder, nachher Cäsar.
Arnold.
Bourbon.
Philibert.
Cellini.
Bertha.
Olympia.
Geister, Soldaten, römische Bürger, Priester, Landleute u. s. w.

Erster Theil.

Erste Scene.

Ein Wald.

Arnold und seine Mutter Bertha treten auf.

Bertha.

Fort, Buckel!

Arnold.

Ich ward so geboren, Mutter!

Bertha.

Fort, Unhold! fort, du Alp! von sieben Söhnen
Die einz'ge Fehlgeburt!

Arnold.

O wär' es so,
Und sah' ich nie das Licht!

Bertha.

Das wollt' ich auch!
Doch da du's sahst — weg! weg! und thu' dein Bestes.
Dein Rücken trage seine Last, er ist,
Wenn nicht so breit, doch höher, als bei Andern.

Arnold.

Er trägt sie auch — jedoch mein Herz, — erduldet
Das auch, was ihr ihm auferlegt, o Mutter?
Ich lieb' euch oder liebt' euch doch; und Keiner
Kann außer euch mich lieben in der Welt.
Ihr säugtet mich — drum tödtet mich nicht!

Bertha.

Ja,
Ich säugte dich, weil du mein Erstgeborner,
Nicht wissend, ob ein Andrer kommen würde

Dir ungleich, gräulich Spottgebild der Welt.
Doch geh' hinweg und sammle Holz!

Arnold.

Ich will's.
Doch wenn ich's bringe, redet freundlicher.
Sind meine Brüder munter auch und schön,
Und frei, dem Wilde gleich, das sie verfolgen,
Verstoß' mich nicht, wir tranken Eine Milch.

Bertha.

Wie Nachts der Igel an des jungen Stiers
Gesunder Mutter saugt, bis Morgens dann
Die Melkerin die Zitze wund, das Euter
Ganz trocken findet. Nenn' sie Brüder nicht,
Und mich nicht Mutter; — wenn ich dich gebar,
So war's, wie Hennen manchmal Nattern brüten,
Auf fremden Eiern sitzend. Fort, du Zwerg!

(Bertha ab.)

Arnold.

(Allein.)

O Mutter! — Sie ist fort und ich muß thun,
Wie sie befiehlt; — mit Mühe zwar, doch willig
Würd' ich's vollbringen, hätt' ich nur dafür
Ein freundlich Wort zu hoffen. — Was zu thun?

(Arnold beginnt Holz zu schlagen, und verwundet sich dabei an der Hand.)

Mein Tagewerk ist heute nun vollbracht.
Verflucht dies Blut, das mir so heftig fließt,
Denn doppeltes Gefluche harrt nun mein
Daheim. Daheim? Ich habe keine Heimat,
Hab' weder Freunde, noch Verwandte, nicht
Gemacht bin ich gleich andern Wesen, kann
Nicht theilen ihre Freud' und Lust — und doch
Blut' ich, wie sie? — O daß doch jeder Tropfen,
Der jetzt zur Erde fällt, zur Natter würde,
Um sie zu stechen, wie sie mich gestochen!
O daß der Teufel, dem sie mich vergleichen,
Sein Bild beschirmte! Hab' ich seine Züge,
Warum nicht auch die Macht? Vielleicht, weil ich
Nicht seinen Willen habe? — Ja, fürwahr!
Ein gütig Wort von ihr, die mich geboren,
Versöhnte selbst mich mit dem Fluchgesicht!
Doch wasch' ich mir die Wunde!

(Arnold geht zu einer Quelle, und bückt sich, seine Hand zu waschen
Er fährt zurück.)

Nur zu wahr!
Der Spiegel der Natur zeigt mir, wozu
Sie mich gemacht. Nie seh' ich wieder drauf,
Mag kaum dran denken. Welch ein elend Scheusal
Bin ich! Das Wasser höhnt mich selbst mit meinem
Furchtbaren Schatten, wie ein Dämon, der
Tief in der Quelle wohnt, um von der Tränke
Die Heerden zu verscheuchen.

(Er hält inne.)

Soll ich leben,
Der Welt und mir zur Last, als Schmach für die,
Die mich erschaffen haben? — O du Blut,
Das frei der Wund' entströmte, laß mich prüfen,
Ob du nicht vollern Stroms mein Weh für immer
Mit dir zur Erde gießen willst, der ich sogleich
Mit Einmal dies Gemisch aus ihren Stoffen
Zurückerstatten will, mich aufzulösen
In ihren Elementen, eines Wurms
Gestaltung anzunehmen, nur nicht meine,
Und tausend Würmern eine Welt zu schaffen.
Dies Messer! Laß doch sehn, ob's trennen wird
Den morschen Zweig am Nachtbild der Natur —
Die schnöde Form hier — von der Schöpfung, wie
Vom Baum den grünen Ast es schnitt.

(Arnold steckt das Messer in den Boden, mit der Spitze aufwärts.)

Nun steckt's,
Ich kann darauf mich stürzen. Einen Blick
Dem schönen Tag noch, der kein schlechter Ding
Als mich erblickt, der Sonne, die umsonst
Mich wärmte! — Wie die Vögel fröhlich singen!
So laß sie, denn beklagt möcht' ich nicht sein.
Ihr froh'ster Sang sei Arnold's Todtenlied,
Das dürre Laub mein Monument, das Murmeln
Des nahen Quells sei nur mir Elegie.
So fest steh, Messer, wie ich gern mich stürze!

(Als er vortritt, sich auf das Messer zu stürzen, wird sein Blick plötzlich
von der Quelle gefesselt, die bewegt scheint.)

Der Quell bewegt sich ohne Wind, doch soll
Ein Quellenplätschern meinen Vorsatz ändern?
Nein! doch auf's Neu bewegt sich's. Es erbraust

Nicht wie vom Winde, nein von unterird'scher
Erschütternder Gewalt der tiefern Welt.
Was? Nichts als Nebel? —
(Eine Wolke erhebt sich aus der Quelle. Er steht und staunt sie an; sie zertheilt sich, und ein schlanker schwarzer Mann kommt auf ihn zu.)

Arnold.
Was befehlt ihr, sprecht!
Geist oder Mensch?

Fremder.
Der Mensch ist beides ja,
Was trennst du es?

Arnold.
Du scheinst ein Mensch, und kannst
Dennoch ein Teufel sein!

Fremder.
Gar viele Menschen
Sind, was man so benennt; drum zähle mich,
Wozu du willst, du kränkst von Beiden Keinen.
Doch komm, du willst dich tödten, darum führe
Den Vorsatz aus.

Arnold.
Ihr habt mich unterbrochen.

Fremder.
Was ist das für ein Vorsatz, der sich je
Läßt unterbrechen? Wär' ich, wie du wähnst,
Der Teufel — hätt' ein einziger Moment
Zum Meinen dich gemacht durch deinen Selbstmord,
Und dennoch rettet dich mein Kommen nun.

Arnold.
Du sei'st der Teufel, sagt' ich nicht, — es gleiche
Ihm nur dein Nahen.

Fremder.
Bist du nicht vertraut
Mit ihm (und kaum scheinst du an solchen hohen
Umgang gewöhnt), so kennst du nicht sein Nahn.
Und die Gestalt — sieh nur in jene Quelle
Und dann auf mich und sprich, wer von uns beiden
Zumeist dem Bilde gleicht, das pferdefüßig
Als Ungethüm der Pöbel wähnt.

Arnold.
Ha du!

Du wagst es mir noch vorzuwerfen meine
Mir angeborne Häßlichkeit.

Fremder.

Würf' ich
Dem wilden Büffel deinen Klumpfuß vor,
Dem schnellen Dromedare deinen Höcker,
Die Thiere jauchzten für dies Compliment
Und doch sind Beide schneller, stärker, mächt'ger
An Thatkraft und Beharrlichkeit, als du
Und all' die Stolzen, Schönen deiner Gattung.
Naturgemäß ist deine Form, es war
Ein Mißgriff der Natur blos, deren Güte
Dem Menschen fremde Gaben zuertheilt.

Arnold.

So gib mir eines Büffelfußes Stärke,
Wenn er den Staub bei seines Feindes Nahen
Aufwirft; verleihe mir die dauerhafte
Geduld'ge Schnelligkeit des Wüstenschiffs,
Des steuerlosen Dromedar's: so trag' ich
In heiliger Geduld dein teuflisch Höhnen.

Fremder.

Es sei.

Arnold.

(Mit Erstaunen.)

Du kannst?

Fremder.

Vielleicht. Was willst du sonst?

Arnold.

Du spottest mein.

Fremder.

Wie sollt' ich den verspotten,
Deß Alle spotten? 's wär' ein armer Spaß,
Daß ich's dir nur in Menschensprache sage
(Denn noch verstehst du meine nicht): der Jäger
Jagt nicht ein arm Kaninchen, nein den Bären,
Den Wolf, den Leun, und läßt das nied're Wild
Ehrsamen Bürgern, die des Jahrs einmal
Die Stadt verlassen, um für's Haus die Kessel
Mit seltner Kost zu füllen. Wol verhöhnt
Der Schlechtste dich — ich spotte nur der Höchsten.

Arnold.

Vergeude drum an mir nicht deine Zeit.
Ich such' dich nicht.

Fremder.

Doch dachtest du an mich,
Schick mich nicht fort, du dürftest nicht so leicht
Zu deinem Dienste wieder mich berufen.

Arnold.

Was willst du für mich thun?

Fremder.

Nun die Gestalt
Mit dir vertauschen, da dich deine kränkt,
Ja! oder auch nach Wunsch dir eine geben.

Arnold.

O! dann seid ihr der Teufel in der That,
Freiwillig trüge Niemand sonst die meine.

Fremder.

Die schönsten, so die Welt geboren je,
Will ich dir zeigen, frei ist deine Wahl.

Arnold.

Und die Bedingung?

Fremder.

Welche Frage! Noch
Vor einer Stunde gabst du gern die Seele,
Wie andre Menschen auszusehn, und jetzt
Scheust du die Form von Helden anzunehmen!

Arnold.

Ich will nicht, nein! ich darf nicht meine Seele
Preisgeben dem Verderben.

Fremder.

Welche Seele,
Des Namens werth, bewohnte solche Leiche!

Arnold.

Nur eine hochgesinnte, wie die Hülle
Beschaffen auch, in welche sie gebannt.
Nenn' den Vertrag! muß ich mit Blut ihn zeichnen?

Fremder.

Mit deinem nicht.

Arnold.

Mit wessen denn?

Fremder.

Wir reden
Darüber später. Doch ich will bescheiden sein,
Denn Großes seh' ich klar in dir. Ich nehme
Als Handschrift deinen Willen, als Vertrag
Nur deine Thaten. Bist du dies zufrieden?

Arnold.

Ich nehme dich beim Wort.

Fremder.

Wohlan!

(Er nähert sich der Quelle und wendet sich zu Arnold.)

Ein wenig
Von deinem Blut.

Arnold.

Wozu?

Fremder.

Um mit des Wassers Zauber
Es zu vermischen, daß es wirksam werde.

Arnold.

(Seinen verwundeten Arm hinhaltend.)

Nimm Alles!

Fremder.

Jetzo nicht, nur wenig Tropfen.

(Er nimmt etwas von Arnold's Blut in die Hand und schüttet es in die Quelle.)

Schatten der Prächtigen,
Dienende Geister,
Schatten der Mächtigen
Naht eurem Meister!
Steigt aus dem duftigen
Quellenverliese,
Wie um den luftigen
Brocken der Riese.
Kommt, die gewesene
Form zu entfalten,
Die mir erlesene
Will ich gestalten;
Hell wie die prangende
Iris gewoben; —
Dieser Verlangende
Will mich erproben!

Jeder heroische
Dämon aus Tagen,
Wo er noch stoische
Bildung getragen,
Der All bekriegende
Römer im Grabe,
Wie der besiegende
Macedonische Knabe:
Schatten der Prächtigen,
Dienende Geister,
Schatten der Mächtigen
Naht eurem Meister!

(Verschiedene Phantome steigen aus den Wassern und gehn nach einander an Arnold und dem Fremden vorüber.)

Arnold.

Was seh' ich!

Fremder.

Den schwarzäugigen Römer mit
Der Adlernase zwischen diesen Augen,
Die niemals einen Sieger sahn, im Land,
Das er besiegt; doch nicht für Rom, da Rom
Sein ward und aller Erben seines Namens.

Arnold.

Das Bild ist kahl; ich suche Schönheit. Könnt' ich
Nur seinen Ruhm mit seinen Mängeln erben!

Fremder.

Sein Haupt trug mehr der Lorbern als der Locken,
Du siehst sein Aeußres, wähl' es oder schmäh' es.
Sein Bild nur kann ich euch versprechen, denn
Sein Ruhm will lang gesucht sein und erfochten.

Arnold.

Wol fecht' ich; doch als falscher Cäsar nicht.
Hinweg! Sei er auch schön, er paßt mir nicht.

Fremder.

Dann seid ihr schwerer zu befriedigen,
Als Cato's Schwester oder Brutus Mutter,
Und als Cleopatra mit sechzehn Jahren,
Ein Alter, wo die Liebe mehr im Blick
Als Herzen ist. Doch sei's; vorüber Schatten!

Arnold.

Und konnt' er, der die Erd' erbeben machte,
Spurlos verschwinden?

Fremder.

O du irrst; sein Leben
Ließ Gräber viel und Weh genug und Ruhm
Mehr als genug, zu nähren sein Gedächtniß.
Doch ist sein Schatten mehr nicht als der deine,
Nur etwas länger und ein wenig schief
Im Sonnenlicht. — Hier ist ein andrer!

(Ein zweites Schattenbild zieht vorüber.)

Arnold.

Wer?

Fremder.

Er war der schönste wie der tapferste
Athener, den betrachte wohl.

Arnold.

Er ist
Viel holder als der erste. Lieblich schön!

Fremder.

So war des Klinias lockenreicher Sohn.
Willst du in seinen Leib dich hüllen?

Arnold.

Wär' ich
Geboren so! Doch eh' ich irgend wähle,
Will ich noch Andre sehn.

(Der Schatten des Alcibiades verschwindet.)

Fremder.

Blick' auf!

Arnold.

Ha! welcher
Kurznasige kleine schwarze Satyr ist's,
Mit weiten Nüstern und Silensgestalt,
Schiefbeinig und von Zwergenwuchs; ach lieber
Blieb' ich, so wie ich bin!

Fremder.

Und — doch war er
Das Musterbild von geist'ger Erdenschönheit
Und aller Tugenden Verkörperung.
Und du verschmähst ihn?

Arnold.

Brächte mir sein Leib
Auch den Ersatz — dann nicht.

Fremder.

Ich bin nicht mächtig,
Dies zu versprechen; doch versuch's, du findest
In dieser oder eigner Form es leichter.

Arnold.

Ich bin zum Philosophen nicht geboren,
Obwol das Nöthige mir zu eigen ist.
Hinweg mit ihm!

Fremder.

Sei Luft, du Schierlingstrinker.

(Der Schatten des Sokrates verschwindet und ein anderer erhebt sich.)

Arnold.

Wer naht? Die breite Stirn, der krause Bart,
Der Trotz der Männlichkeit gleicht Herkules,
Nur hat sein heitrer Blick vom Bacchus mehr,
Als jener Reiniger der Unterwelt,
Wenn er nachlässig lehnt auf seiner Keule,
Als ob er deren Unwerth kennte, die
Er kämpfend schützt.

Fremder.

Er war es, der um Liebe
Die alte Welt verlor.

Arnold.

Nicht schmäh' ich ihn,
Seit ich die Seele wagte, weil er das
Nicht fand, weßhalb die Erd' er opferte.

Fremder.

Ihr scheint ihm gleich drin; wollt ihr seine Züge?

Arnold.

Nein. Wenn die Wahl ich habe, bin ich spröde,
Wär's nur, die Helden all' zu sehn, die sonst
Diesseits des düstern Strands ich nimmer sah,
Von wo sie vor uns fluten.

Fremder.

Fort, Triumvir!
Cleopatra harrt deiner.

(Der Schatten des Antonius verschwindet, ein anderer erhebt sich.)

Arnold.

Wer ist der?

Er blüht und stralt mit gold'nem Haar, der Wuchs,
Wenn übermüthig nicht, jedoch unsterblich
In seiner Glieder namenloser Haltung,
Er trägt sie, wie die Sonne trägt die Stralen,
Ein Etwas glänzt an ihm, das doch nur Abglanz
Von etwas noch viel Herrlicherem ist.
War er nur sterblich immer?

Fremder.

Laß die Erde
Dir sagen, ob Atome noch von ihm,
Ja nur von seiner goldgedieg'nen Urne.

Arnold.

Und wer war diese Glorie der Menschheit?

Fremder.

Im Frieden Hellas Schmach, sein Donnerkeil
Im Krieg, Demetrius der Städtezwinger
Aus Macedonien.

Arnold.

Noch einen Schatten!

Fremder.

(Sich an den Schatten wendend.)

Hinweg in Lamias Schooß!

(Der Schatten des Polyorcetes verschwindet, ein andrer erhebt sich.)

Ich gnüge dir,
Sei unbesorgt, mein Buckel! Wenn die Schatten
Der einst Lebendigen deine feine Wahl
Anekeln, will ich Marmor dir beleben,
Bis deine Seel' ihr neues Kleid gefunden.

Arnold.

Genug, bei diesem bleib' ich.

Fremder.

Deine Wahl
Belob ich. Thetis göttergleicher Sohn,
Der nie geschorene Pelide, mit
Den Locken schön und licht, wie Ambra-Wellen
Des über Goldsand rollenden Pactolus,
Gesänftigt durch Krystalle, drein gewoben
Wie flutend Wasser von dem Wind gekräuselt,
Geweiht dem Sperchius alle — sieh sie an!

Und ihn, zur Seite der Polyxena,
Mit heiliger und sanfter Liebe vor
Dem Altar, seine Troerbraut bestaunend,
In seiner Brust noch Reu' um Hector's Tod
Und Priam's Thränen, und voll Leidenschaft
Für die gebeugte Jungfrau, deren Hand
In seiner, die den Bruder schlug, erbebte,
So stand im Tempel er! Betracht' ihn, wie
Mit seinem letzten Blick ihn Hellas sah,
Eh' Paris Pfeil ihn traf.

Arnold.

Ich starr' ihn an,
Als wär' ich seine Seele, deren Form
Bald meine hüllt.

Fremder.

Du thatest recht, das größte
Scheusal nur sollte tauschen mit der größten
Schönheit, wofern der Menschen Sprichwort wahr,
Daß die Extreme sich berühren.

Arnold.

Rasch!
Denn ungeduldig bin ich.

Fremder.

Wie vor'm Spiegel
Ein Mädchen. Ihr seht Beide, was nicht ist,
Und träumt von dem, was sein soll.

Arnold.

Muß ich warten?

Fremder.

Nein, Schade wär's. Jedoch zwei Worte noch:
Er mißt zwölf Ellen; wollt ihr unsre Zeit
So überragen und Titane sein,
Und wie's die Bibel nennt, als Enackssohn
Aufwachsen?

Arnold.

Und warum nicht?

Fremder.

Hoher Ehrgeiz,
Am meisten lieb' ich dich am Zwerg! Ein Mensch
Vom Wuchse der Philister hätte gern
Zum David seinen Goliath erniedrigt.

Doch du mein Männchen machtest lieber dich
Zum Schauspiel als zum Helden. Nun du sollst
Ganz deinen Willen haben; doch wenn du
Dich minder von dem Maaß der jetzigen Menschen
Entfernst, beherrscht du leichter sie; denn Jeder
Erhebt sich gegen dich, als gält's die Jagd
Auf einen neu entdeckten Mammuth. Ihre
Feldschlangen, ihr Geschütz und Andres schaffen
Sich Bahn durch dieses Freundes Rüstung leichter,
Als jenes Buhlers Pfeil durch seine Ferse,
Die Thetis in den Styx vergaß zu tauchen.

Arnold.

So mach' es, wie es dir am besten dünkt.

Fremder.

Schön sollst du sein, wie er, den hier du siehst,
Kraftvoll wie er war, und —

Arnold.

Ich frage nicht
Nach Tapferkeit; denn Häßlichkeit ist kühn,
Ihr Wesen ist an Herz und Geist die Menschen
Zu überholen, und den Andern gleich,
Ja höher sich zu schwingen. Spornen wird
Die Lahmheit sie, um Alles das zu werden,
Was Andre nicht vermögen, in den Dingen,
Die Beiden freistehn, um sich zu entschädigen
Für das, was geizend die Natur gespart.
Kühn buhlen um des Glückes Lächeln sie
Und haschen's wie der lahme Timur oft.

Fremder.

Recht sprichst du und willst ohne Zweifel bleiben,
Wie jetzt du bist. Ich will die Form des Schattens
Entlassen, der in Fleisch sich wandeln müßte,
Um diese kühne Seele zu umhüllen,
Die ohnedem nicht weniger leisten kann.

Arnold.

Wenn nicht des Wechsels Möglichkeit mir ward,
Hätt' ich gethan, was nur der Geist vermag,
Ging meinen Weg trotz all der Häßlichkeit
Entmuthigender Last, die wie ein Berg
Empfindung mir und Herz und Schultern drückte,
Ein ekler und verhaßter Maulwurfshügel

Für glücklichere Blicke. Schaute dann
Die Schönheit des Geschlechts, das Urbild ist,
Was wir von Schönheit wissen oder träumen,
Mehr als die Welt, die sie verklärt durch Seufzer
Der Liebe nicht, nur der Verzweiflung; suchte
Auch nicht, obwol mein Herz ganz Liebe war,
Ein Wesen zu gewinnen, das nicht wieder
Mich lieben konnte wegen dieses schnöden
Gekrümmten Klumpens, der mich einsam macht.
Ja! Alles dies hätt' ich ertragen noch,
Wenn mich die Mutter nicht verstoßen hätte.
Durch Lecken formt die Bärin ihrer Jungen
Gestalt — daran verzagte meine Mutter.
Wenn sie mich ausgesetzt wie die Spartaner,
Eh' ich des Lebens Leidenschaften kannte,
Ward ich ein Klos des Thals — nicht glücklicher
Als wie ich bin. Doch selbst als niedrigster
Und häßlichster von allen Menschen, — was
Beharrlichkeit und Muth vermöchten, hätte
Vielleicht zu etwas dennoch mich gemacht,
Da aus demselben Stoff, wie meiner ist,
Sie Helden schon gemacht. Du sahst vor kurzem
Bereit mich, dieses Leben zu verlassen,
Wer dies vermag, ist Herr von Allem, was
Zu sterben fürchtet.

Fremder.

Jetzt entscheide dich!
Ob du verwandeln dich, ob bleiben willst.

Arnold.

Ich hab' es schon gethan, du öffnetest
Viel schönern Anblick meinen Augen, und
Dem Herzen süßern. Wie ich jetzo bin,
Würd' ich geehrt, geliebt, gefürchtet sein
Von Allen, nur den Nächsten nicht, von denen
Ich nur geliebt sein möchte. Da du mir
Gestalten wählen lässest, wähl' ich diese —
Rasch, rasch.

Fremder.

Und welche denn wähl' ich?

Arnold.

Gewiß,
Wer über Alle herrscht, wählt sich die höchste,

Erhabner selbst als jene, die wir am
Achill gesehn. Vielleicht gar dessen Form,
Der ihn erschlug, des Paris — ja noch höher —
Des Dichtergott's, begabt mit Gliedern, die
Selbst Poesie sind.

Fremder.

Weniger genügt,
Denn ich auch liebe Wechsel.

Arnold.

Du siehst düster,
Doch gar nicht übel aus.

Fremder.

Wenn jetzt ich wähle,
Würd' ich leicht weißer; zwar mich zieht das Schwarze
Sehr an, es sieht so vornehm aus und wird
Nicht roth vor Scham, und nicht vor Schrecken blaß:
Doch kürzlich hab' ich's lang genug getragen,
Drum wähl' ich jetzt dein Aeuß'res.

Arnold.

Meines?

Fremder.

Ja.
Du tauschest mit der Thetis Sohn, und ich
Mit Bertha's, deiner Mutter Kind. Geschmack
Ist ungleich, du willst so — ich so.

Arnold.

Nur hurtig!

Fremder.

Es sei.

(Der Fremde nimmt einige Erde und formt sie auf dem Rasen, dann wendet er sich zu dem Schatten des Achilles.)

Du herrlicher Schatten
Von Thetis Knaben,
Schläfst unter den Matten,
Wo Troja begraben.
Gleich Adam aus Erden
Erschuf dich mein Ruf,
Ich äffe Geberden
Deß, der ihn erschuf.
Du Thon werde glühend,
Bis die Wange sich malt

Wie die Rose, wenn blühend
Im Lenze sie stralt.
Es spenden Violen
Den Augen die Glut,
Aus dem Wasser erholen
Die Adern sich Blut!
Hyacinthen voll Glocken,
Seid flatterndes Haar
Und stellt euch als Locken,
Als wallende dar!
Sein Herz sei der Kiesel,
Der Felsen entsprang,
Seine Stimme — Geriesel
Und Vogelgesang.
Fein sei er besleischet
Wie der Boden der Au',
Wo die Lilie heischet
Den edelsten Thau.
Die Glieder, die schnellsten,
Die Jemand erblickt,
Die Blicke, die hellsten,
Die Menschen erquickt.
Elemente vermischt euch
Und mengt euch sofort,
Sonst bannt und erlischt euch
Ein einziges Wort.
Ihr Stralen, nun heget
Den lehmigen Hauf! —
Schon regt und beweget
Und hebt er sich auf.

(Arnold fällt bewußtlos hin, seine Seele geht über in die Gestalt des Achilles, welcher vom Boden sich aufrichtet, während das Schattenbild allmälig verschwindet, so wie die Gestalt aus Erde geformt wurde.)

Arnold.
(In seiner neuen Gestalt.)

Ich liebe! werde nun geliebt! O Leben,
Nun endlich fühl' ich dich! Erhabner Geist!

Fremder.

Halt! — was soll aus der leeren Hülle werden,
Dem Lumpen und dem Klumpen Häßlichkeit,
Das Ding, das du getragen oder warst?

Arnold.

Was kümmert's mich? laß Wölfen oder Geiern
Es nehmen, wenn sie's wollen!

Fremder.

Wenn sie's thun
Und sich nicht davor scheun, dann sage dreist:
Es sei jetzt Fried' und keine beſſ're Kost
Im Felde draußen.

Arnold.

Laßt's nur immer da,
Gleichviel, was daraus wird.

Fremder.

Es wäre schnöd,
Ja undankbar. Wie es auch immer sei,
Beherbergt hat es lange deine Seele.

Arnold.

Ja wie ein Haufen Mist die Gemme birgt,
Die jetzt in Gold gefaßt ist, wie sich's ziemt.

Fremder.

Doch wenn ich andre Form verleihe, sei's
Ehrlicher Tausch, nicht Raub. Wer Menschen ohne
Der Frauen Hilfe macht, hat ein Patent
Schon längst dafür gehabt und liebt nicht eure
Schleichhändler. Menschen mag der Teufel raffen,
Nicht schaffen, wenn er auch den Vortheil erntet
Der Urerschaffung. Drum muß irgend wer
Sich finden, anzunehmen die Gestalt,
Die du verlassen.

Arnold.

Doch wer wird's?

Fremder.

Wenn Niemand,
Muß ich es.

Arnold.

Du?

Fremder.

Ich sagt' es schon, bevor
Du einnahmst deinen jetzigen Schönheitstempel.

Arnold.

Wahr! In des Göttertausches junger Freude
Vergaß ich Alles.

Fremder.

Wenig Augenblicke,
Und ich bin, was du warst und du sollst mich
Auf immer bei dir sehn, wie deinen Schatten.

Arnold.

Dem wär' ich gern enthoben!

Fremder.

Geht nicht an.
Was! bebst du schon — so wie du jetzo bist
Beim Anblick dessen, was du warst?

Arnold.

So thu's!

Fremder.

(Zu Arnold's früherer Gestalt, die auf dem Boden ausgestreckt liegt.)

Staub! nicht todt, doch ohne Seele!
Keinen gibts, der dich erwähle;
Ein Unsterblicher indessen
Will dich nicht so ganz vergessen.
Du bist Staub — dem Geisterreich
Gilt, was Staub ist, Alles gleich. —

Feuer, ohne das nichts lebt,
Feuer, in dem gar nichts lebt,
Außer Märchensalamandern,
Oder Seelen, welche wandern,
Flehend nach Vergebung trachten
Und nach Tropfen Wasser schmachten,
Wenn um sie die Flamme wirbt:

Feuer, einzig Element,
Wo den Thieren, den Gewürmen,
Nur dem Wurm nicht, der nicht stirbt,
Schutz fehlt vor den Glutenstürmen,
Alles dir vereinigt, brennt:

Feuer, Menschen mordend, heilend,
Schöpfers Hand zuerst enteilend,
Der Zerstörung furchtbar Kind,
Dem die Welten Asche sind!
Feuer, sollst erneutes Leben
Dieser Masse vor mir geben,
Starr und kalt!

Was wir da treiben,
Soll zwischen uns bleiben, —
Ein bischen Flamme rothe, gelbe,
Dann ist er wiederum derselbe —
Und ich beseele die Gestalt!

(Ein Irrlicht hüpft durch den Wald und bleibt auf der Stirn des Leichnams. Der Fremde verschwindet, der Körper erhebt sich.)

Arnold.

O, scheußlich!

Fremder.

(In Arnold's vorigem Körper.)

Wie, du zitterst?

Arnold.

Nein, das nicht,
Ich schaudre blos; wohin schwand die Gestalt,
Die du noch eben trugst?

Fremder.

In's Reich der Schatten! —
Doch nun zur Gegenwart! Wo willst du hin?

Arnold.

Mußt du denn mein Begleiter sein?

Fremder.

Warum nicht?
Viel Schlecht're hatten Bess're schon als du.

Arnold.

Wie, Bess're noch als ich?

Fremder.

Macht dich so stolz
Die neue Form! Mich freut's. Auch undankbar!
Fortschritte machst du; zwei Verwandlungen
Auf einen Schlag, du bist schon alt im Leben.
Doch nimm mich mit, du sollst mich nützlich finden
Auf deiner Pilgerfahrt. Wohin soll unsre
Irrfahrt nun gehen?

Arnold.

Wo die Welt am dicksten,
Daß ich sie ganz in ihrem Wirken sehe.

Fremder.

Das heißt, wo Krieg ist und wo Weiber handeln!
Laß sehen! — Spanien — Italien —

Die neue Welt im Westen — Afrika
Mit seinen Mohren. In der That! es ist
Sehr wenig Wahl. Die ganze Raçe zerrt
Sich wie gewöhnlich wieder an den Herzen.

Arnold.

Ich hörte viel von Rom.

Fremder.

Nicht üble Wahl,
Auf Erden giebt's kaum einen bessern Ort,
Seit Sodoms Brand. Auch groß ist das Gefilde,
Denn Franken, Hunnen und Hispaniens Söhne,
Vom alten Stamme der Vandalen, kämpfen
Am sonnigen Strande jenes Erdengartens.

Arnold.

Wie reisen wir?

Fremder.

Wie's Helden stets geziemt,
Auf guten Rennern, Freund — He da, ihr Rosse!
Nie sah man bess're wol, seit Phaëton
Hinabsank in den Po. Ihr Pagen, he!
(Zwei Pagen erscheinen mit vier kohlschwarzen Pferden.)

Arnold.

Ein edles Aeuß're.

Fremder.

Und von Zucht noch edler.
Zeig' in der Berberei, zeig' in Arabien
Mir Rosse, welche diesen zu vergleichen.

Arnold.

Der mächtige Strom, der aus den stolzen Nüstern
Empor sich ringt, versengt sogar die Luft,
Glutfunken kreisen, Feuerfliegen gleich,
Um ihre Mähnen, wie gemeine Pferde
Ein Mückenpöbel abendlich umschwärmt.

Fremder.

Herr, steig' nun auf! Sie dienen dir wie ich.

Arnold.

Und die da, unsre schwarzgeaugten Pagen —
Wie heißen sie?

Fremder.

Du sollst sie taufen.

Arnold.

Wie,
Mit heiligem Wasser?

Fremder.

Und warum denn nicht?
Je größer Sünder, desto besser Heil'ger.

Arnold.

Schön sind sie, nicht Dämonen können's sein.

Fremder.

Gewiß, stets ist der Teufel häßlich, — eure
Schönheit nie diabolisch.

Arnold.

Jenen mit
Dem goldnen Horn, dem stralenden Gesicht,
Benenn' ich Hüon; denn er gleicht dem Knaben,
Dem holden, der im Wald verloren ging,
Und den man jetzt erst fand. Der andre
Gedankenvolle, düstere, der nicht lächelt,
Zwar ernst doch heiter glänzet wie die Nacht,
Der heiße Memnon nach dem Aethiopen,
Deß Steinbild einmal Tags zum Harfner wird.
Und du?

Fremder.

Zehntausend Namen hab' ich; doppelt
Soviel von Attributen; doch da menschlich
Mein Körper jetzt, sei menschlich auch mein Name.

Arnold.

Nur menschlicher als dieser Leib und war's
Auch meiner.

Fremder.

Nenn' mich Cäsar!

Arnold.

Dieser Name
Gehört den Staaten und ward nur von Herrn
Der Welt geführt.

Fremder.

Drum dem verkappten Teufel,
Du hältst mich doch dafür, am passendsten,
Wo nicht, so nenne mich statt dessen Papst.

Arnold.

Nun gut, so heiße Cäsar. Ich — ich nenne
Mich einfach Arnold.

Cäsar.

Nimm den Titel doch:
„Graf Arnold", klingt es doch so übel nicht
Und nimmt auf Liebesbriefen gut sich aus.

Arnold.

Und auch bei einer Order in der Schlacht.

Cäsar.

(Singt.)

Zu Pferd, zu Pferd! Es stampft die Erde
Mein schwarzes Roß und schnaubt und schlägt,
Kein Füllen von Arabiens Heerde
Weiß besser, wen's im Sattel trägt.
Je höher Berg und Hügel,
Je leichter geht's im Zügel,
Kein Moor kann es ermatten,
In Steppen geht's von statten,
Wird nicht in Wellen sinken,
Weilt nicht am Bach zu trinken,
Im Wettlauf wird's nicht keuchen,
Kein Kampf kann's je verscheuchen,
Nicht Felsen können's ritzen,
Noch Müh'n es matt erhitzen,
Wird nicht im Stall ersteifen,
Hat Flügel gleich den Greifen,
Sein Fuß, wie fliegt er mächtig,
Solch Reisen ist doch prächtig!
Lustig, nur lustig! denn frisch und gesund
Tragen die Rappen uns über den Grund.
Von den Alpen zum Kaukasus fliegt unser Ritt,
Kein Auge, das schnellste nicht, hält mit uns Schritt.

(Sie besteigen die Pferde und verschwinden.)

Zweite Scene.

Ein Lager vor den Mauern von Rom.

Arnold und Cäsar treten auf.

Cäsar.

Du bist gut eingeführt.

Arnold.

Ja, doch mein Pfad
Ging über Leichen und mein Aug' ist voll
Von Blut.

Cäsar.

Dann wisch' es aus und blicke klar!
Du bist Erobrer, der erwählte Ritter
Und freie Kampfgenoß des großen Bourbon,
Weiland Marschall von Frankreich, jetzo bald
Herr von der Stadt, die unter ihren Kaisern
Der Erde Herr war und — verändernd nur
Geschlecht, nicht Zepter, ein Hermaphrodit
Der Herrschaft — Herrin von der alten Welt.

Arnold.

Der alten? Wie! Gibt es denn neue Welten?

Cäsar.

Für dich; du wirst in Kurzem solche finden
An neuen Ernten und an Gold und Krankheit.
Ganz neu benennt sie eine halbe Welt,
Weil ihr nicht Bess'res kennet als das blöde
Unsichre Zeugniß eures Aug's und Ohr's.

Arnold.

Doch trau' ich diesen.

Cäsar.

Thu's, sie täuschen süß,
Und das ist besser als die bittre Wahrheit.

Arnold.

Hund!

Cäsar.

Mensch!

Arnold.

Du Teufel!

Cäsar.

Dein ergebner Diener!

Arnold.

Sprich lieber Herr, du hast mich angelockt
Durch Blut- und Wonnescenen bis hieher.

Cäsar.

Wo wolltest du hin?

Arnold.

Friedlich nur zum Frieden.

Cäsar.

Und wo ist, was so ist? Vom Stern zum Wurm,
Der tief sich krümmt, ist Alles in Bewegung,
Und Mitbewegung ist des Lebens Gipfel
Im Leben. Der Planet kreist, bis er ein
Komet wird und auf seiner Bahn die Sterne
Zerstörend dann erlischt. Das Würmchen kriecht
Und lebt von andrer Wesen Tod, doch lebt
Und stirbt es so wie sie, der Unterthan
Von Etwas, das es leben läßt und sterben.
Gehorchen mußt auch du, wie Jeglicher
Der ehernen Nothwendigkeit Gesetz,
Nicht gegen ihren Spruch gelingt Empörung.

Arnold.

Geläng' sie doch —

Cäsar.

So ist es nicht Empörung.

Arnold.

Gelingt sie jetzo?

Cäsar.

Den Befehl zum Sturm
Gab jetzt der Bourbon, mit der Dämmerung
Beginnt das blutige Werk.

Arnold.

Ergibt sich Rom?
Ich seh' das Riesenhaus des wahren Gottes
Und seines wahren heiligen St. Petrus,
Des Domes Kreuz hoch in den Himmel heben,
In welchem Christus auffuhr von dem Kreuz,
Wodurch sein Blut ein Zeichen ward der Glorie
Und Lust, wie einst der Pein für ihn, den Gott
Und Gottes Sohn, des Menschen einz'ge Zuflucht.

Cäsar.

Hier ist's und bleibt es.

Arnold.

Was?

Cäsar.

Das Crucifix
Dort oben und so mancher Altar unten.
Feldschlangen sind auch auf den Mauern ein'ge
Und Hakenbüchsen und was noch; zudem

Die Männer, die sie zum Verderben Andrer
Abfeuern.

Arnold.

Und die mehr als irdischen Bogen,
Der feste Wall, wo Säul' auf Säule ruht,
Das Schauspielhaus, wo Unterthan und Kaiser,
Rom's Unterthanen, standen und sich labten
An Schlachten jener Wald- und Thiermonarchen,
Des Leun und seiner grimmigen Rebellen
Der damals ungezähmten Wüste; die
Zum Kampfspiel man in die Arena brachte.
Wol konnten sie dies thun, da unter Menschen
Sie keinen Feind mehr zu besiegen hatten.
Sie ließen selbst den Wald sein Leben zollen
Für ihr Amphitheater, so wie Dacien
Zu sterben Männer gab als Zeitvertreib
Für Augenblicke und dann „vorwärts, fort,
Zum neuen Gladiator" — muß es fallen?

Cäsar.

Amphitheater oder Stadt? Die Kirche?
Eins oder Alles? Du verwirrst sie ja,
Wie mich.

Arnold.

Der Sturm erschallt am Morgen mit
Dem ersten Hahnruf.

Cäsar.

Wenn er endet mit
Des Abends erster Nachtigall, so werden
Die Kriegsannalen dann um Etwas reicher.
Nach langer Arbeit heischt der Mensch nach Lohn.

Arnold.

Die Sonne sinkt so ruhig und vielleicht
Viel schöner, als sie sank an jenem Tag,
Als Roma's Mauern Remus übersprang.

Cäsar.

Ich sah ihn.

Arnold.

Du?

Cäsar.

Ja, Herr! Bedenk, ich bin,
Ich war ein Geist, bis ich mich eingehüllt

In deine weggeworf'ne Form und einen
Geringern Namen. Cäsar bin ich jetzt
Und zwar ein buckliger. Nun ja, der erste
Der Cäsarn war ein Kahlkopf und er schätzte,
Wie die Geschichte kündet, seinen Lorber
Mehr als Perücke, denn des Ruhmes wegen.
Dies ist der Lauf der Welt; doch wir sind lustig.
Ich sahe Romulus (einfach wie ich bin)
Den Bruder tödten, gleichen Leibes Sproß,
Weil über einen Graben er gesprungen,
Denn damals war's noch Mauer nicht wie jetzt;
Und so ward Bruderblut Rom's erster Kitt.
Doch würde Bürgerblut darin vergossen,
Bis der gedämmte Tiber roth sich färbte,
Als je er gelb war: niemals trüg' er doch
Das tiefe Roth des Meeres und der Erde,
Die jenes großen Brudermörders Söhne
Jahrhunderte zur ewigen Schlachtenbühne
Gemacht.

Arnold.

Was aber thaten ihre späten
Urenkel, die so friedlich hier gelebt
Im Himmelsfrieden und im Sonnenschein
Der Frömmigkeit?

Cäsar.

Und was denn thaten Jene,
Die einst durch Römer fielen? — Horch!

Arnold.

Der Krieger
Sorgloser Rundgesang am Abend vor
So manchem Tode, ja vielleicht dem eignen.

Cäsar.

Und sollten sie nicht singen wie die Schwäne?
Sind schwarze, sicherlich.

Arnold.

Ich seh', du bist
Gelehrt.

Cäsar.

In meiner Grammatik, gewiß; ich ward
Zum Mönch für jede Zeit erzogen, war
Einst wohl vertraut mit den vergessenen

Etrusker-Wissenschaften, — hätt' ich Lust,
So macht' ich ihre Hieroglyphen klarer,
Als euer Alphabet.

Arnold.

Was hält dich ab?

Cäsar.

Rathsamer wär's, das Alphabet zu wandeln
In Hieroglyphen, so wie euer Staatsmann,
Prophet und Priester, Alchymist und Arzt
Und Philosoph und Andre mehr; erbauten
Sie doch mehr Babels, ohn' ein neu Zerstreun,
Als stammelnde Geschöpfe trüber Flut,
Die hilflos vor einander flohn. Warum?
Weil Keiner seinen Nachbar mehr verstand.
Jetzt ist man weiser, wird um Unsinn nicht
Sich trennen. Ja es ist ihr Bruderzeichen,
Ihr Talmud, Cabbala, ihr Schiboleth
Und Koran, ja der beste Mauerstein,
Draus mehr sie bauen.

Arnold.

(Ihn unterbrechend.)

Ewiger Spötter! still!
Wie der Soldaten rauher Ton gesänftigt
Durch die Entfernung einer Hymne gleicht.
Horch!

Cäsar.

Ja, ich habe Engel singen hören.

Arnold.

Und Teufel heulen.

Cäsar.

Menschen auch. Doch horch!
Musik erfreut mich stets.

(Gesang der Soldaten in der Ferne.)

Die Alpen durchflogen
Die Schaaren, hallo!
Mit Bourbon verwogen,
Fort über den Po;
Die Feinde geschlagen,
Ein König in Haft,
Es lebe das Wagen,
Es jauchze die Kraft!
Der Bourbon soll leben!

Das Gold ist dahin,
Doch Sturm wird uns geben
Den reichsten Gewinn.
Mit Bourbon versammeln
Und brechen wir vor,
Die Schanzen zu rammeln,
Zu stürzen das Thor.
Wir klimmen auf Leitern
Die Mauern rund um
Mit jubelnden Streitern,
Nur Todte sind stumm.
Mit Bourbon besteigen
Die Wälle von Rom,
Wie muß sich da neigen
Ein jeglicher Dom!
Empor mit den Lilien,
Die Schlüssel zu Grund,
Lebend'ge Vigilien
Nur machen gesund!
Es schwimmen die Gassen,
Die Tiber sei roth,
Im Tempel zu prassen,
Heißt unser Gebot.
Der Bourbon, der Bourbon,
Hoch leb' er im Land,
Der Jubel schreit Bourbon,
Nicht Feuer und Brand!
Die Spanier bahnen
Den Weg uns voran;
Doch trommeln Germanen
Und folgen sodann.
Wie Italiens Lanze
Auf der Mutter sich wiegt!
Der Hauptmann ein Franze,
Der den Bruder bekriegt!
O der Bourbon, der Bourbon
Ohne Land, ohne Strom!
Wir folgen dem Bourbon
Und plündern dann Rom!

Cäsar.

Ein widrig Lied,
Wie mich bedünkt, für die dort in den Mauern.

Arnold.

Ja, wenn ihr Lied sie halten. Doch da kommt
Der Feldherr mit den Führern und Getreuen!
Ein tüchtiger Rebell.

(Der Connetabel Bourbon mit den Seinigen tritt auf.)

Philibert.

Mein edler Fürst,
Ihr seid nicht fröhlich.

Bourbon.

Warum sollt' ich's sein?

Philibert.

Am Abend vor dem Siege, wie der eure,
Wär's fast ein Jeder.

Bourbon.

Hätt' ich erst Gewißheit.

Philibert.

An unsern Kriegern zweifelt nicht! Und wären
Die Mauern von Demant, sie stürzten sie.
Ein scharfer Schütze, glaubt mir, ist der Hunger.

Bourbon.

Daß sie verzagen, ist die letzte Furcht,
Daß man zurück sie treibt, an ihrer Spitze
Bourbon und ihre wild entflammte Gier
Als Marschall — wären diese morschen Mauern
Gebirge, glichen ihre Schützen selbst
Den alten Fabel-Göttern, traut' ich doch
Noch meiner Schaar Titanen; aber so —

Philibert.

Nur Menschen sind's im Kampf mit Sterblichen.

Bourbon.

Wahr! doch in großen Zeiten schirmten, sandten
Die Mauern mächt'ge Geister aus. Und solcher
Ist voll die Vorwelt und das jetzige
Phantom der Herrin Rom: mich dünkt, sie schweben
Den Wall der ewigen Stadt entlang und strecken
Die blutigen, die tapfern Geisterhände
Und winken mich hinweg.

Philibert.

So laß sie doch!
Kann dich der Schatten Schattendrohung scheuchen?

Bourbon.

Sie drohn mir nicht. Mich dünkt, ich trotzte wol
Selbst Sulla's Drohung; aber Jene falten,
Erheben, ringen ihre Todtenhände.
Und mit dem schmalen Espen=Angesicht
Und starrem Auge wissen sie zu zaubern.
Sieh nur dorthin!

Philibert.

Ich seh' nur hohe Zinnen.

Bourbon.

Und dort!

Philibert.

Nicht einmal eine Wache seh' ich,
Sie bleiben kläglich unterhalb versteckt
In grauer Brustwehr vor der Lanzenknechte
Zerstreuten Kugeln, die durch's Zwielicht fliegen.

Bourbon.

So bist du blind?

Philibert.

Wenn ich nicht mehr gewahre,
Als was man sehen kann, so hast du Recht.

Bourbon.

Jahrtausende bemannten diese Mauern
Mit Helden und der letzte Cato steht
Und sticht in's Herz sich, um nicht dessen Freiheit
Zu überleben, was ich gern besiegte.
Der erste Cäsar schwebt triumphgekrönt
Von Wall zu Wall.

Philibert.

Erobre nur die Mauern,
Für die er einst erobert, und sei größer!

Bourbon.

Dies will ich oder sterben.

Philibert.

O mit nichten!
Bei einer solchen That ist Sterben mehr
Das Morgenroth des ewigen Tags, als Tod.

(Graf Arnold und Cäsar nähern sich.)

Cäsar.

Und bloße Menschen schwitzen also auch
Im Mittagsbrand des ewig heißen Ruhmes?

Bourbon.

Ah! Gruß dem bittern Buckel und dem Schönsten
Des ganzen Heeres, seinem Herrn, der brav,
Wie schön und edel ist, wie hold. Es gibt
Vor Morgen noch zu thun für euch!

Cäsar.

Nicht minder
Für euch, wenn's eurer Herrlichkeit beliebt.

Bourbon.

Nun gut, dann werdet ihr auch Keinen mehr
Je thät'ger finden, Buckel!

Cäsar.

So ist's recht;
Denn ihr, als General im Hintertreffen
Euch haltend, saht den Buckel; doch der Feind
Sah nie ihn.

Bourbon.

Hübsch erwidert! denn ich reizte
Ihn erst; doch immer war und wird die Brust
Des Bourbon der Gefahr so nahe sein,
Wie ihr, und wenn ihr selbst der Teufel wäret.

Cäsar.

Und wenn ich's wär', hätt' ich die Müh gespart,
Hieher zu kommen.

Philibert.

Wie?

Cäsar.

Die eine Hälfte
Von euren tapfern Leuten gehet kühn,
Freiwillig schon zu ihm, die andre schickt
Ihr ganz gewiß nur schneller noch ihm zu.

Bourbon.

So Schlangen gleich in seinen Worten ist
Graf Arnold, euer schmächtig krummer Frennd,
Ganz wie in seinen Thaten.

Cäsar,

Eure Hoheit
Irrt sich da sehr in mir. Die erste Schlange
War eine Schmeichlerin — das bin ich nicht,
Und meine Thaten — nur gestochen, stech ich.

Bourbon.

Daß brav ihr seid, ist mir genug; und rasch
Im Wort und scharf im Handeln — das ist mehr.
Soldat nicht bin ich nur, auch des Soldaten
Genoß.

Cäsar.

Nur schlecht ist die Genossenschaft, o Herr,
Und ist als dauernde Bekanntschaft schlimmer
Für Freunde noch, als Feinde.

Philibert.

Höre, Bursch!
Du wirst vermeß'ner, als sich einem Narren
Geziemt.

Cäsar.

Ihr meint, daß ich die Wahrheit rede,
So will ich lügen, es ist leichter. Lobt
Mich drum, wenn ich euch einen Helden nenne.

Bourbon.

Laß ungekränkt ihn, Philibert! Er ist
Ja brav und war mit seinem schwarzen Antlitz
Und seinem Schulterberg der Erste doch
In Schlacht und Sturm, in Hungersnoth geduldig;
Und seine Zunge — Freiheit herrscht im Feld,
Und eines muntern Schurken Stichelrede
Ist mir bei meiner Seele lieber, als
Das grobe, schwere, mürrische Gefluche
Des hungrigen und mißgelaunten Knechts,
Den Nichts befried'gen kann, als volle Schüsseln
Und Wein und Schlaf und einige Maravedi's,
Womit er reich sich dünkt.

Cäsar.

Wol wär' es gut,
Wenn mehr der Erde Fürsten nicht verlangten.

Bourbon.

Sei still!

Cäsar.

Ja; doch nicht müssig, sprechet selbst
Nur frei! Ihr habt ja wenig noch zu sprechen.

Philibert.

Was will damit der freche Schwätzer? schwatzen,
Wie andere Propheten?

Bourbon.

Philibert,
Was plagst du ihn? Wir haben sonst so Manches
Zu denken. Arnold, morgen führ' ich selbst
Den Sturm an.

Arnold.

So vernahm ich, edler Herr.

Bourbon.

Ihr folget doch?

Arnold.

Da ich nicht Führer sein darf.

Bourbon.

Nothwendig ist zu des erschöpften Heeres
Ermuthigung, das selbst der Feldherr führt,
Der ersten Leiter erste Sprossen zu
Betreten.

Cäsar.

Und die letzte, laßt uns hoffen,
Dann wird ihm voll Verdienst.

Bourbon.

Die größte Hauptstadt
Der ganzen Welt ist morgen vielleicht unser,
Die Siebenhügelstadt in jedem Wechsel
Wahrt sie die Herrschaft über Völker sich,
Cäsaren weichen Alarichen nur
Und d i e den Päpsten. Römer, Gothen, Priester
Stets Herrn der Welt! Gebildete Barbaren
Und Heilige, — blieb der Wall des Romulus
Doch eines Reiches Circus. Wohl, s i e waren
Daran, — und jetzt sind wir's; wir werden schlechter
Nicht fechten, hoff' ich, und viel besser herrschen.

Cäsar.

Das Lager ist des Bürgerrechtes Schule.
Was wollt aus Rom ihr machen?

Bourbon.

Was es war.

Cäsar.

Zur Zeit des Alarich?

Bourbon.

Nein, Kerl, zur Zeit

Des ersten Cäsar, dessen Namen ihr
Gleich andern Hunden tragt.

Cäsar.

Und Königen!
Bluthunden ist ein großer Name dies.

Bourbon.

Ein Teufel sitzt in dieser Klapperschlange,
In deiner Zunge. Bist du nimmer ernst?

Cäsar.

An einem Schlachtvorabend nie, das wäre
Höchst unsoldatisch. Nur dem Feldherrn ziemt
Nachdenklich sein, wir Abenteurer aber,
Wir müssen lustig sein. Wozu viel denken?
Nimmt unser Schutzgott doch in der Gestalt
Des Hauptmanns unser wahr. Dem Heere fern
Muß stets das Denken sein. Denn wenn die Schurken
Dies thäten, müßtet ihr allein die Mauern
Erstürmen.

Bourbon.

Spottet nur! Ein Glück, daß ihr
Nicht minder tapfer seid in dem Gefecht.

Cäsar.

Ich dank' euch für die Freiheit, nehm' ich doch
Nichts weiter statt des Solds in eurem Dienst.

Bourbon.

Gut, morgen, Freund, macht ihr euch selbst bezahlt.
Schaut jene Thürme, dorten liegt mein Schloß.
Doch, Philibert! zum Rath jetzt, Arnold, euch
Ersuchen wir dazu.

Arnold.

Mein Dienst gehört
Euch, wie im Feld.

Bourbon.

Wir schätzen ihn in Beidem,
Ein Ehrenplatz ist morgen euch bestimmt.

Cäsar.

Und mir?

Bourbon.

Dem Ruhm zu folgen mit dem Bourbon!
Schlaft wohl!

Arnold.

(Zu Cäsar.)

Die Waffen rüste zu dem Sturm
Und harre mein im Zelt.

(Bourbon, Arnold und Philibert gehen ab.)

Cäsar.

In deinem Zelt?
Meinst du, daß ich von dir mich jemals trenne?
Daß dieser krumme Höcker, der den Keim
All deines Seins enthielt, sonst Etwas sei,
Als Maske mir? Fürwahr! das sind mir Männer,
Herren, die Blüten von Adam's Bastarden!
Das ist die Folge, gibt man erst dem Stoff
Des Denkens Kraft. Es ist ein störrisch Wesen,
Das ganz chaotisch denkt, so wie es handelt,
Da's stets zu seinen Elementen kehrt.
Gut! Spielen muß ich mit den armen Puppen,
Ein Zeitvertreib des Geists in Muße=Stunden,
Bin ich es müde, hab' ich bei den Sternen
Geschäfte, die den armen Thoren nur
Zum Schaun in ihrem Glanz gemacht erscheinen.
Es wär' ein Spaß, holt' ich so einen Stern
Und steckte dann die Ameishügel an,
Wie würden sie auf glühendem Boden zappeln,
Aufhörend, ihrer Brüder Nester zu
Zerstören, würden sie ein allgemeines
Gebet nur Alle heulen, ha ha ha!

(Cäsar geht ab.)

Zweiter Theil.

Erste Scene.

Vor den Mauern Roms. Der Sturm. Das Heer in Bewegung, mit Leitern, um die Mauern zu ersteigen; Bourbon, mit einer weißen Schärpe über der Rüstung, voran.

Chor der Geister in der Luft.

1.

Morgen ist es, doch ein trüber!
Lerchen fliegen stumm vorüber!
Hat die Sonne sich verborgen?
Nahte wirklich schon der Morgen?
Die Natur blickt trüb' und schwer
Auf das stolze Rom umher:
Waffenklirren tönet draußen,
Heilige tief in Grabesklausen
Möchten, gleich den Helden, lauschen,
Um die Tibers Fluten rauschen,
Sieben Hügel auf! erwacht,
Eh' ihr stürzend niederkracht!

2.

Horch das Stampfen! horch das Toben!
Mars hat selber sich erhoben,
Takt beherrscht die Schaaren all,
Wie der Mond den Flutenschwall;
Zwar zum Selbstkampf auf den Aun
Sind wie Wogen sie zu schaun,
Die ins Land trotz jedem Damm,
Doch mit gleichem Wellenkamm,
Reihenweise weiter dringen.
Horch das Klirren! horch das Klingen!
Wie die Krieger zürnend schaun
Auf das Bollwerk voller Graun:
Seht die Leitern, sprossenreich,
Buntgestreiften Nattern gleich!

3.

Seht die starren Mauern dann,
Enggeschlossen Mann an Mann!
Reih an Reih und Rund an Rund,
Der Kanonen schwarzer Schlund,
Glockenweite Feuerwaffen,
Die zu morden gierig klaffen,
Kriegsgewehr aus alter Zeit
Und was jetzt die Mode leiht,
Sammelt sich, daß Gott erbarm!
Wie ein wilder Fliegenschwarm.
Remus Schatten! ach es naht
Wieder eine Frevelthat!
Gegen Christus zieht der Christ:
Ob sein Loos wie deines ist?

4.

Nah und näher rückt es schon,
Wie dem Berg Erdbeben drohn,
Zitternd erst und hohl und schwer
Wie ein kaum erwachtes Meer.
Lauter dann und wild erbittert,
Bis der Fels in Staub zersplittert.
Schaaren nahen weit und breit!
Helden der Unsterblichkeit!
Mächtige Häupter! ewige Schatten!
Erste Blüten blutiger Matten
Rings um Rom, des Volkes Stadt,
Das noch keinen Bruder hat!
Schlaft ihr, wenn durch Völkerschlacht
Euer Lorber niederkracht?
Weintet um Carthago's Brand!
Weint nicht! kämpft für's Vaterland!

5.

Herwärts stürmen Nationen,
Drangsal kürzt die Nationen,
Wie sie starr und hungrig lauern,
Wölfen gleich sich nahn den Mauern!

Zinnen, die voll Ruhm erscheinen,
Zu bejammern, zu beweinen!
Römer, kämpft den Ahnen gleich!
Alarich war mild und weich
Gegen Bourbon's Nachtbanditen;
Ew'ge Roma, frisch gestritten!
Auf! und stoß' den Porticus
Selbst um, wenn er stürzen muß,
Eh' beschimpfend mit den Füßen
Solche Räuber ihn begrüßen.

6.

Seht den blut'gen Schatten da,
Doch kein Hektor ist jetzt nah!
Brüder liebten Priam's Sohn,
Romulus sprach der Mutter Hohn,
Als er seinen Bruder schlug,
Unsühnbare Sünde trug.
Seht den Riesenschatten schreiten,
Wo die Mauern sich erweiten!
Als er übersprang den Wall,
Prophezeit' er deinen Fall!
Jetzt, wie Babel hochgethürmt,
Wirst du rettungslos bestürmt!
Schreitend über Zinn' und Dom
Fodert Remus Rache, Rom!

7.

Horch, sie stürmen, horch, sie schwärmen!
Feuer, Qualm und Höllenlärmen!
Wie im stolzen Bau sie toben!
Mord grinzt unten, innen, oben;
Wie der Stahl erklirrend gellt,
Wie die Leiter dumpf zerschellt;
Der noch dreist hinaufgeklettert,
Flucht jetzt unten halb zerschmettert.
Frisch hinauf! stürzt Jener nieder,
Klimmt hinan ein Andrer wieder!
Schanz' und Gräben sind erfüllt,
Mit Europas Blut umhüllt.

Rom, wie sie dich auch verheeren,
Solch ein Kämpfen muß dich ehren,
Erntefeier läßt nicht trauern,
Aber Roma, deine Mauern! —
Doch sei Rom, auch in der Angst
Kämpf', als ob du Sieg erlangst!

8.

Doch noch einmal, alte Laren,
Nicht wie Ate wollt verfahren;
Heldenschatten ohne Schonen
Weicht nicht frevelnden Neronen!
Wenn auch euer Bruder war,
Der sie schlug, die ihn gebar;
Rom war gegen Rom in Groll,
Brennus Wuth war thorheitvoll,
Heil'ge, Märt'rer, steigt hernieder,
Eure Lehren bringt uns wieder!
Götter, deren Tempel sinken,
Doch im Fall noch mächtig blinken,
Hohe Gründer der Altäre:
Helft, daß sich der Christ bewähre!
Tiber, Tiber, roll' und brause,
Daß selbst die Natur ergrause!
Jeder rase wild und scheu,
Wie der aufgereizte Leu!
Naht auch der Vernichtung Strom,
Bleibe Rom des Römers Rom!

(Bourbon, Arnold, Cäsar und Andere kommen am Fuß der Mauern. Arnold ist im Begriff, seine Leiter anzusetzen.)

Bourbon.

Halt, Arnold, ich zuerst!

Arnold.

Nicht also, Herr!

Bourbon.

Halt, ich befehl's euch! Folgt mir; ich bin stolz,
Wenn solch ein Mann mir folgt; doch will ich keinen
Anführer.

(Bourbon setzt seine Leiter ein und beginnt zu steigen.)

Frisch, ihr Kinder, nun hinauf!
Hinauf!

(Eine Kugel trifft ihn, Bourbon fällt.)

Cäsar.

Herab!

Arnold.

O ewige Macht! Das Heer
Wird nun gestürzt sein! — Aber Rache, Rache!

Bourbon.

's ist nichts! — Gebt mir die Hand!

(Bourbon nimmt Arnold bei der Hand und steht auf; aber wie er den Fuß auf die Sprosse setzt, fällt er von Neuem.)

Arnold, 's ist aus!
Verhehlt nur meinen Fall — gut wird's, doch schweigt!
Werft meinen Mantel über das, was Staub
Bald sein wird. Aber bergt es den Soldaten.

Arnold.

Ihr müßt euch gleich entfernen — Hülfe wird —

Bourbon.

Nein, braver Bursch! Der Tod faßt schon mich an.
Was gilt ein Leben auch? Des Bourbons Geist
Führt noch das Heer, nicht wissen darf es, daß
Ich Staub nur bin, bis siegreich sie gekämpft;
Dann thut, wie's euch gefällt.

Cäsar.

Wünscht eure Hoheit
Nicht noch das Kreuz zu küssen? Denn es ist
Kein Priester hier; allein das Heft des Schwertes
Thut gleichen Dienst, auch Bayard macht' es so.

Bourbon.

Du bittrer Spötter, ihn mir jetzt zu nennen!
Doch ich verdien' es.

Arnold.

(Zu Cäsar.)

Schurke, schweige still!

Cäsar.

Wie, wenn ein Christ stirbt? Soll kein christliches
Fahrwohl ich rufen?

Arnold.

Still! Das Auge, das

Den Erdkreis übersah, nichts Gleiches findend,
Wird gläsern.

Bourbon.

Arnold, siehst du Frankreich je —
Doch horch, horch, heißer wird das Stürmen! — Ha!
Nur eine Stunde noch, — nur ein Moment,
Um drin in Rom zu sterben! — Arnold, fort!
Du zögerst — Rom wird ohne dich erobert!

Arnold.

Und ohne dich!

Bourbon.

Das nicht! Ich führe sie
Im Geist noch an. Deck' meine Leiche zu
Und athme nicht davon, daß ich zu athmen
Aufhörte. Fort! Und mit dir sei der Sieg.

Arnold.

Ich kann dich so nicht lassen.

Bourbon.

O du mußt!
Leb' wohl! Auf — auf — nur fort — die Welt gewinnt!

(Bourbon stirbt.)

Cäsar.

(Zu Arnold.)

Kommt, Graf, zu Werk!

Arnold.

Ja, später will ich weinen.

(Arnold bedeckt Bourbon's Leiche mit einem Mantel und besteigt die Leiter mit dem Rufe:)

Der Bourbon, Bourbon! Auf, und Rom ist unser!

Cäsar.

Schlaft, Connetable, wohl! Du warst ein Mann!

(Cäsar folgt Arnold nach, sie erreichen die Zinne, Beide werden herabgestürzt.)

Cäsar.

Ein prächt'ger Purzelbaum! Seid ihr beschädigt?

Arnold.

Nein.

(Er besteigt die Leiter wieder.)

Welch ein Bluthund, wenn sein Blut erhitzt!
Und 's ist kein Kinderspiel. Jetzt schlägt er sie.
Er faßt die Zinne schon und hält sie fest,
Als wär' sie ein Altar. Jetzt steht sein Fuß

Darauf und — nun was gibt es hier? Ein Römer?
(Ein Mann fällt.)
Der erste Vogel von der Brut; er fiel
Aus seinem Neste! Nun, was soll's, mein Freund?

Der Verwundete.

Nur einen Tropfen Wasser!

Cäsar.

Blut ist hier
Das einz'ge Naß, das näher als der Tiber.

Der Verwundete.

Ich sterb' für Rom.
(Er stirbt.)

Cäsar.

Das that der Bourbon auch,
In anderm Sinne nur. O diese Menschen!
Mit ihren Plänen von Unsterblichkeit!
Doch ich muß meinem jungen Pflegling folgen,
Jetzt ist er auf dem Forum, — Pflegling, Pflegling!
(Cäsar besteigt die Leiter, die Scene schließt sich.)

Zweite Scene.

Die Stadt. Gefechte zwischen den Belagerern und Belagerten in den Straßen. Einwohner fliehen in Verwirrung.

Cäsar tritt auf.

Cäsar.

Ich finde meinen Helden nicht, er ist
Im Heldenschwarme, der die Flüchtigen
Verfolgt, und ficht mit den Verzweifelten.
Was gibt's da? Ein paar Cardinäle wol,
Die nicht das Märterthum zu lieben scheinen.
Wie sie die rothen Schenkel schleudern! Ach,
Wenn sie die Hosen, wie den Hut wegwürfen,
Es wär' ein Glück, ein Plünd'rungszeichen minder.
Doch laßt sie fliehn. Die Scharlachgossen werden
Die Strümpfe wenig ihnen flecken, da
Der Koth die gleiche Purpurfarbe hat.
(Eine fechtende Schaar erscheint; Arnold an der Spitze der Belagerer.)

Er kommt, zur Hand die sanften Zwillingsbrüder,
Den Blutdurst und den Ruhm. Halt, holla, Graf!

Arnold.

Hinweg, sie dürfen sich nicht sammeln.

Cäsar.

Nur
Nicht gar zu rasch! Dem fliehenden Feinde muß
Man goldne Brücken baun. Wol gab ich dir
Gestalt der Schönheit und befreite dich
Von mancher Körperkrankheit — doch von denen
Des Geistes nicht; die Macht besitz' ich nicht
Gab ich dir die Gestalt auch des Peliden,
Taucht' ich dich doch nicht in den Styx, und nicht,
Verbürg' ich vor dem Feind dein Ritterherz
Mehr als Achilles Ferse; sorge drum
Und denke, daß du sterblich bist.

Arnold.

Und wer,
Hätt' er nur etwas Seele, kämpfte, wenn
Er unverwundbar wär'! Ein hübscher Spaß!
Sollt' ich, wenn Löwen brüllen, Hasen jagen?
(Arnold stürzt in den Kampf.)

Cäsar.

Ein köstlich Pröbchen wol von Menschlichkeit!
Sein Blut ist heiß, — ein wenig abgezapft,
Wird sich sein Fieber kühlen.
(Arnold ficht mit einem Römer, welcher sich nach einem Säulengang zurückzieht.)

Arnold.

Sklav, ergib dich!
Ich schone dich!

Römer.

Das sagt sich bald.

Arnold.

Ich thu's,
Mein Wort ist allbekannt.

Römer.

Wie meine Thaten.
(Sie fechten wieder. Cäsar trtit vor.)

Cäsar.

Ei, Arnold, halte dich! Es kämpft mit dir

Ein großer Künstler, ein gewandter Bildner,
Der Schwert und Dolch auch trefflich weiß zu führen.
Nicht wahr, mein Musketier? Er war's, der Bourbon
Vom Walle stürzte.

Arnold.

Hat er dies gethan,
Dann hat er sich sein Monument gehaun.

Römer.

Ich hoffe Beßre noch zu haun, als dich.

Cäsar.

Bravo, du Marmormann! O Benvenuto!
Du hast in Beidem dich versucht, und wer
Cellini tödtet, soll so schwer sich plagen,
Als je du's thatst an Blöcken von Carrara.
(Arnold entwaffnet und verwundet Cellini, jedoch leicht; Letzterer zieht eine Pistole und feuert; dann zieht er sich zurück und verschwindet durch die Säulenhalle.)

Cäsar.

Wie geht es dir? Mich däucht, du hast ein Pröbchen
Von der Bellona Schmaus.

Arnold.

(Taumelt.)

's ist eine Schramme.
Leih mir die Schärpe, nicht kommt er davon.

Cäsar.

Wo ist es?

Arnold.

In der Schulter, nicht am Schwertarm.
Es ist genug. Ich dürste; hätt' ich doch
Den Helm voll Wasser.

Cäsar.

Dies Getränk ist zwar
Erwünscht; doch keineswegs so leicht zu haben.

Arnold.

Mein Durst nimmt zu; doch weiß ich einen Weg,
Wie er zu löschen.

Cäsar.

Oder wie du selbst
Gelöscht wirst.

Arnold.

Das ist gleich, wir würfeln drum.

Doch ich verliere meine Zeit mit Plaudern.
Sei still, ich bitte.

(Cäsar bindet ihm die Schärpe um.)

Warum bist du müssig?
Was kämpfst du nicht?

Cäsar.

Die alten Philosophen
Betrachteten die Menschheit, wie Beschauer
Olymp'scher Spiele. Halt' ich einen Preis
Des Ringens werth, so zeig' ich mich als Milo.

Arnold.

Ja doch mit einer Eiche?

Cäsar.

Einem Wald,
Wenn's mir behagt. Ich kämpfe nur mit Massen,
Sonst lieber gar nicht; doch verfolge du
Dein Spiel indeß, und meines ich; und das
Heißt zusehn, während alle diese Schnitter
Umsonst für mich die Ernte thun.

Arnold.

Du bist
Ein Unhold.

Cäsar.

Du — ein Mann!

Arnold.

Als solchen zeigt' ich
Mich gern.

Cäsar.

Sehr recht — ganz so wie Menschen sind.

Arnold.

Was heißt das?

Cäsar.

Du empfindest und du siehst.

(Arnold geht ab und mischt sich in den Kampf, der noch zwischen einzelnen Parteien fortdauert; die Scene schließt sich.)

Dritte Scene.

St. Peterskirche. Das Innere. Der Papst am Altare. Priester in verwirrten Haufen und Hülfe suchende, fliehende Bürger, von den Soldaten verfolgt.

Cäsar tritt auf.

Ein spanischer Soldat.

Kam'raden, schlagt sie todt! Erwischt die Lampen!
Die Glatze spalte dem da bis ans Kinn,
Sein Rosenkranz ist golden!

Lutherischer Soldat.

Rache, Rache!
Hernach geplündert; doch zur Rache jetzt!
Dort steht der Antichrist.

Cäsar.

(Dazwischen tretend.)

Ei, ei, du Ketzer,
Was willst du?

Lutherischer Soldat.

In dem heiligen Namen Christi
Den Antichristen tödten. Ich bin Christ.

Cäsar.

Ein Jünger, ja, der eures Glaubens Gründer
Zum Widerrufe brächte, könnt' er sehen
Die Proselyten. Halte dich an's Plündern.

Lutherischer Soldat.

Ich sag', er ist der Teufel.

Cäsar.

Nur geheim,
Daß er dich nicht als seinigen erkennt.

Lutherischer Soldat.

Wollt ihr ihn schützen? Ja er ist der Teufel,
Wo nicht, des Teufels ird'scher Stellvertreter.

Cäsar.

Nun eben drum. Wie wollt ihr Zwist beginnen
Mit euren besten Freunden? Bleibt nur ruhig,
Noch schlug sein Stündlein nicht.

Lutherischer Soldat.

Das wird sich zeigen.

(Der lutherische Soldat stürzt vor, ein Schuß von einer der päpstlichen Wachen trifft ihn und er fällt am Fuße des Altars nieder.)

Cäsar.

Ich sagt's euch ja!

Lutherischer Soldat.

Und wollt ihr mich nicht rächen?

Cäsar.

Ich? nein. Ihr wißt: „des Herren ist die Rache.“
Ihr seht, er liebt nicht Zwischenhändler.

Lutheraner.

(Sterbend.)

Ach!

Hätt' ich ihn umgebracht, ich stieg' empor
Mit ewigem Ruhm gekrönt. Vergib mir, Himmel,
Des Armes Schwachheit, der ihn nicht erreicht,
Und nimm in deine Gnade deinen Knecht.
Ein großer Sieg ist's dennoch; Babylon,
Das stolze fiel, die Siebenhügel-Hure
Hat ausgetauscht das Scharlachkleid mit Sack
Und Asche.

(Er stirbt.)

Cäsär.

Ja, und mit der deinen auch.
Gut, alte Babel!

(Die Wachen vertheidigen sich verzweifelt, während der Papst durch einen geheimen Gang nach dem Vatikan der Engelsburg entkommt.)

Ha, ein wack'res Treffen!
Soldaten, Priester, die zwei großen Stände,
Ziehn an den Ohren sich und Herzen nie.
Sah ich so komische Pantomimen mehr,
Seit Titus nahm die Judenstadt? Doch hatten's
Die Römer damals gut; jetzt wendet sich's.

Soldaten.

Nur nach, er ist entwischt!

Anderer Soldat.

Der enge Gang
Ist ganz gesperrt und aufgethürmt mit Todten
Bis an das Thor.

Cäsar.

Mich freut, daß er entwischte,
Er kann dafür sich auch bei mir bedanken.
Ich würde nimmer seine Bullen tilgen,
Sie galten unser halbes Reich; der Ablaß
Verdient auch einen Gegendienst! er darf

Nicht fallen, sein Entkommen gibt in Zukunft
Ein neues Wunder, neue Proben seiner
Unfehlbarkeit.

(Zu den spanischen Soldaten.)

Heda! ihr Gurgelschneider!
Was ruht ihr schon? Wenn ihr euch nicht beeilt,
So bleibt euch nicht ein Ring geweihten Goldes.
Und ihr auch, Katholiken, wollt ihr ohne
Religion von solcher Wallfahrt kehren?
Andächt'ger zeigen sich die Lutheraner!
Wie sie die Schreine plündern!

Soldaten.

Beim St. Peter!
Er spricht sehr wahr, die Ketzer schleppen uns
Das Beste fort.

Cäsar.

Das brächt' euch Schande! Geht!
Helft sie bekehren!

(Die Soldaten zerstreuen sich, andere treten ein.)

Cäsar.

Diese gehen fort
Und Andre kommen, so flieht Well' auf Welle,
Von dem, was sie hier Ewigkeit benennen,
Sich selber stolz des Weltmeers Brecher dünkend;
Indeß sie nichts, als Blasen sind, nicht wissend,
Daß sie aus Schaum geboren. — Etwas Neues!

(Olimpia tritt auf, vor den Verfolgern fliehend.)

Soldat.

Mein ist sie!

Ein Andrer.

(Sich ihm widersetzend.)

Lügner! ich entdeckte sie,
Und wär's des Papstes Nichte, sie ist mein.

Dritter Soldat.

(Auf Olimpia losgehend.)

Nun streitet immer zu, mir kommt's zu gut!

Olimpia.

Du Knecht der Hölle! Du berührst mich nicht,
So lang ich lebe.

Der dritte Soldat.

Lebend oder todt!

Olimpia.

(Ein massives Crucifix umfassend.)

Ehrt euern Gott!

Dritter Soldat.

Ja wenn er goldig glänzt!
Mein Schatz, du hältst die Morgengabe schon!

(Als er sich nähert, wirft Olimpia mit starker Anstrengung das Crucifix nieder; es trifft den Soldaten; dieser fällt.)

Dritter Soldat.

O großer Gott!

Olimpia.

Ha, jetzt erkennst du ihn!

Dritter Soldat.

Zerschmettert ist mein Hirn, Kameraden, helft!
Wie dunkel wird's!

(Er stirbt.)

Andre Soldaten.

(Herankommend.)

Nun immer drauf, und hätte
Sie tausend Leben; denn getödtet hat
Sie unsern Bruder.

Olimpia.

O, willkommner Tod!
Ihr gebt kein Leben, das der schlecht'ste Sklave
Annähme. Großer Gott! Um deines Sohns
Und seiner Mutter willen, nimm mich, wie
Ich's möchte, ihrer, seiner, deiner würdig.

Arnold tritt auf.

Arnold.

Was seh' ich, ihr verfluchten Schakals? Halt!

Cäsar.

(Bei Seite und lachend.)

Ha, diese Billigkeit! Die Hunde haben
Just so viel Recht, als er. Doch weiter nur!

Soldaten.

Graf, unsern Kameraden schlug sie todt!

Arnold.

Mit welcher Waffe?

Soldat.

Mit dem Kreuze da,

Das ihn zerschmetterte; dort liegt er, sieht
Mehr einem Wurme gleich als einem Menschen;
Sie warf's ihm auf das Haupt.

Arnold.

Nun eben drum,
Das ist ein Weib, des Tapfern Huld'gung würdig;
Und wär't ihr das, ihr hättet sie geehrt;
Doch geht! Dankt eurer Niederträchtigkeit,
Denn die ist euer Gott, für euer Leben!
Wenn ihr ein einzig Haar gekrümmt nur hättet
Von diesen losen Locken, hätt' ich dünner,
Als selbst der Feind thut, eure Reih'n gemacht.
Fort, Schakals! Nagt die Knochen, die der Löwe
Euch läßt, doch auch nicht eh'r, als er's erlaubt.

Ein Soldat.

(Murmelt.)

Der Löwe mag dann für sich selbst erbeuten.

Arnold.

(Haut ihn nieder.)

Murr in der Hölle, Meutrer! — Hier gehorche!

(Die Soldaten greifen Arnold an.)

Heran, mich freut's! Ich will euch zeigen, Sklaven,
Wie man euch zügeln muß, und wer zuerst
Den Weg zum Wall euch bahnte, da ihr schüchtern
Zu steigen wart, bis ich die Banner oben
Aufpflanzte; doch wie keck seid ihr im Innern!

(Arnold mäht den Vordersten nieder, die Uebrigen strecken die Waffen.)

Soldaten.

O Gnade, Gnade!

Arnold.

Lernt sie üben erst.
Wißt nun ihr, wer euch über Roma's Zinnen
Geführt?

Soldaten.

Wir sehen's und wir wissen's. Doch
Verzeiht im Siegesdrang den Irrthum des Moments,
Im Sieg, zu dem ihr führtet.

Arnold.

Geht hinweg!
In sein Quartier ein Jeder! Im Palast
Colonna findet ihr sie aufgeschlagen.

Olimpia.
(Bei Seite.)

In meines Vaters Haus.

Arnold.

Laßt hier die Waffen!
Ihr braucht sie ferner nicht; die Stadt hat sich
Ergeben; und merkt wohl, daß rein die Hände
Ihr haltet, sonst würd' einen Strom ich finden,
Roth, wie die Tiber jetzt, wo ich euch taufe.

Soldaten.
(Legen ihre Waffen nieder und gehn.)

Herr, wir gehorchen.

Arnold.
(Zu Olimpia.)

Sicher seid ihr jetzt.

Olimpia.

Ich wär's, hätt' ich ein Messer; doch gleich viel —
Der Tod hat tausend Pforten; auf dem Marmor,
Selbst an des Altars Fuß, wo ich hinab
Auf die Verheerung schaue, soll mein Haupt
Zerschmettern, eh' empor du steigst; verzeihe
Gott dir!

Arnold.

Ich wünsche sein Verzeihn und auch
Das deine, hab' ich gleich dich nicht beleidigt.

Olimpia.

Nein, du hast meine Heimat blos zerstört, —
Das ist kein Leid, du machst des Vaters Haus
Zur Diebeskluft — das ist kein Leid — den Tempel
Von Römer= und vom heiligen Blute schlüpfrig —
Das ist kein Leid — und jetzt willst du mich schonen,
Damit — doch das geschehe nimmer!
(Sie hebt ihre Augen gen Himmel, faltet ihr Gewand um sich und schickt sich an, auf der Arnold entgegengesetzten Seite sich vom Altar herab zu stürzen.)

Arnold.

Halt!
Ich schwöre.

Olimpia.

Spare deinem schon verdammten
Gewissen einen Meineid, den die Hölle
Selbst hassen würde. Geh! ich kenne dich.

Arnold.

O nein, du kennst mich nicht! Zu diesen Männern
Gehör' ich nicht, obwol —

Olimpia.

Ich richte dich
Nach deinen Freunden. Möge Gott dich richten,
So wie du bist. Ich seh' vom Blute Roms
Dich purpurn; nimm auch meins; denn dies nur bleibt dir,
Und hier auf dieses Tempels Marmor, wo
Der heil'ge Quell zu Gottes Kind mich taufte,
Hier opfr' ich ihm ein Blut, unheiliger zwar,
Doch minder rein nicht, wie ich damals war, —
Ein neu erlöstes Kind — als jenes Wasser,
Das Heilige geweiht.

(Olimpia bewegt ihre Hand mit Verachtung gegen Arnold und stürzt sich vom Altar auf das Pflaster.)

Arnold.

O ewiger Gott!
Jetzt fühl' ich dich! Hilf, hilf! Denn sie ist hin.

Cäsar.

(Sich nähernd.)

Hier bin ich!

Arnold.

Du! doch — rette sie.

Cäsar.

(Steht ihm bei, Olimpia aufzuheben.)

Das nenn' ich
Sehr gut gemacht. Der Sprung war ernsthaft.

Arnold.

Ach!
Leblos ist sie.

Cäsar.

Wenn das ist, hab' ich Nichts
Zu thun: nicht laß' ich auferstehen.

Arnold.

Sklave!

Cäsar.

Sklav oder Herr, 's ist alles Eins, mich däucht,
Ein gutes Wort ist doch zu Zeiten gut.

Arnold.

Ein Wort? Kannst du ihr helfen?

Cäsar.

Nun vielleicht.
Ein Tropfen heil'gen Wassers kann ihr nützen.
(Er bringt in seinem Helm Wasser aus dem Becken.)

Arnold.

's ist blutig.

Cäsar.

Rein'res gibt's jetzt nicht in Rom.

Arnold.

Wie bleich, wie schön, wie leblos! Sei lebendig,
Sei todt, du Inbegriff von aller Schönheit,
Dich lieb' ich.

Cäsar.

Wie Achill Penthesileen,
Du hast mit seinem Leib sein Herz, wie's scheint,
Das eben kein zu sanftes war.

Arnold.

Sie athmet.
Doch nein, 's war Nichts, vielleicht das letzte Flackern,
Wo noch das Leben mit dem Tode ringt.

Cäsar.

Sie athmet.

Arnold.

Das sagst du? Dann ist es wahr!

Cäsar.

Du gibst mir Recht! Der Teufel spricht die Wahrheit
Weit öfter, als ungläubige Hörer meinen.

Arnold.

(Ohne auf ihn zu achten.)
Es schlägt ihr Herz. Ach, daß der erste Schlag
Des einz'gen Herzens, bei dem stets das meine
Gern schlagen möchte, so verzucken muß
An eines Mörders Brust.

Cäsar.

O köstliche
Betrachtungen! Nur kommen sie zu spät.
Wo tragen wir sie hin? Fürwahr sie lebt!

Arnold.

Und wird sie leben?

Cäsar.

So wie Staub es kann.

Arnold.

Dann ist sie todt!

Cäsar.

Pah, pah! So lebst auch du
Und weißt es nicht; sie kommt in's Leben wieder,
So wie du's denkst, so wie du selber lebst;
Menschliche Mittel aber sind uns Noth.

Arnold.

Wir bringen sie in den Palast Colonna,
Wo ich mein Banner aufgepflanzt.

Cäsar.

Komm, richte
Sie auf!

Arnold.

Nur sanft!

Cäsar.

Sanft, wie man Todte trägt,
Vielleicht, weil sie den Stoß nicht fühlen können.

Arnold.

Doch, lebt sie auch gewiß?

Cäsar.

Ja, fürchte nichts!
Doch scheltet mich nicht, wenn's euch später reut.

Arnold.

Laß sie nur leben!

Cäsar.

Ihres Lebens Geist
Ist noch in ihrer Brust, um neu zu leben.
Graf! Graf! in Allem bin ich euer Knecht.
Dies ist ein neuer Dienst für mich; nicht oft
Geb' ich mich dazu her. Ihr seht, wie treu
Der Freund ist, den ihr euren Feind benennt.
Auf Erden habt ihr Teufel oft zu Freunden.
Den meinen laß' ich nicht. Sacht! Tragt sie fort!
Den schönen Halbstaub und beinahe Geist!
Bin ich doch fast verliebt in sie, wie weiland
Die Engel in ihr frühestes Geschlecht.

Arnold.

Du?

Cäsar.

Ich! Doch werd' ich nicht dein Nebenbuhler.

Arnold.

Du! Nebenbuhler!

Cäsar.

Nun, ich könnt' es sein
Und auch recht furchtbar Doch seit ich die sieben
Gemahle von Tobias künft'ger Braut
Erschlug, — ein wenig Weihrauch sog dann Alles —
Ließ ich die Ränke; selten lohnet sich
Der Mühe der Gewinn — und schwerer ist's,
Des Lohn's sich wieder zu entledigen;
Da sitzt der Knoten, wenigstens für Menschen.

Arnold.

Ich bitte, schweig! Die Lippe, wie mich dünkt,
Bewegt sich, und die Augen schlägt sie auf!

Cäsar.

Wie Sterne sonder Zweifel; denn dies Bild
Paßt ganz für Venus und für Lucifer.

Arnold.

Wie ich gesagt, zu dem Palast Colonna.

Cäsar.

O, wohl bekannt ist mir der Weg durch Rom!

Arnold.

Nur fort! Nur fort! Und fasse sanft sie an!

(Sie gehen ab, Olimpia tragend; die Scene schließt sich.)

Dritter Theil.

Erste Scene.

Ein Schloß in den Apenninen von einer wilden, doch lachenden Gegend umgeben. Ein Chor von Landleuten singt vor den Thoren.

Chor.

Der Lenz ist gekommen,
Der Krieg ist nun aus,
Die Braut führt beklommen
Der Jüngling ins Haus:

Wie freuet uns Alle der Liebenden Glück!
Und jegliche Stimme hallt's freudig zurück!

Der Lenz ist gekommen, das Veilchen verglüht,
Der Erstling der Sonne, der zeitig erblüht;
Bei uns ist's das Blümchen des Winters nur,
Es stirbt nicht, ob Schnee auch umhülle die Flur,
Es hebt sein bläuliches Auge voll Thau
Zu des Himmels verjüngtem, ihm ähnlichen Blau.

Und kommt der Lenz mit dem blumigen Troß,
Dann ziehet die Blume, die schön sich erschloß,
Zurück ihren himmlischen Duft und Hauch.
Jungfräulich entfärben die Blätter sich auch.
Pflückt alle die Blumen, doch habet wohl Acht,
Wer Kund' im December als Herold gebracht —
Der Morgenstern unter der blumigen Schaar,
Der Bürge, daß länger der Tag wird und klar,
Des Veilchens jungfräuliches Angesicht
Vergesset inmitten der Rosen mir nicht.

Cäsar tritt auf.

Der Krieg ist verflossen,
Ruh kehret am Herd
Dem Helm und dem Schwerd,
Und im Stalle den Rossen.

Das Rauben ist aus,
Doch die Waffe wird rostig,
Und der Kämpe sitzt frostig,
In der Halle verdrossen.
Er trinkt — doch das Trinken
Ist ein Geistesversinken,
Nicht ruft ihn zum Kampfe das Horn der Genossen.

Chor.

Im Wald bellt die Meute
Nach dem Eber hervor,
Es ziehet nach Beute
Den Falken empor.
Wie ein Helmbusch, so sitzt er
Auf Edelmanns Faust,
Blickt immer verschmitzter,
Daß den Vögeln ergraust.

Cäsar.

O Schatten vom Kriege,
An Ruhm ihm so fern,
Du Jagd, die nicht Siege
Gespendet noch Stern,
Seit Nimrod dem Finder
Von Jagd und von Reich,
Wie wurden die Kinder
Des Walds vor ihm bleich!
Als jung, voller Marke
Der Löwe noch war,
Zog spielend der Starke
Auf Kampf und Gefahr,
Er schlug mit der Fichte
Den Mammuth zu Land,
Und machte zu nichte,
Wo den Behmoth er fand.
Da Menschen noch schritten
Gleich Thürmen einher,
Natürlich sie stritten,
Die Tanne zum Speer!

Chor.

Der Lenz ist gekommen,
Der Krieg ist nun aus,
Die Braut führt beklommen
Der Jüngling ins Haus:
Wie freuet uns Alle der Liebenden Glück,
Und jegliche Stimme hallt's freudig zurück!

(Die Landleute gehen singend ab.)

Inhalt.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.